

93. Sitzung

Donnerstag, den 28. April 2005

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

– Drucksache 14/4073 – 6171

Auf Antrag der Fraktion der SPD findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 1 und auf Antrag der Fraktion der CDU zu der Mündlichen Anfrage Nummer 2 jeweils eine Aussprache gemäß § 99 der Geschäftsordnung des Landtags statt. 6183

Die Mündlichen Anfragen Nummern 5 bis 10 werden wegen Ablaufs der Fragestunde gemäß § 98 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags in Kleine Anfragen umgewandelt. 6183

AKTUELLE STUNDE

**„Maßnahmen der Landesregierung gegen die Belastung von Bundesstraßen und Ortskernen durch die Einführung der LKW-Maut“
auf Antrag der Fraktion der FDP**

– Drucksache 14/4052 – 6196

**„Ausweitung der Korruptionsaffäre Hafengebiete in Ludwigshafen – notwendige Aufklärung und Konsequenzen“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/4065 – 6207

Die Aktuelle Stunde wird geteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Landesgesetz zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur (LPflegeASG)

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und FDP

– Drucksache 14/4050 –

Erste Beratung 6216

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/4050 – wird an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend –, an den Innenausschuss und an den Rechtsausschuss überwiesen. 6221

Zukunft der Arbeit: Zukunft für Ausbildung**Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/2819 –

dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses

– Drucksache 14/3801 –

Berufsausbildung und Ausbildungsplatzsituation in Rheinland-Pfalz**Antrag der Fraktionen der SPD und FDP**

– Drucksache 14/2891 –

dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses

– Drucksache 14/3802 –

Mit neuen Schwerpunkten Ausbildungschancen verbessern – Ausbildungsplätze für alle!**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/2894 –

dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses

– Drucksache 14/3803 – 6221

*Die Drucksachen 14/2819/3801/2891/3802/2894/3803 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.**Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/2819 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 6234**Der Antrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/2891 – wird mit Mehrheit angenommen. 6234**Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/2894 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 6234***Ausweitung touristischer Eisenbahnverkehre im nördlichen Rheinland-Pfalz fördern****Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Entschließung –

– Drucksache 14/3683 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache 14/3905 – 6234

*Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/3683 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 6234***Die Förderung von Einkommensalternativen im ländlichen Raum verbessern****Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Entschließung –

– Drucksache 14/3684 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau

– Drucksache 14/3887 – 6234

Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/3684 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 6234

**Modellversuch Fort- und Weiterbildungsbudget
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Entschließung –
– Drucksache 14/3690 –**

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung und Jugend
– Drucksache 14/3859 – 6235

*Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/3690 – wird
mit Mehrheit abgelehnt. 6240*

**Voraussetzungen für attraktiveren Schienenverkehr schaffen – Trennung
von Schienennetz und Fahrbetrieb vorantreiben
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/3205 –**

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache 14/4042 – 6240

*Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/3205 –
wird mit Mehrheit abgelehnt. 6240*

**Entlastung der Landesregierung Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 2003
Antrag der Landesregierung
– Drucksache 14/3653 –**

**Entlastung des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz für das Haushaltsjahr 2003
Antrag des Rechnungshofs
– Drucksache 14/3735 –**

**Jahresbericht 2004
Unterrichtung durch den Rechnungshof
– Drucksache 14/3830 –**

**Kommunalbericht 2004 – Teil I „Haushaltslage der Gemeinden und Gemeindeverbände“ –
Unterrichtung durch den Rechnungshof
– Drucksache 14/4070 – 6240**

*Die Drucksachen 14/3653/3735/3830 werden gemeinsam aufgerufen und an den Haushalts-
und Finanzausschuss zur Beratung in der Rechnungsprüfungskommission überwiesen. 6241*

*Der Kommunalbericht 2004 (Teil I Haushaltslage der Gemeinden und Gemeindeverbände)
– Drucksache 14/4070 – wird ebenfalls an den Haushalts- und Finanzausschuss zur Beratung
in der Rechnungsprüfungskommission überwiesen. 6241*

*Das Plenum ist damit einverstanden, dass die Stellungnahme der Landesregierung zum
Jahresbericht 2004 des Rechnungshofs nach Vorlage unmittelbar an den Haushalts- und
Finanzausschuss zur Beratung in der Rechnungsprüfungskommission überwiesen wird. 6241*

**Verbesserung der Unterrichtsversorgung durch dienstrechtliche Änderungen
im Zusammenhang mit der Altersteilzeit
Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/3921 –

**dazu: Unterrichtsversorgung sichern – Vertretungsmöglichkeiten für
Altersteilzeitlehrkräfte im Rahmen von PES
Antrag – Alternativantrag – der Fraktionen der SPD und FDP**

– Drucksache 14/4076 – 6241

*Der Antrag der Fraktion der CDU auf Ausschussüberweisung des Antrags – Drucksache
14/3921 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 6247*

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/3921 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 6247

*Der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/4076 – wird
mit Mehrheit angenommen. 6247*

Die Tagesordnungspunkte 26 bis 28 werden abgesetzt..... 6248

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck (zeitweise); die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Hans-Artur Bauckhage, Karl Peter Bruch, Frau Margit Conrad, Frau Malu Dreyer, Herbert Mertin, Gernot Mittler, Professor Dr. Jürgen Zöllner; Staatssekretär Stadelmaier.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Anne Kipp, Carsten Pörksen.

Rednerverzeichnis:

Abg. Baldauf, CDU:	6173, 6182, 6183, 6184, 6209
Abg. Billen, CDU:	6203
Abg. Bischel, CDU:	6215
Abg. Creutzmann, FDP:	6185, 6189, 6193, 6196, 6203, 6210, 6211, 6215
Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6207, 6213, 6225, 6228, 6229
Abg. Dr. Gölder, CDU:	6174, 6175
Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:	6224
Abg. Dr. Schmitz, FDP:	6172, 6218, 6227, 6229
Abg. Dröscher, SPD:	6216
Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:	6236, 6242
Abg. Frau Grosse, SPD:	6223, 6225, 6234
Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6178, 6179
Abg. Frau Huth-Haage, CDU:	6222
Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6173, 6174, 6186, 6189, 6199, 6205
Abg. Frau Morsblech, FDP:	6237, 6239, 6245
Abg. Frau Reich, SPD:	6191, 6195
Abg. Frau Schneider-Forst, CDU:	6235
Abg. Frau Thelen, CDU:	6177, 6232
Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6182
Abg. Geis, SPD:	6171, 6173, 6183
Abg. Hartloff, SPD:	6183, 6207, 6214
Abg. Hörter, CDU:	6175, 6176, 6178, 6190, 6195
Abg. Jullien, CDU:	6183, 6216
Abg. Keller, CDU:	6237, 6238, 6246
Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6177, 6192, 6195, 6219, 6221
Abg. Nink, SPD:	6173, 6188, 6198, 6204
Abg. Rüdell, CDU:	6217
Abg. Schmitt, CDU:	6181
Abg. Schnabel, CDU:	6176, 6177, 6179, 6181, 6182
Abg. Schreiner, CDU:	6241, 6243
Abg. Schweitzer, SPD:	6177
Abg. Weiner, CDU:	6240
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6235, 6243
Abg. Wirz, CDU:	6197
Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	6171, 6172, 6173, 6174 6175, 6187, 6189, 6200 6205, 6206, 6211, 6230
Bruch, Minister des Innern und für Sport:	6175, 6176, 6177, 6178, 6179, 6181, 6182, 6183, 6194, 6196
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:	6239, 6245, 6247
Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:	6219
Präsident Grimm:	6171, 6172, 6173, 6174, 6175, 6176, 6177, 6178, 6179, 6181 6182, 6183, 6184, 6185, 6186, 6187, 6188, 6189, 6190, 6191 6192, 6193, 6194, 6195, 6196, 6197, 6198, 6199
Vizepräsident Creutzmann:	6224, 6225, 6227, 6228, 6229, 6230, 6232, 6234, 6235, 6236 6237, 6238, 6239, 6240, 6242, 6243, 6245, 6246, 6247

Vizepräsidentin Frau Hammer:.....6203, 6204, 6205, 6206, 6207, 6209, 6210, 6211, 6213, 6214,
6215, 6216, 6217, 6218, 6219, 6221, 6222, 6223

**93. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 28. April 2005**

Die Sitzung wird um 9:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Grimm:

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 93. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz. Zu schriftführenden Abgeordneten berufe ich die Kollegen Dieter Klöckner und Erwin Rüdell. Herr Klöckner führt die Rednerliste.

Entschuldigt sind für heute die Abgeordneten Anne Kipp und Carsten Pörksen.

Herr Ministerpräsident Kurt Beck ist ab 15:00 Uhr entschuldigt, weil er aus dienstlichen Gründen nach Berlin muss. Herr Staatssekretär Dr. Klär ist ebenfalls entschuldigt.

Meine Damen und Herren, ich freue mich, einer Kollegin zu ihrem Geburtstag gratulieren zu können, und zwar Frau Kollegin Dorothea Schäfer. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

(Beifall im Hause)

Heute Morgen darf ich auch schon Gäste begrüßen, und zwar Soldatinnen und Soldaten des Sanitätsführungskommandos der Bundeswehr Koblenz sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Schüler-Landtagsseminar. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Entsprechend der gestern beschlossenen Tagesordnung rufe ich **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Fragestunde

– Drucksache 14/4073 –

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Manfred Geis und Manfred Nink (SPD), Schienenverbindung Mannheim – Mainz** – Nummer 1 der Drucksache 14/4073 – betreffend, auf.

Herr Geis, bitte schön.

Abg. Geis, SPD:

Presseberichten zufolge wird zurzeit darüber diskutiert, die angedachte S-Bahn-Verbindung Rhein-Neckar in Worms oder Osthofen enden und von dort nach Mainz durch den Rhein-Nahe-Verkehrsverbund weiterbetreiben zu lassen. Dies würde bedeuten, dass die Bahnreisenden umsteigen müssten.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie hat sich die Nachfrage auf der Bahnstrecke Mannheim – Mainz in den einzelnen Jahren seit Einführung des Rheinland-Pfalz-Taktes 1994 entwickelt?

2. Vor welchem Hintergrund beabsichtigt die Landesregierung, eine in der Presse dargestellte weitere Untersuchung der Verkehrsströme auf dieser Bahnstrecke durchzuführen?
3. Wie beurteilt die Landesregierung den Ausbau der Bahnstrecke Mannheim – Worms – Mainz als S-Bahn-Strecke und in welchem Zeitraum hält sie deren Umsetzung für möglich?
4. Wie beurteilt die Landesregierung das diskutierte Konzept zur Verteilung der S-Bahn-Strecke Mannheim nach Mainz auf zwei Betreiber?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Verkehrsminister Bauckhage.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die S-Bahn Rhein-Neckar hat sich als Teil des Rheinland-Pfalz-Takts zur Erfolgsgeschichte entwickelt.

Seit dem Start der S-Bahn im Dezember 2003 verkehrt diese mit hoher Pünktlichkeit zur großen Zufriedenheit der Fahrgäste, was sich in wachsenden Fahrgastzahlen entsprechend niederschlägt.

Neben dem bereits laufenden Erweiterungsvorhaben zwischen Kaiserslautern und Homburg bestehen umfangreiche Zielvorstellungen, eine zweite Ausbaustufe der S-Bahn Rhein-Neckar zu verwirklichen. Dabei strebt insbesondere der VRN eine Erweiterung bis Mainz an.

Eine solche Ausweitung bedarf aus Sicht des Landes zunächst einer Prüfung hinsichtlich

- der finanziellen Auswirkungen für die betroffenen Kommunen,
- der Gesamtposition des Aufgabenträgers und
- auch im Hinblick auf die möglichen Auswirkungen einer solchen Planung für zukünftige Überlegungen, im Raum Rheinhessen mittel- bis langfristig ebenfalls ein S-Bahn-Angebot aufzubauen.

Meine Damen und Herren, diese Prüfungen sind erforderlich. Nach Auffassung der Landesregierung müssen sie durchgeführt werden.

Hinsichtlich der Fragestellung will ich noch klarstellend anmerken, dass der in der Anfrage angesprochene Rhein-Neckar-Nahverkehrsverbund nicht der Betreiber eines eventuell einzurichtenden Zugverkehrs zwischen Worms und Mainz, also wenn man so will, zwischen Mannheim und Mainz sein kann, weil es sich bei diesem um einen Tarifverbund handelt.

Betreiber von Eisenbahnverkehren können immer nur zugelassene Eisenbahnverkehrsunternehmen sein.

Dies vorausgeschickt beantworte ich die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Geis und Nink wie folgt:

Zu Frage 1: Die Nachfrage auf der Strecke Mainz – Mannheim ist von 1997 bis 2004 im Abschnitt vor Mainz-Süd von rund 37.000 Fahrgästen pro Woche auf rund 43.000 Fahrgäste angestiegen. Im Abschnitt vor Ludwigshafen-Oggersheim stieg die Nachfrage in demselben Zeitraum von rund 33.000 Fahrgästen auf rund 45.000 Fahrgäste. Das entspricht Steigerungsraten von 14 % bzw. 39 %.

Für den Zeitraum 1994 bis 1996 liegen der Landesregierung keine verwertbaren Zahlen vor. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass ab dem Januar 2000 auf Betreiben der Landesregierung zusätzliche RegionalExpress-Züge in der Relation Mainz – Ludwigshafen – Speyer – Karlsruhe verkehren, die in diesen Nachfragezahlen enthalten sind.

Zu Frage 2: Eine fundierte Untersuchung darüber, wie viele Fahrgäste auf der Strecke Mainz – Mannheim im Einzelnen von wo nach wo unterwegs sind, liegt bislang nicht vor.

Bekannt ist, dass an Werktagen 40 % der Fahrgäste in Regionalbahnzügen derzeit über Worms hinaus fahren. Gemessen an der absoluten Zahl an Fahrgästen auf dieser Linie sind dies 25 Reisende pro Zug.

Viele Reisende, die nach Mainz wollen, benutzen verständlicherweise den wesentlich schnelleren Regional-Express, der auch in Zukunft durchgehend verkehren wird.

Zu den Fragen 3 und 4: Für die Einrichtung eines S-Bahn-Betriebs und den Ausbau aller Stationen zwischen Mannheim und Mainz sind die möglichen Alternativen einer durchgehenden Verbindung oder zweier getrennter Systeme unter allen Aspekten sorgfältig zu prüfen. Selbstverständlich sollte dabei eine Lösung angestrebt werden, die den Interessen der Mehrzahl der Fahrgäste im gesamten Gebiet des Zweckverbands Schienenpersonennahverkehr Süd, das heißt auch der Fahrgäste an der Nahe, in Rheinhessen und am Rhein am besten gerecht wird.

Im Übrigen muss die Lösung für die beteiligten Gebietskörperschaften und für das Land finanziell darstellbar sein.

Sollte sich bei dieser Prüfung herausstellen, dass eine durchgehende Verbindung die unter allen Aspekten beste Lösung ist, kann diese ohne Frage realisiert werden. Nochmals: Dazu fehlen derzeit noch die entscheidenden Bewertungsgrundlagen.

Deshalb werden wir jetzt den Kontakt mit den Kommunen aufnehmen, um eine umfassende Information über die Kosten herbeizuführen, die bei einer eventuellen S-Bahn-Verlängerung bis Mainz von den Kommunen und dem Land gemeinsam getragen werden müssen und zu schultern sind.

Bei dem gegebenen frühen Planungsstand und der zu klärenden Grundsatzfrage der Angebotsgestaltung auf

dieser Strecke sind Aussagen zum möglichen Umsetzungszeitraum einer S-Bahn-Strecke Mannheim – Mainz derzeit vor diesem Hintergrund nicht möglich.

Die Landesregierung tritt dafür ein, die Entscheidung über die zukünftige Gestaltung der Angebote auf der Strecke Mannheim – Mainz sachgerecht und auf der Grundlage einer abgewogenen Beurteilung aller fachlichen Kriterien und der gegebenen Interessenlagen zu treffen.

So weit die Beantwortung der Anfrage.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Schmitz.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Minister, welche Auswirkungen hätten die Vorstellungen, die Sie beschrieben haben, auf die Pläne für Rheinhessen?

Aus Ihrem Haus ist bekannt geworden, dass man mittelfristig auch im Raum Rheinhessen an den Aufbau und Ausbau eines S-Bahn-Netzes denkt.

Welche Auswirkungen hätte es vor allem auf die – – –

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich kann Sie akustisch nicht verstehen.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Welche Auswirkungen haben die Vorstellungen, die Sie geäußert haben, auf die mittelfristig geplante S-Bahn Rheinhessen, insbesondere für die Strecken Alzey – Mainz und Bingen – Mainz?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Zunächst einmal muss man festhalten, dass eine S-Bahn Rheinhessen natürlich sehr viel Sinn macht, weil der Rhein-Main-Raum genauso wie der Rhein-Neckar-Raum ein Ballungsraum ist. Das ist eine Sache, die man in Ruhe betreiben muss. Dabei muss man sich auch die gesamte Problematik vor Augen führen.

Wenn man allerdings das eine im Vorgriff tut, ohne es in eine Kompatibilität zu setzen, kann das durchaus zu negativen Auswirkungen insbesondere im Rhein-Nahe-Raum führen. Wenn man das macht, dann muss man es kompatibel machen mit einem unter Umständen zu realisierenden S-Bahn-Verbund im Rhein-Main-Raum.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Nink.

Abg. Nink, SPD:

Herr Minister, Sie haben gesagt, Sie müssten die Aspekte sorgfältig prüfen. Könnten diese Prüfungen dazu führen, dass die zweite Ausbaustufe der S-Bahn Rhein-Neckar behindert wird?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Prüfungen werden in der Regel ergebnisoffen durchgeführt. Dann muss man die besten Lösungen auf den Tisch legen. Deshalb kann ich das heute noch nicht sagen. Mit der zweiten Ausbaustufe Rhein-Neckar ist nichts anderes als die Strecke zwischen Kaiserslautern und Homburg verbunden.

Man muss es kompatibel machen mit einem anzustrebenden S-Bahn-Verbund Rhein-Main.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, zur Klarstellung: Meinen Sie mit den zwei Systemen zwei Verbünde – im Norden und im Süden –, oder meinen Sie die S-Bahn und das bisherige System?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich meine nicht die S-Bahn als das bisherige System. Das sind zwei Systeme. Es gibt aber auch zwei Verbünde. Damit gibt es im Übrigen auch kein Problem, weil der Verbund im Norden dafür nicht zuständig ist. Der Verbund im Süden ist in diesem Fall zuständig.

Es gibt nur ein Problem der Kompatibilität zwischen der anzustrebenden S-Bahn Rhein-Main und dieser Strecke. Darüber hinaus gibt es unter Umständen dabei andere Planer. Es ist nicht vorgeschrieben, dass der VRN planen muss. Es kann durchaus auch ein anderer Planer sein.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, Sie haben uns viele Daten genannt, die aufgrund von Auszählungen zustande gekommen sind. Weshalb wollen Sie dann noch ein Gutachten in Auftrag geben? Das hat sich mir noch nicht so richtig erschlossen.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich betrachte mich nicht als Obergutachter und bin auch nicht so schlau wie ein Gutachter, Frau Kiltz. Entscheidend ist eine Kompatibilität zwischen einem sinnvollerweise anzustrebenden S-Bahn-Verkehr im Rhein-Main-Raum. Mir kann doch niemand ernsthaft erklären, in einem Ballungsraum wie dem Rhein-Main-Gebiet wäre eine S-Bahn nicht erforderlich. Das ist doch klar wie Klobrühe. Deshalb muss das kompatibel gemacht werden.

Zum anderen kommen erhebliche Probleme auf die Kommunen zu. Mit Zustimmung des Zweckverbands Süd sind die Bahnsteige seinerzeit auf 56 Zentimeter angehoben worden. Dahinter stand ein großes Investitionsvolumen auf kommunaler und Landesseite. Ich kann einmal nachschauen, wie hoch das Investitionsvolumen insgesamt war: 5,3 Millionen Euro, 7,9 Millionen Euro, also rund 8,5 Millionen Euro bis 8,9 Millionen Euro. Das ist eine große Zahl.

Jetzt müssen die Bahnsteige alle auf 76 Zentimeter angehoben werden. Dann muss man doch zumindest einmal mit den betroffenen Kommunen darüber reden; denn man muss einen barrierefreien Zugang schaffen.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ist dafür ein Gutachten erforderlich?)

– Dafür braucht man kein Gutachten. Man braucht ein Gutachten über die Verkehrsströme. Das ist doch gar keine Frage. Man braucht in erster Linie ein Gutachten darüber, wie es kompatibel zu machen ist mit einem noch anzustrebenden S-Bahn-Verkehr im Rhein-Main-Raum.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Geis.

Abg. Geis, SPD:

Herr Minister, Sie haben den RegionalExpress als attraktive Alternative dargestellt. Das Problem dabei ist, dass dieser zurzeit in der Regel im Zweistundentakt fährt. Gibt es im Zusammenhang mit diesen Planungen Überlegungen, diesen Takt zu verdichten?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Das kann ich Ihnen jetzt nicht sagen, kann es Ihnen aber gern mitteilen. Ich kann gern bei der Bahn intervenieren, dass man verdichtet. Das ist gar keine Frage.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Gölder.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Herr Minister, das Ministerium hat in den vergangenen Wochen im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr im Zusammenhang mit dem aus der Mitte des Parlaments geäußerten Wunsch der weiteren Reaktivierung stillliegender Strecken zwei Mal darauf hingewiesen, dass das Land Rheinland-Pfalz im Jahr 2005 für die Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs 15 Millionen Euro mehr ausgibt, als vonseiten des Bundes zufließen. Der Herr Staatssekretär nickt. Einmal hat er es und einmal hat Herr Dr. Kaufmann es gesagt.

Eingedenk der Tatsache, dass das vorhandene System im Jahr 2005 ein Finanzierungsdefizit von 15 Millionen Euro aufweist, eingedenk Ihrer nachdrücklich vorgetragenen Ankündigung bei dem Treffen der Ausschüsse des hessischen und rheinland-pfälzischen Landtags, den Flughafen Hahn durch eine Bahn zu erschließen, deren Betriebskostendefizit – wenn alles gutgeht – jährlich bei mindestens 15 Millionen Euro liegen wird, und eingedenk der Tatsache, dass eine wünschenswerte S-Bahn-Verbindung zwischen Mannheim und Mainz erhebliche Mehrkosten bei der Bestellung auslösen wird,

(Schweitzer, SPD: Wo bleibt die Frage!)

– das waren drei Einleitungen, und jetzt folgt eine Frage; ich kann fragen – frage ich sie, ob solche Schritte auch vor dem Hintergrund dringender Notwendigkeiten in Rheinhessen ohne eine umfassende Bestandsaufnahme des praktizierten Systems ins Auge gefasst werden können.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Abgeordneter Dr. Gölter, vielen Dank. Als Sie fragten, habe ich zunächst einmal nach rechts geschaut. Jetzt kann ich auch etwas zu Herrn Staatssekretär Dr. Deubel herüberschauen.

Sie sagen es richtig: Das Land Rheinland-Pfalz ist das einzige Bundesland, das alle Regionalisierungsmittel im SPNV und ÖPNV eingesetzt hat.

(Beifall bei FDP und SPD)

Darüber hinaus ist es auch richtig, dass wir derzeit ein Delta von 15 Millionen Euro haben. Auch richtig ist, dass das Land Rheinland-Pfalz als einziges Bundesland die Koch-Steinbrück-Kürzungen kompensiert hat. Dafür bin ich dem Finanzminister sehr dankbar. Dabei ging es um 7 Millionen Euro. Deshalb haben wir ein Problem der Finanzierung.

Zur Hunsrück-Bahn kann ich gern noch etwas sagen. Die Hunsrück-Bahn hat auch einen anderen Hintergrund als nur den Hintergrund der Verkehrsanbindung. Das ist das erfolgreichste Konversionsprojekt in diesem Land. Das ist wahrscheinlich eines der erfolgreichsten Konversionsprojekte in Deutschland.

(Dr. Gölter, CDU: Das bestreite ich gar nicht!)

– Ich will es aber noch einmal sagen.

(Unruhe bei der FDP)

Sie werden gleich erkennen, weshalb ich das sage. Dort werden derzeit knapp drei Millionen Menschen bewegt. Ich sage das aus gutem Grund, weil es auch andere Meinungen als die Ihrige und meine gibt. Es gibt Vorstellungen, dass dort, wo drei Millionen Menschen fliegen, weniger Leute im Zug sitzen als dort, wo niemand wohnt. Das muss doch einmal gesagt werden. Solche öffentlichen Darstellungen gibt es teilweise.

Jetzt kommt die Kernfrage. Sie fragen, ob man vor dem Hintergrund des Deltas noch weitere Strecken auf den Weg bringen kann. Auch vor dem Hintergrund des gegebenen Deltas muss man weiter den ÖPNV und SPNV optimieren. Natürlich nimmt der Rhein-Main-Verkehrsverbund in diesem Zusammenhang eine herausragende Position ein, weil das Rhein-Main-Gebiet ein Ballungsraum ist, in dem Menschen mit dem Zug fahren. Das eine schließt das andere nicht aus. Das kann bedeuten, dass man am Schluss alles auf den Prüfstand stellt.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich weise darauf hin, dass wir uns schon knapp 20 Minuten nur mit diesem Thema befassen. Im Interesse der anderen Fragesteller lasse ich jetzt nur noch zwei Fragen zu.

(Mertes, SPD: Das ist kürzer als manche Verspätung!)

– Das mag sein. – Frau Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, in Anbetracht dessen, was nun alles angesprochen worden ist, habe ich nur noch eine kleine Detailfrage. Wir wissen, dass wir viele Nichtumsteiger in Worms haben. Bei den Planungen, die aus Ihrem Haus bekannt geworden sind, geht man doch das Risiko ein, dass man diese als Bahnkunden wieder verliert, wenn man einen Zwangsstopp in Worms oder Osthofen einlegt.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Frau Kollegin Kiltz, wenn man vom Umsteigen in Worms spricht, heißt das doch nicht, dass das auf Dauer so bleibt. Status ist, dass derzeit ein RegionalExpress fährt.

Vorhin habe ich Ihnen die Umsteigezahlen genannt. Die Zahl der Umsteiger ist nicht hoch. Wenn ich ein so großes Ziel vor Augen habe, wie es vor dem Hintergrund der Frage des Herrn Abgeordneten Dr. Gölter deutlich geworden ist, sind eben diese Übergangsschritte notwendig. Das ist schließlich ein Wurf, der nicht ohne ist.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Herr Minister, können Sie nachvollziehen, dass ich mit meiner Frage angesichts der wirklich großen Begeisterung über ÖPNV in Rheinland-Pfalz – das ist wirklich eine Erfolgsgeschichte – darauf hinweisen wollte, dass sich im Augenblick Vorstellungen addieren – es ist merkwürdig, dass jemand aus der Opposition darauf hinweisen muss –, die mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auch unter Ihrem Begriff der Optimierung – was das auch immer bedeuten mag – nicht mehr in Übereinstimmung zu bringen sind?

Ich wollte Sie darauf aufmerksam machen – merkwürdig, dass das aus der Opposition kommt –, dass wir eine Gesamtbewertung des Ist-Stands angesichts der Tatsache benötigen, dass es in Rheinland-Pfalz Strecken gibt, die montags von 06:00 Uhr bis 10:00 Uhr doppelt so viele Passagiere aufweisen wie andere Strecken über die ganze Woche.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Dr. Gölter, das kann ich gut nachvollziehen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich kann doch nicht mehr Geld ausgeben, als ich habe. Das muss man in aller Nüchternheit sehen.

(Dr. Gölter, CDU: Das sage ich Ihnen auch!)

Ich habe eine Zeit erlebt – meines Wissens war das 2003 –,

(Zuruf des Abg. Dr. Gölter, CDU)

zu der der Betroffene im Zug saß und sagte: Die Strecke darf auf keinen Fall angetastet werden. – Dies geschah nach der alten Devise „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“. Wir müssen ohne Frage alles offen legen – das kann im Ausschuss geschehen – und darüber in der Form diskutieren, das sind die verfügbaren Mittel und diese verkehrspolitischen Ziele haben wir.

Ich füge hinzu: Das darf aber nicht bedeuten, dass man ein so großes Ziel und eine so sinnvolle Geschichte wie eine S-Bahn Rhein-Main mit einer Verbindung zur S-Bahn Rhein-Neckar von vornherein hintenanstellt. Das geht nicht. Das ist wirklich ein großes und vernünftiges verkehrspolitisches Ziel, weil es um einen Ballungsraum geht, sofern man in Rheinland-Pfalz überhaupt von Ballungsräumen sprechen kann.

Klar ist auch, dass es eine öffentliche Meinung gibt, wonach die Finanzmittel unendlich wären. Diejenigen, die der Meinung sind, die Finanzmittel wären unendlich, sind auch diejenigen, die versuchen, mit der Peitsche das Pferd zu treiben. Ich sage Ihnen aber: Das Pferd läuft nicht los, weil es genau wissen will, wofür wir die Finanzen einsetzen. Dazu bin ich zu jedem Dialog im Ausschuss bereit. Den Dialog muss man aber so führen, dass man dadurch keinen öffentlichen Druck erzeugt.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Herr Baldauf, nicht mit Ihnen und Herrn Dr. Gölter, aber mit anderen habe ich da entsprechende Erfahrungen in vielen Begegnungen gewonnen.

Präsident Grimm:

Die Mündliche Anfrage ist beantwortet. Vielen Dank, Herr Minister.

(Beifall der FDP und der SPD)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Michael Hörter (CDU), Auswirkungen der Visaaffäre auf Rheinland-Pfalz** – Nummer 2 der Drucksache 14/4073 – betreffend, auf. Ich erteile Herrn Abgeordneten Hörter das Wort.

Abg. Hörter, CDU:

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist ein Schreiben des bayerischen Staatsministers des Innern an Bundesaußenminister Fischer bekannt, in dem Zustandekommen und Inhalt der neuen Visavergabeleitlinie aus dem Jahr 2000 der Bundesregierung scharf kritisiert wurden, wenn ja, seit wann?
2. Hat sich die rheinland-pfälzische Landesregierung in der Vergangenheit mit der neuen Visavergabeleitlinie aus dem Jahr 2000 beschäftigt, bestand zu irgendeinem Zeitpunkt Einverständnis seitens der Landesregierung damit?
3. Wann wurden durch die Landesregierung oder nachgeordnete Behörden Prognosen angestellt, wie sich die neuen Modalitäten der Visavergabe durch die Bundesregierung auf Rheinland-Pfalz auswirken könnten?
4. Waren nach dem März 2000 Gremien auf Bundes- oder Landesebene (zum Beispiel Innenministerkonferenz, Staatssekretärskonferenz, Arbeitskreis „Innere Sicherheit“) mit dem Thema befasst, gegebenenfalls wann wurden welche Problembereiche dabei behandelt?

Präsident Grimm:

Es antwortet Innenminister Karl Peter Bruch.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Hörter beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Der bayerische Innenminister hat sich mit Schreiben vom 24. März 2000 wegen des mittlerweile so genannten Fischer-Erlasses an den Bundesminister des Auswärtigen gewandt. Ein Abdruck ist mit gesondertem

Schreiben dem Bundesminister des Innern und nachrichtlich allen Innenministern und -senatoren der Länder übermittelt worden. Dieses Schreiben ist am 20. April 2000 im Ministerium des Innern und für Sport eingegangen.

Der besagte Brief war, soweit wir das wissen, eine Reaktion auf die Pressekonferenz des Auswärtigen Amtes vom 8. März 2000. In dem Brief wurde allgemein eine insgesamt restriktivere Visa-Politik befürwortet, ohne auf Einzelheiten des Erlasses einzugehen.

Auf der Ausländerreferentenbesprechung – einer Dienstbesprechung der Ausländerreferenten der Länder auf Einladung des Bundesministeriums des Innern – im September 2000 wurde von einem Vertreter des Auswärtigen Amtes der in Rede stehende Erlass erläutert.

Die rheinland-pfälzischen Ausländerbehörden sind bei der Erteilung von Besuchsvisa von den deutschen Auslandsvertretungen nicht zu beteiligen. Ein Einverständnis seitens der Landesregierung wurde weder gefordert noch erklärt.

(Schweitzer, SPD: Warum auch!)

Die Missbräuche, über die ausführlich in den Medien berichtet wurde, betrafen fast nahezu solche Besuchsvisa und sind nicht auf den genannten Erlass zurückzuführen, sondern auf die Ausweitung des Instruments der Reiseschutzversicherung sowie des so genannten Reisebüroverfahrens. Beides ist zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt. Für die rheinland-pfälzische Landesregierung bestand daher keine Veranlassung, sich mit der Visa-Vergaberichtlinie aus dem Jahr 2000 näher zu befassen.

Die Zahl der festgestellten illegalen Aufenthalte von ukrainischen Staatsbürgern ist seit dem Jahr 2000 in Rheinland-Pfalz nicht angestiegen. Vielmehr bewegen sich die Abschiebungen in die Ukraine nachweislich seit über zehn Jahren auf einem unverändert niedrigen Niveau.

Auch die Anzahl der ukrainischen Asylbewerber in Rheinland-Pfalz war und ist sehr gering. Ferner sind auch aus der polizeilichen Kriminalstatistik keine signifikanten Veränderungen zu entnehmen. Es bestand für die Landesregierung und die nachgeordneten Behörden deshalb zu keiner Zeit Anlass zu negativen Prognosen.

Bund-Länder-Gremien – außer der genannten Ausländerreferentenbesprechung –, insbesondere die Innenministerkonferenz und deren Arbeitskreis II (Innere Sicherheit), sind in der Vergangenheit nicht mit Problemen im Zusammenhang mit der Visa-Vergabe befasst worden.

Die Bekämpfung der Schleuserkriminalität war zwar wiederholt Gegenstand in zurückliegenden Sitzungen der Innenministerkonferenz und des Arbeitskreises II, dabei stand jedoch die Fortentwicklung von Bekämpfungskonzeptionen und Handlungsanweisungen im Vordergrund. Bezüge zur Visa-Vergabe und den diesbezüglichen Erlassregelungen des Auswärtigen Amtes wurden dabei jedoch nicht hergestellt.

So weit meine Antwort.

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hörter für eine Zusatzfrage das Wort.

Abg. Hörter, CDU:

Herr Minister, nach einem Bericht in „DIE WELT“ hat der Bundesvorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter, Klaus Jansen, darauf hingewiesen, dass sich die Zahl der ukrainischen Tatverdächtigen vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2002 um 37,5 % erhöht hat. Können Sie etwas zur Situation in Rheinland-Pfalz sagen, oder ist das Land Rheinland-Pfalz völlig abgekoppelt von der Entwicklung im Bund insgesamt?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich bin jetzt nicht in der Lage, Ihnen die Prozentzahlen zu nennen. In der zurückliegenden Debatte hatte ich bereits die Zahlen genannt, die sich im Promillebereich bewegen, sodass wir keine signifikanten Veränderungen in der Kriminalstatistik zum Bereich der ukrainischen Staatsbürger festgestellt haben.

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schnabel für eine Zusatzfrage das Wort.

(Schweitzer, SPD: Ach nee!)

Abg. Schnabel, CDU:

Herr Innenminister, es ist bekannt, dass im Trierer Raum die Schleusersituation bzw. die Visa-Erschleichungen von 2000 auf 2003 um das Fünffache angestiegen sind.

Hier müsste zumindest vonseiten der Polizei nachgehakt worden sein, warum das so ist und um welche Fälle es sich gehandelt hat.

(Schweitzer, SPD: Das ist hundert Mal im Innenausschuss erklärt worden!)

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Abgeordneter Schnabel, ich kann Ihnen vom Podium zu dieser Zeit nur Folgendes sagen: Wir haben in Trier die Clearingstelle. Diese klärt Fälle auf, in denen keine Ausweispapiere vorhanden sind und wenn die Herkunft derjenigen, die dort von den Kommunen angemeldet wurden, unklar ist. Deswegen werden auch von dort Ermittlungsverfahren eingeleitet. Dass Trier ein Schwerpunkt ist, kann ich nur dadurch erklären.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, ich komme noch einmal zu dem erfragten Beckstein-Brief zurück. Trifft es zu, dass der bayerische Innenminister in diesem Brief nur in sehr allgemeiner Form warnt und nicht auf möglicherweise Missstände abhebt, er aber einen Schwerpunkt eher auf die Frage legt, ob gewisse Änderungen zusammen mit den Ländern vorgenommen worden sind, und damit die Frage der Kompetenz angesprochen wurde?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich gehe davon aus, dass Ihnen der Brief vorliegt. Mir liegt er auch vor, aber nicht auf dem Podium. Er handelt von einer restriktiveren Visa-Politik, die der damalige und jetzige Innenminister Beckstein haben will.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Herr Minister, ich habe zwei Fragen.

1. Trifft es zu, dass die Feststellung von Delikten, wie Schleusertätigkeit oder Zwangsprostitution, die so genannte „Holdelikte“ sind, das heißt, dass sie nur durch eine entsprechende Aktivität seitens der Polizei festgestellt werden, weil in der Regel dort keine Anzeigen erfolgen.

2. Gibt es dementsprechend im Land Rheinland-Pfalz Anweisungen an die Polizei, diese Fälle in besonderer Weise zu beobachten und zu verfolgen, das heißt, Aktivitäten zur Feststellung von zunehmender Kriminalität zu ergreifen?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich komme zu der ersten Frage. Die Schleuserkriminalität ist wie viele Kriminalitätsformen eine Kriminalität, der immer nachgegangen werden muss. Diese kann durch Razzien, Anzeigen und örtliche Ermittlungen festgestellt werden.

Ich verweise auf eine frühere Abgeordnete des Landtags Rheinland-Pfalz, die jetzt im Deutschen Bundestag arbeitet. Diese hat sich damals mit Walter Zuber zusammengesetzt, um zu fragen, wie in Rheinland-Pfalz die Schleuserkriminalität bekämpft wird. Sie war sehr angehtan darüber, wie Rheinland-Pfalz agiert, nämlich mit mehreren Razzien.

Wir haben in den letzten Jahren im Durchschnitt fünf bis sechs Razzien im Jahr mit unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt, und zwar im Süden und im Norden. Wir haben dafür auch genügend Polizistinnen und Polizisten bereitgestellt. Wir sind eines der wenigen Bundesländer, das im Bereich der Schleuserkriminalität auch ein Zeugenschutzprogramm aufgelegt hat. Sie

können nämlich ohne Ermittlungen wenig anstellen. Wichtig ist, diese auch mit Zeugenbefragungen weiterführen zu können.

Wir sind die Einzigen, die ein solches Programm aufgelegt haben. Sie kennen vielleicht das Stichwort SOLWODI oder auch Schwester Ackermann, die sehr aktiv war. Walter Zuber hat sehr frühzeitig und ich ab 2001 mitgeholfen, dass wir an der Spitze der Bundesländer liegen. Ich denke, insoweit hat sich Rheinland-Pfalz gut positioniert.

Ich komme zu der zweiten Frage. Die Fälle sind in ihrer Qualität unterschiedlich. Sie haben nach der Anzahl gefragt. Ich kann Ihnen die Anzahl aus dem Kopf nicht sagen. Ich bin gern bereit, diese zu einem bestimmten Zeitpunkt nachzuliefern. Rheinland-Pfalz ist sicherlich kein Schwerpunkt. Wir haben aber auch Schwerpunkte im Süden und – ich habe das bereits erwähnt – im Norden.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schweitzer.

Abg. Schweitzer, SPD:

Herr Staatsminister, ich komme noch einmal auf die erste Frage eins zurück. Hat die hessische Landesregierung im Nebenabdruck auch dem rheinland-pfälzischen Innenminister Briefe an den Bundesaußenminister zur Verfügung gestellt, in denen eine erleichterte Visa-Vergabe gefordert wurde?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich kenne das nur aus der Presse und nicht aus eigenem Erleben, dass dort für Studentinnen und Studenten aus China reklamiert worden ist, dass man erleichterte Visa-Bestimmungen haben wollte.

Präsident Grimm:

Herr Schnabel, bitte.

Abg. Schnabel, CDU:

Herr Minister, ich komme noch einmal auf die Situation in Trier zurück, und zwar auf die Fallzahlen. Diese haben sich bekanntermaßen von 1999 von 35 Fällen auf 165 Fälle in 2003 erhöht. Sie haben als Grund die Clearingstelle genannt. Diese war doch immer schon vorhanden und ist in der Aufgabenstellung nie anders zu sehen als damals und heute. Deswegen kann man die Frage nicht so wie Sie beantworten, dass das mit der Clearingstelle zusammengehangen hätte, weil es dort mehr Fälle gegeben habe. Diese gab es 1999 schon in ähnlicher Form. In jedem Fall hat sich zwischen 1999 und 2003 etwas geändert.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich habe im Moment die Zahlen nicht parat. Ich lasse sie holen. Ich sage noch einmal: Das hängt natürlich mit der Clearingstelle zusammen, weil wir sie neu positioniert haben. Sie können doch nicht im Ernst glauben, dass es in Trier früher 35 Fälle und dann in 2005 2.100 Fälle gab. Was denken Sie, was in diesem Landtag los gewesen wäre.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Hörter.

Abg. Hörter, CDU:

Herr Minister, teilen Sie die Auffassung des SPD-Innenexperten Wiefelspütz, der in „DIE WELT“ mit der Aussage zitiert wird, wir würden heute nicht mehr „im Zweifel für die Reisefreiheit“ sagen?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich bin nicht in der Lage, eine Beurteilung über den „Fischer-Erlass“ vorzunehmen. Er ist nicht das, was meiner Befassung obliegt. Herr Wiefelspütz kann das erklären. Ich bin nicht mitbeteiligt gewesen, nicht gefragt worden und zu keinem Zeitpunkt mit der Sache befasst gewesen. Von daher werde ich die Sache nicht bewerten.

(Schweitzer, SPD: Aber das möchten die gern!)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Hörter.

Abg. Hörter, CDU:

Ich habe noch eine kurze Nachfrage. Sehen Sie nicht, dass der „Fischer-Erlass“ auch Auswirkungen auf die Sicherheitslage in den einzelnen Bundesländern hat, und wäre es von daher nicht ganz normal, dass Sie sich mit dieser Thematik beschäftigen?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Hörter, ich denke – Sie gestatten mir, dass ich das sage –, Ihre Frage ist berechtigt. Hat das Auswirkungen auf das Land Rheinland-Pfalz? Hat die rheinland-pfälzische Landesregierung, wenn es Auswirkungen gab, das Notwendige getan, um das zu verhindern?

Ich habe Ihnen bereits in der letzten Debatte dargestellt, dass die Zahlen leider oder Gott sei Dank das nicht hergeben. Wir haben keine signifikanten Veränderungen, die wir aus der Kriminalstatistik oder aus dem Ver-

fahren ableiten können. So weit ich es im Kopf habe, gibt es zwei Verfahren, und zwar ein großes in Frankenthal. Herr Staatsminister Mertin hat darüber berichtet.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Mündliche Anfrage ist damit beantwortet.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Friedel Grützmaker und Dr. Bernhard Braun (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Anmeldungen von Demonstrationen zum 1. Mai durch Rechtsextremisten in Rheinland-Pfalz – Nummer 3 der Drucksache 14/4073 – betreffend**, auf.

Frau Grützmaker, bitte.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Warum wurden die Demonstrationen genehmigt, und welche Auflagen für die Demonstrationen von Rechtsextremisten bzw. Neonazis gibt es in Worms und Frankenthal?
2. Welche Parteien, Gruppierungen, Organisationen und/oder Einzelpersonen haben zu den Demonstrationen in Frankenthal und/oder Worms aufgerufen?
3. Welche Aktivitäten zur Mobilisierung gibt es, und wie viele Personen aus dem rechtsextremistischen Lager werden wo erwartet?
4. Gibt es noch weitere Demonstrationen und Aktivitäten von Rechtsextremisten in Rheinland-Pfalz oder angrenzenden Bundesländern?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Innenminister Bruch.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage beantworte ich wie folgt:

Frau Grützmaker, öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel bedürfen keiner Genehmigung. Sie sind nach § 14 Abs. 1 des Versammlungsgesetzes lediglich anzuzeigen. Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel können versammlungsrechtlich ausschließlich aus den in § 15 Abs. 1 und 2 des Versammlungsgesetzes niedergelegten Gründen verboten werden. Solche Verbote sind allerdings nur möglich, wenn die Anordnung bestimmter Auflagen nicht ausreicht.

Aufgrund der Bewertung der jeweiligen Sach- und Rechtslage durch die Stadtverwaltungen Frankenthal

und Worms kommen versammlungsrechtliche Verbote für die Veranstaltungen, die die Rechtsextremisten am 1. Mai 2005 in diesen beiden Städten abhalten möchten, nicht in Betracht.

Die Stadtverwaltungen Frankenthal und Worms haben jedoch zur Durchführung dieser Versammlungen zahlreiche Auflagen erlassen. Sie haben auch Rechtshinweise gegeben. Diese erstrecken sich zum Beispiel auf die Wegstrecken der Veranstaltungen, die Verwendung von Transparenten, Reden und Parolen und das Tragen von Uniformen, Uniformteilen und gleichartigen Kleidungsstücken.

Zu Frage 2: Die den zuständigen öffentlichen Stellen bekannt gewordenen Aufrufe zu den rechtsextremistischen Veranstaltungen am 1. Mai in Frankenthal und Worms sind dem Aktionsbüro Rhein-Neckar zuzurechnen. Die Internetseite weist auch Links zu anderen Aktionsbüros auf. Ebenso lässt sich von dort aus eine Sonderseite zu den Veranstaltungen in Frankenthal und Worms unter einer Web-Adresse erreichen.

Zu Frage 3: Zu den rechtsextremistischen Versammlungen am 1. Mai 2005 in Frankenthal und Worms ist mit Flugblättern, Plakaten und Aufklebern und im Internet aufgerufen worden. An diesen Veranstaltungen werden nach Angaben der Versammlungsanmelder etwa 300 Personen teilnehmen. Sie rechnen mit jeweils 300 Personen als Teilnehmer.

Zu Frage 4: Mir liegen bis heute keine Erkenntnisse zu beabsichtigten weiteren Demonstrationen und sonstigen Aktivitäten von Rechtsextremisten am 1. Mai 2005 in Rheinland-Pfalz vor. Der Rechtsextremist Steffen Hupka hat im Auftrag der Bürgerinitiative für deutsche Interessen für den 1. Mai 2005 in Frankfurt am Main einen Aufzug zum Thema "Gegen Euro und Globalisierung – für D-Mark und deutsche Interessen" angemeldet. Heute Morgen erhalte ich die Nachricht, dass diese Veranstaltung wieder abgesagt wurde.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Grützmacher.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Es gibt jetzt in den nächsten Tagen auch weitere Tage, die einen gewissen Anreiz für rechtsextremistische Aktivitäten darstellen, zum Beispiel der 8. Mai. Können Sie dazu sagen, ob es weitere Demos von Rechtsextremisten gibt, die im Monat Mai in Rheinland-Pfalz angemeldet sind oder von denen Sie gehört haben?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich bitte um Vergebung, dass ich es jetzt nicht genau sagen kann, weil ich mich nur auf den 1. Mai konzentriert habe. Der 8. Mai geht jedoch durch meinen Kopf. Es gibt jedoch eine angemeldete Demonstration am 8. Mai in Remagen, die mir bekannt ist. Wir sind dabei, zu ermitteln, ob es noch weitere gibt. Ich denke, es wird noch weitere geben.

Präsident Grimm:

Weitere Fragen gibt es nicht. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, bevor ich die nächste Frage aufrufe, möchte ich noch einmal zur Erinnerung anmerken: Es herrscht absolutes Handyverbot im Plenarsaal des rheinland-pfälzischen Landtags. Das heißt, Handys sind auszuschalten, bevor man den Plenarsaal betritt, und dürfen nicht wieder eingeschaltet werden. Das gilt als Erinnerung an die Abgeordneten, die das schon wissen, und als Mahnung an die neuen Abgeordneten, die das noch nicht zu wissen scheinen.

(Mertes, SPD: Das ist noch neu!)

– Eben.

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Heinz-Hermann Schnabel (CDU), Geplante Landesentwicklungsgesellschaft in Rheinland-Pfalz** – Nummer 4 der Drucksache 14/4073 – betreffend, auf.

Abg. Schnabel, CDU:

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Aufgaben, die bisher von anderen Einrichtungen des Landes nicht wahrgenommen wurden oder werden können, soll die von der Landesregierung angekündigte Landesentwicklungsgesellschaft erfüllen?
2. Mit welchem Eigenkapital und von wem soll diese Gesellschaft ausgestattet werden?
3. Wie soll die Geschäftsführung der Gesellschaft ausgestaltet werden?
4. Auf welche Weise soll die laufende Arbeit dieser Gesellschaft finanziert werden, durch Honorare, Gebühren, Kostenerstattung?

Präsident Grimm:

Zur Beantwortung erteile ich Herrn Innenminister Bruch das Wort.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Schnabel darf ich wie folgt beantworten:

Die Landesregierung will in konstruktiver Zusammenarbeit mit den Kommunen die Landes- und Kommunalentwicklung weiter voranbringen. Wir wollen sie nachhaltig gestalten. Dabei ist die qualitative Position des Landes und seiner Regionen und der einzelnen Kommunen das strategische Ziel.

Dies stellt die beiden Hauptakteure, das Land und die Kommunen, aufgrund der schwieriger werdenden Finanzlage der öffentlichen Hand, einer nachlassenden, möglicherweise wegbrechenden Nachfrage sowie den Herausforderungen des demografischen Wandels vor eine schwierige, jedoch – wie wir finden – nicht unlösbare Aufgabe.

Die Erfahrung aus der Lösung zentraler landespolitischer Fragen seit 1991, so der Bewältigung der militärischen Konversion, der Kommunalentwicklung und Neuaufstellung der Infrastruktur sowie der Beantwortung von struktur- und forschungspolitischen Standortfragen, haben gezeigt, dass eine von der öffentlichen Hand veranlasste Entwicklung und Gestaltung der Rahmenbedingungen unabdingbarer Schlüssel zu einer nachhaltigen Entwicklung ist.

Herr Schnabel, die wesentlichen Grundlagen oder die Gründe für die Gründung einer Landesentwicklungsgesellschaft, aus unserer Sicht die Zahl der landesbedeutsamen Projekte, der Stadtentwicklung sowie der militärischen und zivilen Konversion, steigt sprunghaft an. Die Stichworte sind bekannt: Postflächen, Bahnflächen und Konversionsflächen.

Die Kommunalabteilung des Innenministeriums hat sich in den vergangenen Jahrzehnten im Rahmen der Durchführung von Landes- und regional bedeutsamen Projekten eine hohe Projektentwicklungskompetenz erworben. Das ist sicherlich unstrittig. Die Kapazitäten reichen jedoch nicht mehr aus, alle Projekte unmittelbar von der Ressortebene aus zu entwickeln. Bei ausgewählten Projekten sind daher zusätzliche qualitativ weiterführende Entwicklungs- und Managementkapazitäten erforderlich. Bisher behelfen wir uns mit dem Zukauf von Leistungen außerhalb des Landes. Die Wertschöpfung soll jedoch innerhalb des Landes erfolgen – meinen wir –, und die Qualitätsanforderungen an die Projektentwicklung wollen wir schon landesseitig steuern.

Die Projekterfahrung zeigt, dass eine nachhaltige Kommunalentwicklung nur unter Einbindung von Public Private Partnership, die so genannten PPP-Modelle, erfolgen kann, wobei die öffentliche Hand die Entwicklung initiieren und die Gestaltung der Rahmenbedingungen vornehmen muss. Es verbleibt natürlich ein Entwicklungsrisiko bei den Kommunen, auch in der wirtschaftlichen Verantwortung. Es werden daher Beteiligungskapital für PPP-Gesellschaften unter Einsatz von Bürgschaften nicht nur für Unternehmen, sondern auch für Schlüsselprojekte erforderlich werden. Die gesetzlichen Voraussetzungen sind dafür im Landeshaushaltsgesetz vorhanden.

Ich wollte das voranschicken, weil man sonst möglicherweise nicht die Beweggründe versteht, die uns bewegen haben, die Idee einer Projektgesellschaft, die sich jetzt Landesentwicklung nennt, zu initiieren und zu verfolgen.

Zu Frage 1: Nach § 2 Abs. 1 des Entwurfs der Satzung der Landesentwicklungsgesellschaft soll die Gesellschaft für das Land Rheinland-Pfalz projektbezogen in Fragen der kommunalen Entwicklung und städtebaulicher Erneuerung die Bewältigung der folgenden militärischen

Konversion sowie die Beantwortung von Struktur und forschungspolitischen Standortfragen unterstützen. Hierzu kann sie auch in konkreten Einzelfällen PPP-Modelle mit strategischen Partnern entwickeln und in der noch zu gründenden Projektgesellschaft durchführen.

Bei der in Gründung befindlichen „schlanken“ Entwicklungsgesellschaft handelt es sich also nicht um eine Landesentwicklungsgesellschaft, wie sie vielleicht herkömmlich bekannt gewesen ist oder wie sie andere Bundesländer haben, sondern sie soll, wie bereits erwähnt, vor allem die voll ausgelasteten Ressortkapazitäten entlasten, Projektentwicklungskapazitäten anbieten und neue Finanzierungs- und Beteiligungsmöglichkeiten eröffnen.

Zu Frage 2: Das Stammkapital wird 1 Million Euro betragen und wird durch die Gesellschafter des Landes Rheinland-Pfalz und der ISB GmbH entsprechend der jeweiligen Beteiligungsquoten zur Verfügung gestellt, wobei der Landesanteil durch den LBB getragen wird.

Zu Frage 3: Nach § 7 Abs. 1, Satz 1 des Entwurfs der Satzung der Landesentwicklungsgesellschaft wird die Gesellschaft durch einen oder mehrere Geschäftsführer gerichtlich und außergerichtlich vertreten.

Zu Frage 4: Die laufende Finanzierung erfolgt projektbezogen durch die jeweiligen Projektgeber.

Herr Abgeordneter Schnabel, ich gestatte mir, noch eine Bemerkung zu machen. Man sagt nicht so oft: Es ist mein Kind.

Die ganze Entwicklung stammt aus der Erfahrung von früheren Staatssekretären mit Walter Zuber zusammen. Wir beide haben gesagt, es kann nicht sein, dass wir Projektaufträge nach Nordrhein-Westfalen, ins Saarland oder anderswohin herausgeben, die bei uns Projektentwicklungen durchführen. Das war das Erste.

Das Zweite ist, es gibt Verbandsgemeinden oder Gemeinden, deren kommunale Kraft nicht ausreicht, um bestimmte Projekte durchzuführen, die sie auf einmal vor sich haben: eine Bahnfläche, eine Postfläche oder eine Fläche einer Kaserne.

Sie können zwar planen, aber sie können die Planung nicht umsetzen. Sie haben dazu nicht die Projektkraft, einfach weil sie im Endeffekt zu klein sind und das Geld fehlt.

Die Idee war einfach, dass wir uns dann einer Projektgesellschaft bedienen, die – ich nehme einen konkreten Fall – sich in Hermeskeil um die Kaserne kümmert. Derjenige, der Geschäftsführer, der die Projektgesellschaft führt, wird von uns beauftragt, nunmehr mit diesem Projekt über das Bundesgebiet zu wandern, möglicherweise in Europa, um entsprechende Investoren zu suchen und entsprechende Umsetzungen vorzunehmen.

Er muss etwas tun, was wir im Ministerium nicht mehr so können, weil wir mit diesen Fragen „zu“ sind, weil wir auch noch Projekte haben. Er muss bestimmte Projekte einfach anders heben, als man das bisher vorhatte.

Das war die Grundidee. Die versuchen wir umzusetzen. Ich denke, es ist eine vernünftige Idee.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schnabel.

Abg. Schnabel, CDU:

Herr Minister, eine Vorbemerkung von mir. Ich bin natürlich immer dankbar, wenn Möglichkeiten geschaffen werden, um den Kommunen in solchen Situationen zu helfen.

(Schweitzer, SPD: Das kann man Ihrem Presseartikel aber nicht entnehmen!)

Aber ich darf einmal fragen: Wir haben bisher auch gute Erfahrungen mit Privaten oder zum Beispiel mit dem Sparkassenservice gemacht, der in dem einen oder anderen Landesteil solche Projekte mit Unterstützung gefördert und finanziert hat.

Reicht das nicht aus? Müssen wir wirklich zusätzlich noch einmal eine weitere Entwicklungsgesellschaft gründen, auch vor dem Hintergrund – ich füge das nur bei –, dass wir die Heimstätte im Grunde genommen nicht mehr haben und in irgendeiner Form als erledigt angesehen haben?

Präsident Grimm:

Herr Staatsminister, bitte schön.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich denke, auch die Sparkassen und die im Servicebereich Tätigen muss man mit einbinden. Wir müssen viele mit einbinden, weil es nur dann einen Sinn macht.

Auch ich war am Anfang skeptisch in der Frage. Ich kenne die Entwicklung der Heimstätte. So eine Landesentwicklung will ich nicht haben, wollen wir nicht haben.

Das haben Hans-Artur Bauckhage und ich in den ersten Gesprächen direkt gesagt: „Das wollen wir eigentlich nicht.“ Deswegen wird diese sehr schlank sein. Das werden nur vier oder fünf Mitarbeiter sein, die sich wieder anderer Institutionen, bedienen, diese auch möglicherweise einkaufen müssen.

Wir wollen keine große Gesellschaft gründen, die sich dann nachher selbst verwaltet. Wir wollen eine aktive Gesellschaft, in der sich wenige um bestimmte Projekte kümmern.

Die Projekte werden zurzeit in Absprache mit den Ressorts definiert. Dann werden diese umgesetzt. Ich erhoffe mir, dass wir bestimmte Projekte im Herbst schon darstellen können. Bei zwei, drei hätten wir gern Erfolg.

Präsident Grimm:

Herr Abgeordneter Schmitt, bitte schön.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, weil Sie dankenswerterweise Hermeskeil angesprochen haben: Wo beginnt die Tätigkeit dieser Gruppe? Erst dann, wenn das Konzept vor Ort, Konversionsprojekt, Gesamtprojekt von den Kommunen erarbeitet worden ist, oder bringt man sich bereits vorher ein?

Sie haben davon gesprochen: „Wir versuchen, es dann bundes- und weltweit zu vermarkten.“ Wie ist der Ablauf? Wann beginnt Ihre Tätigkeit?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Abgeordneter Schmitt, Sie wissen, dass wir vor einiger Zeit aus den Erfahrungen heraus, dass wir nicht nur das Ministerium für so genannte Braintrust-Arbeit haben können, also vordenken, uns der Entwicklungsagentur bedient haben.

Ich war lange Zeit der Meinung, die Entwicklungsagentur würde in dem Bereich genügen. Das ist der universitäre, der wissenschaftliche Teil, wenn Sie so wollen. Der wird vorgeschaltet. Der wird auch zum Beispiel in Hermeskeil vorgeschaltet. Sie wissen das.

Ich stelle mir das so vor, dass wir einen vorgeschalteten, einen wissenschaftlichen Teil haben, der mit der kommunalen Seite abgeklärt ist, die kommunale Seite in eigener Hoheit ihre Planung macht und diese Planung mit uns abstimmt.

Dann steigt die Projektgesellschaft ein und sagt: „Wir übernehmen das Projekt und versuchen, für euch das zu tun, was“ – da bitte ich um Verzeihung – „der Bürgermeister von Hermeskeil sicherlich nicht in Holland oder in Frankreich aquirieren könnte.“ Er bekommt ein Angebot von uns, das wir mit ihm heben wollen. Das ist die Grundidee, die dahintersteckt.

Präsident Grimm:

Herr Abgeordneter Schnabel, bitte schön.

Abg. Schnabel, CDU:

Herr Staatsminister, Sie haben gesagt, es gibt einen Entwurf über einen Gesellschaftsvertrag, in dem steht unter anderem eine Aussage über die Geschäftsführung. Gibt es schon einen Entwurf über einen Geschäftsführervertrag, und gibt es schon Namen dafür?

(Schweitzer, SPD: Das ist das Eigentliche, was Sie wollen! Fragen Sie doch gleich!)

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ja, die Satzung ist in Arbeit. Ich denke, wir werden sie auch dem Innenausschuss vorstellen. Wir sind in der Abstimmung und sind dabei, einen Geschäftsführervertrag zu formulieren. Als Geschäftsführer ist der Leitende Ministerialrat Weingarten vorgesehen.

(Schweitzer, SPD: Das hätten Sie alles einfacher haben können!)

Präsident Grimm:

Frau Abgeordnete Thomas, bitte schön.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Innenminister, könnten Sie uns darstellen, wie sich der designierte Geschäftsführer bisher in Projektsteuerung und -förderung bewährt hat und was ihn für diese Position auszeichnet?

(Heiterkeit bei der CDU)

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Genau dies, Frau Thomas.

(Beifall bei der SPD –
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Beispiele! Landesgartenschau
Kaiserslautern!)

Präsident Grimm:

Herr Abgeordneter Baldauf, bitte schön.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Minister, wird in solchen Situationen nicht von einer Ausschreibung für solche Stellen Gebrauch gemacht, um mehrere Bewerber zu erhalten?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

In diesem Fall nicht.

(Lewentz, SPD: Wie bei
Herrn Radunski!)

Präsident Grimm:

Frau Abgeordnete Thomas, bitte schön.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich hatte gehofft, dass Sie konkrete Beispiele nennen, aber das wollen Sie offensichtlich nicht.

Ich wollte noch einmal zur Struktur kommen; denn offensichtlich ist es so, wie es angedacht ist, dass zu den vorhandenen Ressortmöglichkeiten noch einmal eine zusätzliche Struktur aufgebaut werden soll.

Welche Konsequenzen hat das für die Ressorts, die bisher in diesen Projekten durchaus auch projektsteuernd gearbeitet haben, also Innen-, Wirtschafts- und Finanzressort. Das waren die wesentlichen drei.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich habe Ihnen beschrieben, wie ich mir die Arbeitsweise vorstelle. Wir stimmen in der Landesregierung alles ab. Von daher gesehen werden auch die Projekte, die wir dort an die Projektgesellschaft weitergeben werden, vorher abgestimmt. Es ist eine recht einfache Struktur.

Präsident Grimm:

Herr Abgeordneter Schnabel, bitte schön.

Abg. Schnabel, CDU:

Herr Minister, Sie haben gesagt, dass keine Ausschreibung vorgenommen wurde, aber Sie haben nicht begründet warum. Das ist die eine Seite.

Die andere ist, mich würde interessieren, nach welcher Besoldungsgruppe der Geschäftsführer künftig besoldet wird.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Soweit ich weiß, ist der Herr Weingarten bei der Staatskanzlei beschäftigt. Er wird für diesen Teilbereich von der Gesellschaft zu den gleichen Konditionen übernommen.

Präsident Grimm:

Frau Abgeordnete Thomas, bitte schön.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Mit dieser Landesentwicklungsgesellschaft wird ein Teil des Managements aus den Ressorts herausgenommen, die Entscheidungen fallen ein ganzes Stück weiter weg vom Parlament.

Was ist angedacht, um Aufgaben, die jetzt vor dem Land stehen, insbesondere auch, was die Stilllegung von Bundeswehrstandorten und Ähnlichem angeht, an das Parlament anzukoppeln, insbesondere auch das finanzielle Engagement, weil Sie auch dazu gesagt haben, es sind neue Wege angedacht: statt Landeszuschüsse zum Beispiel Bürgschaften.

Das sind alles Dinge, die ein ganzes Stück weiter weg vom Haushaltsgesetzgeber bzw. vom Gesetzgeber an und für sich sind.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Ich bin lange genug im Parlament gewesen, um eines nicht zu wollen: dass wir abgekoppelt vom Parlament handeln.

Ich wiederhole noch einmal, wir bedienen uns der Instrumente, die wir haben. Wir bedienen uns der LBB für den finanziellen Hintergrund, und wir bedienen uns der ISB.

Wir definieren die Projekte, die wir schon haben, mit der kommunalen Seite ab, die über die normalen Wege laufen. Von daher gesehen sehe ich kein Problem in der Konstruktion, dass das Parlament nicht Einfluss haben könnte.

Im Übrigen handelt es sich um kommunale Planung. Die Kommunen legen Planungen vor, die wir ihnen helfen umzusetzen, die den normalen Weg über das Innenministerium und das Wirtschaftsministerium nehmen und dort gefördert werden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Herr Abgeordneter Baldauf, bitte schön.

Abg. Baldauf, CDU:

Sehen Sie in Bezug auf die Systematik in der Gemeindeordnung rechtliche Probleme bei Einrichtung eines solchen Betriebs?

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Nein. Wir haben das abgeklärt. Das ist ohne Zweifel vernünftig.

Im Übrigen habe ich das vielen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern vorgestellt, die hellauf begeistert waren. Fragen Sie einmal den Herrn Abgeordneten Schmitt, der war dabei.

(Lewentz, SPD: Den Abgeordneten Lewentz! –
Schmitt, CDU: Ich hatte nicht zugehört, Entschuldigung!)

– Ich wollte nur etwas zur Begeisterung von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sagen, als wir das Projekt vorgestellt haben, wie wir uns die Abwicklung und die Entwicklung vorstellen.

Sie müssen doch sehen, dass die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die heute vor diesen Aufgaben stehen, natürlich Hilfestellung brauchen. Es stellt sich die

Frage: Bekommen sie diese Hilfestellung vom Land, oder müssen sie sie sich für teures Geld irgendwo einkaufen? – Daher haben wir gesagt: Wir wollen vom Land helfend zur Seite stehen und mitinitiiieren, aber da der Landtag das Geld dafür gibt, auch mitwirken können.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Mündliche Anfrage ist beantwortet. Die Fragestunde ist abgelaufen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Die noch nicht aufgerufenen Mündlichen Anfragen werden entsprechend unserer Geschäftsordnung schriftlich beantwortet werden.

Herr Jullien, bitte schön, zur Geschäftsordnung.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für die CDU-Fraktion beantrage ich eine Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 2, „Auswirkungen der Visaaffäre auf Rheinland-Pfalz“.

Präsident Grimm:

Herr Hartloff, bitte.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seitens der SPD-Fraktion beantrage ich die Aussprache über die Mündliche Anfrage Nummer 1, „Schienenverbindung Mannheim – Mainz“.

(Schmitt, CDU: Das muss doch sein!
Das ist das alte Ritual! –
Jullien, CDU: Ganz überraschend!)

Präsident Grimm:

Wir werden über die Mündlichen Anfragen entsprechend ihrer Reihenfolge diskutieren.

Wir kommen zunächst zur **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Manfred Geis und Manfred Nink (SPD), Schienenverbindung Mannheim – Mainz** – Nummer 1 der Drucksache 14/4073 – betreffend.

Für die Antrag stellende Fraktion spricht Herr Abgeordneter Geis.

Abg. Geis, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der verkehrspolitische Experte meiner Fraktion bin ich nicht. Aber wenn es einen Wettbewerb um die meisten Bahnki-

lometer gäbe, wäre ich optimistisch. Ich bin seit über 40 Jahren kreuz und quer durch die Kurpfalz zur Schule, zur Universität und zu meinem Arbeitsplatz gefahren, und seit sechs Jahren fahre ich regelmäßig und ausschließlich mit der Bahn mit zweimal Umsteigen aus der Pfalz nach Mainz und zurück. Ich bin sehr zufrieden damit.

(Schmitt, CDU: Es gibt auch andere Fälle!)

Ich möchte gern die Gelegenheit nutzen, der Landesregierung an dieser Stelle ausdrücklich für eine faszinierende Entwicklung im ÖPNV zu danken,

(Beifall der SPD und der FDP)

die konzeptionell und damit auch real sehr stark von der Pfalz ausging. Werner Schreiner und anderen sei Dank.

Wir sollten nicht vergessen: Vor 30 Jahren wurde noch ernsthaft über die Stilllegung der Strecke Neustadt – Bad Dürkheim diskutiert. Das ist heute unvorstellbar. Diese Strecke ist inzwischen ein Herzstück der Nord-Süd-Verbindung. Am Wochenende können die Menschen direkt ohne Umsteigen von Mainz nach Weißenburg fahren.

Ich habe eine Bitte: Wir sollten uns nicht regionalistisch auseinander dividieren lassen. Neid ist kein guter Ratgeber. Wir sollten versuchen, positive Entwicklungen nachzuahmen, und Menschen dafür zu gewinnen, einen attraktiven ÖPNV an möglichst vielen Orten zu nutzen.

Der ÖPNV in Rheinland-Pfalz, der Rheinland-Pfalz-Takt im Speziellen, ist eine Erfolgsgeschichte. Er ist etwas, was man vorzeigen kann, und er ist offenbar auch unumstritten in diesem Hause. Diese Attraktivität muss erhalten bleiben. Die durchgehende Verbindung vom Süden nach Mainz ist mit dem Rheinland-Pfalz-Takt mindestens stündlich eingeführt worden. Dies zu ändern, wäre ein Rückschritt unserer gesamten Schienenverkehrspolitik. Es widerspräche übrigens auch einer sinnvollen Verzahnung der Metropolregionen Rhein-Main und Rhein-Neckar, und: Ich müsste in Zukunft dreimal umsteigen, wenn ich aus Bad Dürkheim nach Mainz fahre.

(Hartloff, SPD: Das ist nicht zu verantworten!)

– Das ist nicht zu verantworten.

Die Züge vom Süden des Landes und aus Mannheim nach Mainz sind knüppelvoll. Es ist für mich und viele Nutzerinnen und Nutzer unvorstellbar, dass es sinnvoll sein könnte, die Menschen in Worms oder Osthofen zu einem unnötigen Umstieg zu zwingen. Ich fahre regelmäßig durch Osthofen, und ich bin auch schon des Öfteren dort ausgestiegen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ohne Millionenaufwand der Bahnhof ertüchtigt werden könnte, hunderten von Menschen am Tag eine angemessene Umsteigemöglichkeit anzubieten.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: In Schifferstadt geht es doch auch!)

Als Kulturpolitiker könnte ich der Sache noch einen gewissen Charme abgewinnen, weil der große Joseph Beuys gesagt hat: Die Mysterien finden im Hauptbahnhof statt.

(Beifall der SPD und bei der FDP)

Aber tägliche Mysterien auf dem Weg zur Arbeit sind vielleicht auch ein bisschen zu viel.

Zum Fachlichen wird gleich mein Kollege Manfred Nink noch etwas sagen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Es spricht nun Herr Abgeordneter Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege, einiges haben wir gemeinsam: Wir sind beide fachfremd in diesem Thema, und wir fahren beide mit diesem Zug. Es gibt aber auch einen Unterschied: Ich muss glücklicherweise nicht umsteigen, Sie müssen umsteigen.

(Itzek, SPD: Ich fahre auch mit dem Zug!)

– Herr Itzek wird sich danach noch melden, höre ich gerade. Es gibt heute viele Verfechter des Rheinland-Pfalz-Taktes und dieser Strecke.

(Lelle, CDU: Soll ich mich auch noch einmal melden?)

Herr Bauckhage, zunächst möchte ich betonen, es ist natürlich schon beachtlich, wenn der Passagierverkehr in diesem Umfang zunimmt. Niemand bestreitet, dass dies eine gute Sache ist. Allerdings – darüber haben wir uns schon etwas gewundert, und daher resultierten unsere Nachfragen – kam uns das alles heute sehr schwammig vor, um nicht zu sagen, wir wissen nicht, was Sie eigentlich wollen. Sie haben mit folgenden Begriffen gearbeitet: Wir warten die Gutachten ab, wir optimieren weiter, die Kompatibilität muss gegeben sein, eine sorgfältige Prüfung ist voranzustellen. Die Verdichtung des RegionalExpress ist eventuell möglich.

(Zuruf von Staatsminister Bauckhage)

– So habe ich Sie verstanden, und das können wir auch im Protokoll nachlesen.

Es stellt sich nun die Frage: Was machen Sie, wenn die Gutachten zu ganz anderen Ergebnissen kämen? – Vielleicht hätten Sie die Gutachten zuerst einholen sollen, und vielleicht hätten Sie zuerst einmal sagen sollen, was Sie wollen.

(Beifall der CDU)

Das wissen wir alles nicht. Wie gesagt, wir befürworten es natürlich, und wir nehmen Sie besonders ernst darin, dass Sie das Angebot unterbreitet haben, dies im Ausschuss ausführlich zu diskutieren. Diskussion setzt aber immer voraus, dass jeder etwas einbringen darf und jeder gehört wird. Davon gehen wir bei Ihnen aus. Dann wird sich zeigen, wie wir die Probleme, die sich durch die zwei Verbände und ähnliche Dinge auf tun, regeln.

Zur Bedingung müssen wir dabei aber sicherlich machen – das hatten Sie in einem Beisatz angesprochen –, dass dies natürlich keine finanziellen Auswirkungen auf die Kommunen haben darf,

(Staatsminister Bauckhage: Hat es aber! –
Creutzmann, FDP: Ah, ja!)

wenn Sie ein Projekt anstoßen, das unter dem Strich dazu führt, dass es dort nicht mehr finanzierbar ist.

– Herr Creutzmann sagt gerade „Ah, ja“. Er scheint sich noch an unseren gemeinsamen Konnexitätsantrag zu erinnern. Diesen Antrag werden wir dann sicherlich auch umzusetzen haben. Davon gehe ich aus, Herr Bauckhage.

Natürlich ist zu fragen – das hat Herr Kollege Gölter vorhin noch einmal problematisiert –: Wie ist die Finanzierung in dieser Situation? – Wir haben weniger Bundesmittel zur Verfügung als das, was für diese Situation gebraucht wird. Sie müssen sich also fragen lassen: Werden Sie Mittel aus den Rücklagen nehmen? Wie lange hält das vor? – Was passiert, wenn die Rücklagen aufgebraucht sind? – Wir müssen natürlich auch an die Zukunft denken. Auch darin kann ich mich auf den Kollegen Gölter beziehen: Eigentlich ist es nicht die Aufgabe der Opposition, so etwas anzumerken, sondern man müsste zuvor ein paar Rahmenbedingungen setzen, an denen man dies festzurren kann. Diese Rahmenbedingungen haben wir heute leider noch nicht gesehen. Aber gut Ding will bekanntlich Weile haben, habe ich einmal gehört. Herr Bauckhage, beim nächsten Mal konkreter, genauer ins Detail gehen, mit allen Fakten, und dann reden wir darüber.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Es spricht nun Herr Creutzmann.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Fordern, fordern, fordern! – Wie es bezahlt werden soll, ist völlig egal. Herr Kollege Baldauf zuckt, wenn Herr Minister Bauckhage ausführt: Eine solche Ausweisung bedarf aus der Sicht des Landes einer intensiven Prüfung hinsichtlich der finanziellen Auswirkungen auf die betroffenen Kommunen, der Gesamtposition des Aufgabenträgers, vor allem aber auch mit Blick auf die möglichen Auswirkungen einer solchen Planung für

zukünftige Überlegungen, im Raum Rheinhessen mittel- bis langfristig ebenfalls ein S-Bahn-Angebot aufzubauen.

Meine Damen und Herren, wohin dies führt, wenn man laut denkt, möchte ich Ihnen bei diesem Thema vorführen, das die „Rheinpfalz“ dieser Tage beschrieb: „Herr Lothar Kaufmann, Leiter der Verkehrsabteilung im Mainzer Wirtschaftsministerium sprach sich ebenfalls gegen einen Beschluss aus und plädierte dafür, zunächst noch einmal die Verkehrsströme zu untersuchen. Zudem brachte er“ – das war laut gedacht – „die Variante ins Spiel, die S-Bahn Rhein-Neckar in Osthofen enden zu lassen. Osthofen ist der erste Halt nördlich von Worms auf der Strecke nach Mainz.“

Das war ein lautes Denken. Wir haben dann natürlich gleich wieder einen Kommentar des Herrn Buddruss von der „Rheinpfalz“ bekommen, was denn das Wirtschaftsministerium wieder vorhat. Wir nehmen das ernst. Herr Buddruss ist sicher ein Verkehrsexperte. Ich kann aber dem Ministerium auch hier nur wieder empfehlen: Erst grübeln, dann dübeln, also die Auswirkungen von lautem Denken zu überlegen.

Herr Kollege Baldauf, wenn man in der Opposition ist, kann man das machen zu fordern, dass tagtäglich etwas gemacht werden muss. Ich möchte Ihnen etwas dazu sagen. Ein S-Bahn-System ist sicherlich sinnvoll, wenn man die zukünftige Metropolregion Rhein-Neckar mit der Metropolregion Rhein-Main verbinden möchte. Natürlich ist das sinnvoll, nur muss man dann überlegen – Koch/Steinbrück lassen grüßen –, dass es weniger Mittel gibt und woher man das Geld nehmen soll.

Ich sage Ihnen, all die Verkehre, die unwirtschaftlich sind, müssen auch überdacht werden.

Ich sage nun noch ganz schnell etwas zum Hahn. Man kann eine Verkehrsanbindung an den Hahn wünschen. Sie muss aber finanziert werden. Wenn die Bahn nicht bereit ist, eine Bahnverbindung zum Flughafen Hahn zu finanzieren, dann weiß ich nicht, wer sie finanzieren soll.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Moment, Herr Kollege. Das ist genau dieses Kirch- turmdenken.

(Wirz, CDU: Nein!)

Jeder fordert dort, wo er wohnt, dass seine Region wichtig ist und dass etwas gemacht werden muss. Wie es aber finanziert werden kann und soll, darüber macht sich keiner Gedanken. Da das Geld endlich ist und der Kuchen nur einmal zu verteilen ist, – – –

(Wirz, CDU: Es ist gut, dass wir Sie haben! –
Mertes, SPD: Das ist wahr!)

– Das ist wahr, Herr Kollege Wirz. Ich danke Ihnen. Man muss immer wieder erklären, dass es keinen Sinn macht, wenn jeder Abgeordneter in seiner Region etwas fordert und dort sagt, das ist toll, aber nicht sagt, wie es finanziert werden soll.

Ich möchte noch etwas sagen. Es wird immer wieder vergessen, es entscheiden die Schienenverkehrsver-

bünde. Ansonsten müssen Sie das Gesetz ändern. Sie entscheiden über die Ausgabe der Mittel.

(Lelle, CDU: Aber die Kommunen beteiligen sich auch daran!)

– Sehen Sie. Da die Mittel nur endlich sind, Herr Kollege Lelle, wird es spannend sein, wie die Entscheidungen der Vertreter dort in den Gremien gefällt werden. Deswegen ist es richtig, wenn das Ministerium neue Schienenverbindungen sehr behutsam angeht. Es gilt immer wieder der Grundsatz: Erst grübeln, dann dübeln.

(Jullien, CDU: Das haben wir jetzt schon drei Mal gehört! –

Schmitt, CDU: Jetzt wissen wir es! –

Hohn, FDP: Manchen muss man es öfter sagen!)

Wissen Sie, es gibt viele, die vielleicht eine hohe Intelligenz haben, aber wenige, die klug sind. Die Klugheit ist gefragt. Deswegen ist das, was der Herr Minister gesagt hat, vollkommen richtig, wie immer. Wir würden uns eine S-Bahn-Verbindung wünschen, auch ohne Umsteigen. Es ist toll, wie die einzelnen Abgeordneten aus ihrer Region heraus sagen, ich möchte ganz schnell und preisgünstig ohne Umsteigen fahren. Jetzt kommt Frau Kiltz. Frau Kiltz wird jetzt die Krönung sein.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich kann für mich selbst reden!

Das ist besser!)

– Natürlich. Sie werden die Krönung sein. Dies kennen wir alles. Ich sage noch einmal, die Mittel sind begrenzt. Wir können nur die Mittel ausgeben, die wir haben, obwohl sicher das eine oder andere wünschenswert wäre.

Danke.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, als Gäste im Landtag begrüße ich Senioren der Niederlassung Brief der Deutschen Post AG Mainz-Ludwigshafen sowie Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins Germersheim. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Frau Abgeordneter Kiltz das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Creutzmann, haben Sie nun eine hohe Intelligenz, oder sind Sie klug? Sie haben uns mit diesem Rätsel allein gelassen. Aber Sie werden uns sicher in der zweiten Runde darüber aufklären. Vielleicht trifft auch keines von beidem zu und wir können Rätsel raten.

(Staatsminister Bauckhage: Da es Ihre Vorurteile stört, hat es keinen Sinn!)

Zunächst einmal möchte ich sortieren. Ich überblicke drei Diskussionspunkte. Vielleicht sehen andere noch mehr, die sollten mich dann aufklären.

Der erste Punkt ist, es gibt ganz offensichtlich einen Konflikt zwischen dem zuständigen Ministerium und dem Zweckverband Süd.

(Creutzmann, FDP: Konstruiert!)

– Herr Creutzmann, Sie können sich doch nachher noch einmal äußern, nur die Ruhe.

Wir haben zweitens die sachliche Frage, wie wir die ganz konkrete Verbindung Mannheim – Mainz weiterentwickeln. Dazu haben die betroffenen Kollegen, die eifrig Bahn fahren, das Ihre schon gesagt.

Der dritte Punkt ist, wir haben die größere und umfassendere Fragestellung, wie und mit welchem Finanzvolumen aus welchen Töpfen wir den Rheinland-Pfalz-Takt weiterentwickeln. Dass wir ihn weiterentwickeln wollen, steht außer Frage, weil wir das fraktionsübergreifend im Landtag so beschlossen haben und dies der Regierung als Auftrag gegeben haben. Ich sehe, selbst Herr Kuhn nickt. In dieser Frage sind wir uns also einig.

Das alles diskutieren wir vor dem Hintergrund, dass der zuständige Minister nicht so ganz im Film ist, wie es mir scheint.

Herr Kollege Baldauf hat nachgefragt, ob man nicht den Verkehr des RegionalExpress, der im Zwei-Stunden-Takt fährt, verdichten könnte. Darauf haben Sie geantwortet, Herr Minister, Sie werden einmal bei der DB AG intervenieren. Nach so viel Jahren als Verkehrsminister sollten Sie eigentlich wissen, dass Sie nicht intervenieren müssen, sondern dass Sie bestellen können. Das liegt in Ihrer Verantwortung.

(Staatsminister Bauckhage: Nein! Nein!)

Beziehungsweise der Zweckverband kann bestellen, wenn Sie die Mittel zur Verfügung stellen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme nun zur Beantwortung der ersten Frage, zu dem Konflikt zwischen dem Zweckverband und dem Ministerium. Der Zweckverband Süd, aber auch der Zweckverband Nord haben in der Vergangenheit eine gute Arbeit geleistet und machen dies auch aktuell. Ich würde von allen Versuchen, an deren Einfluss und Kompetenz zu knabbern, schärfstens abraten, weil dort die fachliche Kompetenz sitzt, den Rheinland-Pfalz-Takt zu erhalten und weiter auszubauen. Das sieht man bei allen Vorlagen und Diskussionen. Wie gesagt, deswegen würde ich davon schärfstens abraten.

Ich komme nun zum zweiten Punkt, zu der Strecke, um die es geht. Natürlich ist es hoch gefährlich, wenn man 40 % Durchfahrer hat und plötzlich sagt, ihr müsst jetzt aussteigen. Da besteht die Gefahr, dass man sie verliert. Deswegen muss das eine Prämisse sein, die bei den Planungen im Vordergrund steht.

Herr Minister, Sie haben selbst alle Zahlen genannt, die dafür sprechen, diese Strecke weiterzuentwickeln und in das S-Bahn-Netz Rhein-Neckar einzubinden.

Im Moment machen Sie noch ein Gutachten und prüfen das noch. Natürlich muss geprüft werden. Sie haben aber die Grundlagenzahlen da. Ich sage Ihnen, ich glaube, Sie verfolgen im Moment eine Verzögerungstaktik. Warum Sie verzögern, hat vielleicht etwas mit dem ersten Punkt zu tun. Dazu mögen Sie sich nachher noch einmal äußern.

Ich komme nun zu dem dritten Punkt, dem übergreifenden, der das Dach über allem darstellt. Herr Dr. Göltzer hat es gesagt, wir haben im Moment ein 15-Millionen-Delta in der Finanzierung. Wir haben ganz oft kritisiert, wir haben gleichzeitig eine sinnwidrige, nicht zweckwidrige Verwendung von Regionalisierungsmitteln für die Ausgleichsmittel nach § 45 a. Das sind 30 Millionen Euro. Wir hätten dieses Delta nicht, wenn Sie die Regionalisierungsmittel nicht in einem so großen Umfang für die Mittel nach § 45 a verwenden würden. Für diejenigen, die es nicht wissen, da geht es um die Schülerfahrkarten. Ich kann Sie deshalb nur noch einmal auffordern, zum einen eine realistischere Politik zu machen. Das wäre auch gut für spätere Verhandlungen, wenn es um die Beibehaltung der Regionalisierungsmittel des Bundes geht.

Herr Minister, zu der globalen Frage, wo wir mit dem Rheinland-Pfalz-Takt stehen, welches Geld wir wofür nehmen und wie wir weiterentwickeln können, haben Sie Gelegenheit, im kommenden Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr Zahlen, Materialien und Diskussionsgrundlagen zu liefern. Wir haben einen entsprechenden Berichtsantrag, den wir vorbereitet haben und dieser Tage einreichen werden. Sie können sich darauf schon einmal vorbereiten.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile dem Herrn Verkehrsminister das Wort.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal muss klar sein, dass wir eine optimale SPNV-Verbindung auch im Rhein-Main-Raum wollen.

Das hat übrigens nichts mit regionalem Neid zu tun. Das hat etwas mit ureigenen Interessen dieses „Ballungsraums Rhein-Main“ zu tun. Das hat auch etwas damit zu tun, wie wir mit diesem Raum umgehen und wie viel Möglichkeiten er hat, am Ende eine S-Bahn Rhein-Main auch realisieren zu können.

Das ist doch gar keine Frage. Wenn eine S-Bahn Sinn macht, dann macht sie dort Sinn, wo sie jetzt ist, und sie

macht im Rhein-Main-Gebiet, in einem großen Einzugsgebiet, einem Ballungsgebiet, Sinn.

Ein Vertreter der betroffenen Landkreise und Kommunen hat deutlich gesagt, dass der im Zweckverband gefasste Beschluss unter Umständen andere Projekte, nämlich dieses Projekt Rhein-Main gefährdet. Diesen Beschluss habe ich nicht zu beanstanden. Ich sage das, damit wir wissen, auf welcher Geschäftsgrundlage wir die Problematik insgesamt diskutieren.

Es bleibt dabei, wenn man etwas Sinnvolles macht, muss man die Kompatibilität in einem angestrebten S-Bahn-System Rhein-Main dabei im Auge haben, sonst hat man ein Problem. Ein Gutachten ist wichtig. Man hat einerseits im Rhein-Main-Raum Bahnsteighöhen von 55 cm. Man braucht andere Fahrzeuge. Im Süden hat man andererseits Bahnsteighöhen von 76 cm. Man sieht, es gibt einen Bedarf, darüber zu diskutieren. All das muss kompatibel sein. Entweder muss es mit anderen Fahrzeugen bedient werden oder man muss die Bahnsteighöhen auf ein Niveau bringen. Das ist schon Grund genug, vorher ein vernünftiges Gutachten zu machen.

Es gibt einen zweiten Grund. Ich kann Ihnen die Zustieghöhen nennen. Ich kann Ihnen die Frequenzzahlen sagen. Ich kann Ihnen nicht die Verkehrsströme sagen, die man wissen muss. Ein Projekt dieser Art macht nur Sinn, wenn es hinterher kompatibel ist. Das sind die entscheidenden Voraussetzungen dabei insgesamt.

Herr Creutzmann hat es salopp gesagt, erst grübeln dann dübeln wir. Dieses Gutachten muss man haben, um ein vernünftiges System Rhein-Main zu erhalten.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Kiltz, zu Ihnen will ich ordnungshalber etwas sagen und damit wir Klarheit haben. Mir ist natürlich klar, wer der Besteller von Verkehr ist.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist aber schön – –)

Ihnen muss klar sein, dass dafür entsprechende Fahrzeuge vorhanden sein müssen.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Die DB AG hat nicht überall die entsprechenden Fahrzeuge.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Na so was!)

Das sieht man sehr deutlich an der Nahe. Das muss man zur Kenntnis nehmen.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Fahren Sie doch einmal – –)

– Frau Kiltz, Sie können sich darauf verlassen, man muss deswegen mit der DB AG verhandeln. Das ist gar keine Frage. Es macht keinen Sinn, mehr Leistungen zu

bestellen, wenn die DB AG die Fahrzeuge dafür nicht hat.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen muss man mit der DB AG verhandeln. Das ist die eine Sache.

Ich komme zur zweiten Sache. Ich will noch etwas zu diesen 45-a-Mitteln sagen. Ich sage in aller Klarheit, Rheinland-Pfalz ist das einzige Bundesland, welches die Regionalisierungsmittel in den SPNV und ÖPNV hineingibt. Andere Bundesländer haben sich in der Vergangenheit dabei anders verhalten. Es ist nicht nur legitim, sondern auch gesetzlich erlaubt, die Schülerverkehre mit diesen Regionalisierungsmitteln zu bedienen. Einmal ganz davon abgesehen, sind 45 Millionen ein Datum in diesem Landeshaushalt. Das ist die spannende Frage.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich schaue herüber zum Finanzstaatssekretär Dr. Deubel. Es ist so, dass wir einen verfassungskonformen Haushalt haben. Ich war gestern mit meinem Kollegen aus Niedersachsen zusammen. Dieser hat keinen verfassungskonformen Haushalt. Wir wollen diesen Haushalt auch so solide und seriös weiterfahren. Das ist der wahre Hintergrund bei Ihnen. Man muss entscheiden, wie man die Mittel wo einsetzt.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei Ihnen ist das ganz einfach. Sie sagen, nehmen Sie beim Straßenbau weg und tun sie es in den SPNV.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist Ihre Grundphilosophie. Sie sagen mir immer: Sie müssen umschichten.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was ist daran falsch?)

Dann muss man sagen, wo man keine Ortsumgehung mehr bauen kann. Wir haben gleich noch eine Maut-Diskussion. Ich muss den Leuten in aller Nüchternheit sagen, wenn das nicht mehr geht. Ich muss der stauenden Öffentlichkeit sagen, hier bedienen wir Strecken mit Deckungsbeiträgen zwischen 7 % und 10 %.

(Creutzmann, FDP: So ist es!)

Das will ich. Ich will den Rheinland-Pfalz-Takt, damit wir uns richtig verstehen. Es gibt noch eine stauende Öffentlichkeit, der man das vermitteln muss. Deshalb macht es viel Sinn, für diesen Raum eine Rhein-hessen-S-Bahn, eine kompatible Lösung, zu finden. Die bekommt man nicht hin, indem man diskutiert. Man braucht eine seriöse Geschäftsgrundlage. Das ist die entscheidende Voraussetzung.

Ich sage noch einmal, ich bin bereit, über alles zu diskutieren. Es gibt übrigens auch Redakteure, die können

hervorragend Fahrpläne schreiben. Aber wenn Sie Euro vor die Zahlen schreiben, dann bekommen Sie ein Problem. Sie tun so, als ob das Geld vom Himmel regnen würde. Das haben wir nun einmal nicht. Wir müssen vor der Kulisse der verfügbaren Finanzmittel sachlich und ruhig diskutieren. Ich sage noch einmal, für mich hat diese S-Bahn Rhein-Main mit einer Verbindung zur S-Bahn Rhein-Neckar einen hohen Stellenwert.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Nink.

Abg. Nink, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, liegt es an meinem fortgeschrittenen Alter oder an der Tatsache, dass ich diese Strecke nicht benutze, aber ich will versuchen, ein bisschen weniger emotional zu reagieren.

Als ich die relativ wenigen Informationen zu diesem Thema ausgewertet habe, habe ich mich Folgendes gefragt: Geht es dem einen darum, an der Sicherung eines Verkehrskonzepts festzuhalten, das in seiner Realisierung noch weit entfernt ist? Geht es dem anderen darum, sich mit einem überraschenden Beschluss einen Anteil an einem fremden Netz zu sichern? Geht es vielleicht sogar um persönliche Eitelkeiten und Differenzen? Wenn eine dieser Tatsachen zutrifft, dann sollten wir dies schleunigst beenden.

Herr Minister, richtig ist, wenn die Kommunen eingebunden werden – sie werden mit hohen Kosten eingebunden –, dann muss das vorher mit den Kommunen abgesprochen werden. Wenn meine Information stimmt, sprechen wir über zwei Bahnhöfe, deren Bahnsteige auf 76 cm angehoben werden müssen. Man muss zu der vorhin laut angedachten Lösung Osthofen sagen, dass ebenfalls Investitionen von nicht unbedeutender Höhe entstehen werden; denn hier müssen zukünftig bis zu 2.000 Fahrgäste den Umstieg bewältigen können. Das ist beim jetzigen Ausbau sicherlich etwas schwierig.

Es ist richtig, die zweite Ausbaustufe der S-Bahn Rhein-Neckar ist in ihrer Umsetzung. Man muss die dritte Stufe weiter vorantreiben und planen.

Natürlich kann man fragen, ob bei einer Verbindung zwischen Heidelberg und Mainz an jedem Milchkannenhof gehalten werden muss. Manchmal wird das so gesagt.

(Mertes, SPD: Weinfass!)

– Weinfass ist sicherlich besser, danke Herr Kollege.

Das ist mit Sicherheit nicht das Thema. Wer von Heidelberg bis Mainz fahren will, wird sich sicherlich nicht in eine S-Bahn oder Regionalbahn setzen. Hier gilt es, zwischen den einzelnen Stationen den Menschen in unserem Land das weiterhin zu ermöglichen, was immer unser Ziel war und was mit dem Rheinland-Pfalz-Takt

hervorragend klappt, die Mobilität in unserem Land weiter voranzutreiben.

Deswegen sollten wir Schluss mit dem Geplänkel innerhalb der einzelnen Vertragspartner machen. Setzen Sie sich zusammen an einen Tisch, finden Sie die Lösung, die schnell realisierbar ist und zeitnah umgesetzt werden kann. Das hilft den Menschen. Das wird das Ziel, das wir uns alle auf die Fahnen geschrieben haben, die Mobilität, den Rheinland-Pfalz-Takt in unserem Land weiter voranzutreiben, auch nach vorn bringen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Präsident Grimm:

Gibt es weitere Wortmeldungen? – Bitte schön, Frau Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich will kurz etwas zu der konkreten Strecke sagen. Es ist eine komplexe Angelegenheit. Wir haben Ausschreibungspakete. Wo ist der Minister?

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Da hinten!)

Herr Minister, das hat Ihr Haus mit den Zweckverbänden und der DB AG verhandelt. Es sind Ausschreibungspakete, bei denen wir wissen, dass zum Beispiel ab 2014 das Rheinhessen-Weinstraßen-Netz und auch die S-Bahn Rhein-Neckar auszuschreiben sind. Das Problem bei der Strecke, um die es jetzt geht, ist, dass sie bisher noch zu keinem der Ausschreibungspakete gehört. Ich kann die Sorge des Zweckverbands gut nachvollziehen, wenn er sagt, wir wollen keine Insellösung. Wir müssen das einem der Ausschreibungspakete zuordnen.

Herr Kollege Nink hat eben schon von Eitelkeiten und persönlichen Differenzen gesprochen. Ich würde darum bitten, dass das möglichst schnell bereinigt wird, wenn das eine Rolle spielt. Es sollten sich alle zusammensetzen und darüber nachdenken, zu welchem Ausschreibungspaket man diese Strecke zählen will.

Da finde ich bei allem, was an Sachverstand in die Vorlage des Zweckverbands eingeflossen ist und dort diskutiert wurde, die Argumente überzeugend. Herr Minister, deswegen sage ich noch einmal, mir scheint, dass vieles geprüft ist und viele Fakten auf dem Tisch liegen. Ich weiß nicht, ob sie einfach nur verzögern, bis ein gewisser Mensch aus dem Amt ist und eine andere Stelle angetreten hat oder was dahinter steht. Vielleicht sollten Sie sich dazu noch einmal äußern.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Herr Abgeordneter Creutzmann hat das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kiltz, lassen Sie doch bitte immer diese Unterstellungen, die Sie hier permanent fahren. Dass Sie mich beschimpfen, das bin ich schon gewöhnt. Das können Sie im Protokoll nachlesen, was Sie wieder zu mir gesagt haben. Das bin ich gewöhnt. Das ertrage ich auch. Das macht mich auch nicht schwach. Da brauchen Sie keine Angst zu haben. Aber wissen Sie, Konflikt zwischen Ministerium und Zweckverband Süd, 45-a-Mittel, Schienenverkehr, als wenn es kein ÖPNV wäre – – –

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sage ich doch gar nicht!)

„Herr Minister, dunkel hier, vielleicht geht noch einer Ihrer Beamten, bevor Sie das machen“, das ist Ihr Spiel, das Sie permanent betreiben. Lassen Sie doch diese unüblichen Unterstellungen und kommen Sie zur Sache.

(Baldauf, CDU: Unüben?)

– Vielen Dank, Herr Kollege Baldauf, „übel“ anstatt „un-übel“ ist schon richtig.

Der Minister hat doch in seiner Erwiderung klar die bestehenden Konflikte genannt und dass die Kommunen in die Konzepte einbezogen werden müssen, weil es letzten Endes ihr Geld ist. Ich kann nur sagen, es macht sehr viel Sinn, neue Streckenverbindungen zu untersuchen, eine Konzeption zu erarbeiten, sie mit den Betroffenen zu diskutieren und dann zu entscheiden.

Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Präsident Grimm:

Das Wort hat Herr Staatsminister Bauckhage.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal wird hier von Differenzen und Eitelkeiten gesprochen. Ich halte hier einmal in aller Klarheit fest:

1. Der ehemalige Verbandsdirektor Werner Schreiner ist ein erfolgreicher und guter Verbandsdirektor gewesen. Das ist überhaupt keine Frage.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP –
Zurufe der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

2. Dieser Rheinland-Pfalz-Takt – das sage ich auch in aller Klarheit – ist geboren in dieser Landesregierung. Mein Vorgänger hat ihn auf den Weg gebracht, um das einmal in aller Klarheit zu sagen, und niemand anderes.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

3. Deshalb lasse ich mir hier auch nicht diesen Rheinland-Pfalz-Takt kaputtreden, damit das auch klar ist.

(Kuhn, FDP: Jawohl!)

4. Ich sage Ihnen voraus, das hat auch nichts mit Eitelkeiten zu tun, nur gibt es dann auch irgendwo einen Punkt, dass der eine den anderen respektieren und akzeptieren muss. Das ist auch ein Problem.

Es ist auch nicht so, dass ich in meinem Hause den Rheinland-Pfalz-Takt in Gefahr bringen will oder eine S-Bahn-Verbindung nicht will. Ich sage noch einmal, es macht nur dann richtig Sinn, wenn ich allen Interessen des Mobilitätsbedürfnisses aus allen Regionen möglichst weitestgehend entgegenkommen kann. Da gibt es eben Regionen an der Nahe, und es gibt diese Rhein-Main-Region, wo das gemeinsam kompatibel gemacht werden muss. Das geht nur, wenn man sich zusammensetzt.

5. Man muss die Mittel dafür haben. Es ist vorhin von einem Delta von 15 Millionen Euro gesprochen worden. Wenn man die Mittel aktivieren will, muss man entweder die Mittel vermehren – die sind nicht leicht vermehrbar – oder aber man muss irgendwelche anderen Maßnahmen ergreifen. Herr Nink, eines ist klar. Natürlich setzen wir uns zusammen. Das ist eine der Voraussetzungen überhaupt, wenn man ein Projekt auf den Weg bringen will, dass man sich zusammensetzt und schaut, wie man es auf den Weg bekommt und wo die Hindernisse liegen.

Nun möchte ich etwas zu den Bahnsteigen sagen. Ich muss leider sagen, es gibt bestimmte Bahnsteige an der Strecke, die nur 38 Zentimeter hoch sind. Deshalb sind es nicht zwei, sondern insgesamt zehn, wo sie zumindest von 38 Zentimeter auf 55 Zentimeter, wenn nicht auf 76 Zentimeter erhöhen müssen. Ich rechne die 76 Zentimeter noch gar nicht hinein. Es gibt ein Problem der Kompatibilität des einen Systems und des anderen Systems. Von daher gesehen ist dieses Problem der Bahnsteige nicht gerade mit links abgetan. Man muss das mit den Kommunen besprechen, weil – darüber kann man lange diskutieren und kann lange darüber streiten – die Kommunen bei diesem riesigen Investitionsvolumen mit im Boot sind.

Das hat übrigens mit Konnexität wenig zu tun; denn ich gehe stark davon aus, dass die Kommunen ein hohes Interesse daran haben, dass ihre Bürgerinnen und Bürger vor Ort mobil sein können, insbesondere bei einem so wichtigen Projekt.

Vor diesem Hintergrund darf ich Ihnen zusagen, dass wir alle Probleme, nachdem wir ein Gutachten haben – man muss die Fahrgastströme wissen und eben auch wissen, wie es mit der Kompatibilität aussieht –, angehen. Das ganze Unternehmen macht nur dann Sinn, wenn man hinterher auch sagen kann, der Ballungsraum Rhein-Main bekommt ein S-Bahn-System. Der Ballungsraum Rhein-Main geht eben bis Bad Kreuznach. Das sage ich in aller Klarheit. Das muss man zusammenbringen. Da muss man sich darüber unterhalten, wie man es macht. Wenn man das dann zum Ergebnis geführt hat, dann muss man dann wissen, wie man es finanziert. Das ist gar keine Frage. Das wird alles nicht leicht sein. Deshalb warne ich vor Schnellschüssen aus der Hüfte. Das klare

strategische Ziel ist, dass wir mittelfristig auch im Rhein-Main-Raum eine S-Bahn haben wollen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich rufe die **Aussprache** zur **Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Hörter (CDU), Auswirkungen der so genannten Visaaffäre auf Rheinland-Pfalz** – Nummer 2 der Drucksache 14/4073 – betreffend, auf.

Herr Abgeordneter Hörter hat das Wort.

Abg. Hörter, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der „Spiegel“ titelt: „Fischers Schleusererlass grünes Licht für Menschenhändler“ und ein anderes Mal „Auswärtiges Amt fördert Prostitution“. Angesichts von 250.000 Prostituierten in Deutschland – davon sind nach Schätzungen des Bundeskriminalamts 150.000 Frauen Zwangsprostituierte –, angesichts der Medienberichte über Kaiserslautern, Ludwigshafen, Trier und Speyer ist es doch nur berechtigt, wenn wir Fragen stellen, was die Landesregierung gegen Menschenhandel, Zwangsprostitution und Schleuserkriminalität tut.

(Frau Reich, SPD: Das haben Sie vorhin alles gehört!)

Was tut die Landesregierung? Wie beantwortet sie berechnete Fragen? Herr Innenminister, bei Ihrem Vorgänger hatte ich den Eindruck, dass er Fragen anständig und ordentlich beantwortet.

(Beifall bei der CDU)

Was wir hier in den vergangenen Wochen erlebt haben, ist der ständige Versuch, sich um Antworten zu drücken, mit Informationen nur dann herauszurücken, wenn man den Vorgang auch schon aus den Medien kennt.

Herr Innenminister Bruch, es wird von der Landesregierung stets argumentiert, die polizeiliche Kriminalstatistik weise keine signifikante Entwicklung auf und deshalb bestehe für die Landesregierung kein Handlungsbedarf. Andererseits weist der Justizminister darauf hin, dass es in der polizeilichen Kriminalstatistik keinen eigenen Erfassungsschlüssel gebe.

Meine Damen und Herren, Sie machen es sich denkbar einfach. Da es keinen Erfassungsschlüssel in der polizeilichen Kriminalstatistik gibt, gibt es keine signifikante Entwicklung, und daher besteht kein Handlungsbedarf. Dann stellen Sie sich hier hin und führen die Gründerin und Vorsitzende der Organisation SOLWODI, Schwester Lea Ackermann, als Kronzeugin dafür auf, dass Sie etwas tun. Dann will ich einmal genau Schwester Lea Ackermann aus dem „Pfälzer Merkur“ vom 19. März dieses Jahres zitieren: „Die Anzahl der Razzien in Rheinland-Pfalz ist nicht mehr zu unterbieten. Im letzten

Jahr gab es nur eine einzige.“ – So weit die Vorsitzende der Organisation, die sich um Frauen, die in Zwangsprostitution sind, kümmert. Sie stellen sich hier hin und tun so, als würde die Landesregierung etwas unternehmen.

(Beifall der CDU)

Zwangsprostitution ist die massivste Form sexueller Gewalt und nichts anderes als Vergewaltigung. Der Innenminister sieht offensichtlich keinen Handlungsbedarf. Dafür gehen Sie aber hin und warnen vor der Kriminalisierung von Osteuropäern. Ich kann Ihnen nur sagen, Sie haben dieses Problem nicht verstanden. Dank der veränderten Visa-Politik durch den Schleusererlass des Herrn Fischer ist es Kriminellen, Menschenhändlern und Schleusern viel einfacher geworden, junge Frauen wie im Fall „Kaiserslautern“

(Zurufe von der SPD)

als Schautänzerinnen deklariert aus der Ukraine nach Deutschland und in die Zwangsprostitution zu bringen.

(Frau Reich, SPD: Das ist kein Zusammenhang mit der Visa-Politik!)

Wie betonen Sie doch, dass für die Landesregierung kein Handlungsbedarf besteht.

Meine Damen und Herren, ich will in der ersten Runde noch ein einziges Zitat bringen, nämlich das von Alice Schwarzer: Die einzigen, die von der Visa-Praxis profitiert hätten, seien Zuhälter und Menschenhändler.

(Zuruf der Abg. Frau Ebli, SPD)

Wir hören von Ihnen ständig, es gebe keine Relevanz für Rheinland-Pfalz.

(Zuruf aus dem Hause)

– Sie kennen den Bericht. Dann kann ich ihn nur allen empfehlen.

Schauen Sie einmal in die Sonderauswertung „Wostok“ – Bericht des Bundeskriminalamts über Schleusungen aus dem Gebiet der GUS-Staaten – und dort in den Punkt 2.2 – Regionale Brennpunkte –. Dort sind 14 regionale Brennpunkte für das ganze Bundesgebiet genannt. Einer dieser regionalen Brennpunkte ist Speyer. Soviel ich weiß, liegt Speyer unverändert in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Frau Abgeordneter Reich das Wort.

Abg. Frau Reich, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Hörter, wissen Sie, wie man das juristisch

nennt, was Sie gerade gemacht haben? Wissen Sie das? – Einen untauglichen Versuch.

(Widerspruch von der CDU)

Untauglich ist Ihr Versuch, heute durch die Debatte, aber auch durch Ihre früheren Presseerklärungen zu suggerieren, Sie wüssten von Auswirkungen der so genannten Visa-Affäre auf unser Land Rheinland-Pfalz. Aber in Wahrheit wissen Sie gar nichts.

(Beifall der SPD und bei der FDP)

Der Visa-Erlass – ich sage es hier auch noch einmal – hatte keine feststellbaren Wirkungen im Sinn von feststellbarer Kriminalität im Land.

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

Meine Damen und Herren von der CDU, das wissen Sie allerdings. Das gilt übrigens auch für den Bund; denn Sie haben die bundespolitische Debatte angefangen.

Die Zahlen des BKA bestätigen in keiner Weise, dass es seit dem Jahr 2001 zu einem starken Verbrechensimport aus der Ukraine gekommen ist. Ich zitiere nur eine Aussage des Max-Planck-Instituts für internationales Strafrecht: Die Behauptung, dass der Volmer-Erlass zu einer Zunahme von Menschenhandel aus der Ukraine geführt hätte, entbehrt jeder Grundlage. – Gleiches gilt übrigens auch für die Schwarzarbeit.

Vielmehr ist diese Aussprache ein weiterer Beweis dafür, dass die rheinland-pfälzische CDU keine eigenen landespolitischen Themen hat, mit denen sie meint, punkten zu können.

(Beifall bei SPD und FDP –
Zurufe von der CDU)

Das, was Sie machen, ist nicht nur ein untauglicher Versuch, sondern es ist auch unseriös.

So gab es eine Presseerklärung des Herrn Kollegen Hörter von Anfang März. Da wurde die so genannte Visa-Affäre mit einem angeblichen Anstieg der Kriminalitätsrate in Rheinland-Pfalz vermischt, und es wurden dann auch noch Verbindungen zum Arbeitsmarkt hergestellt.

(Zurufe von der CDU)

Wo bitte sind denn Ihre Erkenntnisse, die dieser Behauptung zugrunde liegen? – Wie gesagt, eine gesicherte Aussage über den Zusammenhang zwischen Visa-Politik und Kriminalitätsentwicklung ist eben nicht möglich.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, ich kann noch weitermachen. Es gab noch eine weitere Presseerklärung des Herrn Kollegen Hörter am 21. April 2005 zur Sitzung des Rechtsausschusses am selben Tag. Da ging es nämlich auch um angebliche Auswirkungen der Visa-Affäre.

Ein Zitat aus der „PM“. Ich möchte es zitieren. Es ist sehr bedeutungsschwanger: „Nur langsam kommt die

Wahrheit ans Licht. Es gibt also doch Auswirkungen auf Rheinland-Pfalz.“ Weiter wird ausgeführt, dass Justizminister Mertin tausend Verfahren für erschlichene Visa bestätigt haben soll.

Nur eine Bemerkung am Rande: Zwar hat sich Herr Kollege Hörter unmittelbar nach der Sitzung des Rechtsausschusses zu Wort gemeldet, aber er tat das, obwohl er in der Sitzung selbst gar nicht anwesend gewesen ist.

(Schwarz, SPD: Das passt!)

Ihre Anwesenheit hätte nämlich dem Wahrheitsgehalt Ihrer Mitteilung eher gut getan; denn was hat der Minister genau gesagt? – Der Minister hat Verfahren nach §§ 92 und 92 a des Ausländergesetzes genannt. Das ist in der Tat richtig. Er hat aber klargestellt, dass darin eine Reihe von Tatmöglichkeiten genannt ist. Das Wort „Visa-Erschleichung“ ist im Wortlaut dieser Vorschrift nämlich gar nicht erfasst.

Der Minister hat ausdrücklich betont, dass in allen von Ihnen geschilderten Verfahren der so genannte Volmer-Erlass überhaupt nicht thematisiert worden ist.

(Beifall der SPD und bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

– Ja, das ist bitter.

Ich wünsche mir mehr Mut zur Wahrheit.

(Heiterkeit bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Fakt ist, dass das Problem der Schleuserkriminalität besteht, und das übrigens nicht erst seit dem Jahr 2000. Herr Minister Bruch hat vorhin sehr eindrucksvoll geschildert, was das Land Rheinland-Pfalz seit vielen Jahren gegen diese schwer wiegende Kriminalität unternimmt. Aber wir können auf der einen Seite nicht die Öffnung Europas nach Osten hin politisch wollen und diese durch eine Visa-Politik praktisch unmöglich machen. Es ist eine schwierige Gratwanderung.

(Mertes, SPD: So ist das!)

Wir können es uns nicht leisten, Menschen, die von dort per Visa in unser Land einreisen, unter einen kriminellen Generalverdacht zu stellen.

(Beifall der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das passiert vonseiten der Union in dieser Diskussion ständig.

Meine Damen und Herren, es war ein untauglicher Versuch, hier zu suggerieren, es gäbe Auswirkungen auf Rheinland-Pfalz.

Vielleicht noch eine Anmerkung zu der Frage des Briefeschreibens von Innenministern. Das war vorhin Thema in der Fragestunde.

Es gibt Minister, die lieben es, Briefe zu schreiben, und es gibt Minister, die pflegen andere Formen des Umgangs.

Rheinland-Pfalz hat Fragen der Schleuserkriminalität immer da thematisiert, wo sie hingehören, nämlich in der Innenministerkonferenz.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zuerst einmal an die Adresse von Herrn Hörter feststellen: Sie haben überhaupt keine Fragen zu Menschenhandel und Zwangsprostitution gestellt. Sie benutzen diese Fragen heute, um einen Skandal hochzuziehen, der längst keiner mehr ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und des Abg. Hartloff, SPD –
Heiterkeit bei der CDU)

Sie sind sich nicht zu schade, Ihr Herz für Alice Schwarzer an dieser Stelle zu entdecken – wahrscheinlich zum ersten Mal in Ihrem Leben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Sie müssen, was die Zitatensuche angeht, ziemlich weit wegreisen von sich, um überhaupt noch den Versuch eines Stiches unternehmen zu können. Aber er ist gescheitert.

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, CDU)

Herr Hörter, Sie kommen mir vor wie ein Angler, der immer wieder in der Hoffnung die Angel auswirft, einen großen Fisch an Land zu ziehen und am Ende kommt nur ein alter, gammeliges Schuh heraus. Genauso ist es heute gewesen.

Letztes Mal sind Sie zu feige gewesen, Ihre Anfrage hier auszusprechen. Heute haben Sie es probiert. Ich würde sagen, das haben Sie nun davon.

Ich will in drei Punkten deutlich machen – – –

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

– Sie sind noch nicht einmal auf der Höhe der Zeit. Ich weiß nicht, was Sie am Montag gemacht haben, als diese Vernehmung von Fischer im Fernsehen gelaufen ist.

(Zurufe von der CDU)

Erstens ist festgestellt, es wurden Fehler gemacht, diese Fehler wurden eingeräumt, und diese Fehler wurden abgestellt.

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, CDU)

Zweitens ist der Vorwurf, durch irgendwelche Erlasse sei die Innere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland gefährdet worden, aus der Welt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

– Herr Kollege Hörter, Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie sollten vielleicht weniger Alice Schwarzer lesen, als sich bei Ihren Kollegen in Berlin erkundigen. Dieser Vorwurf wird auch von der Union in Berlin nicht mehr erhoben. Er ist vom Tisch.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Dr. Weiland, CDU: Herr Fischer weiß
gar nicht, was in seinem Ministerium
vor sich geht!)

Drittens eiern Sie in Ihrer Anfrage und auch in Ihrem Wortbeitrag herum und zitieren Erlasse, Briefe usw.

Ach so, Briefe: Wissen Sie eigentlich nicht, dass der bayerische Innenminister Beckstein zu denen gehört hat, die bis 1998 flehentlich den damaligen Bundesaußenminister Kinkel gebeten hat, die Visa-Vergabe etwas zu erleichtern? Kennen Sie diese Briefe vielleicht nicht?

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Es ist doppelzünftig, heute genau denselben Beckstein als Ihren Kronzeugen anzuführen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Abg. Frau Schmitt, CDU)

Sie sollten auch wissen, dass der Volmer-Erlass heute, seit Montag Fischer-Erlass, von niemandem mehr als ursächlich für Probleme angesehen wird, die aufgetreten sind, sondern es sind Erlasse aus dem Jahr 1999,

(Frau Schmitt, CDU: Ach so!)

die sich mit der Frage auseinander zu setzen hatten, dass die Bonitätsprüfung von Ausländerbehörden vorzunehmen ist, diese Ausländerbehörden nicht mehr nachkamen und man gesagt hat, man kann es den Visums-Antragstellern nicht zur Last legen, wenn die Bonitätsprüfung nicht nachkommt.

In diesem Bereich wurde etwas verändert. Dann sind Probleme aufgetaucht. Das negieren Sie einfach; denn Sie sind an einer sachlichen Auseinandersetzung nicht interessiert. Ihr Grundherangehen, der Versuch einer Skandalisierung, was gar nicht geht, ist zusammengebrochen.

Was Sie nun versuchen, das ist das eigentlich Üble. Die Grundargumentation ist weg. Nun versuchen Sie, die Auswirkungen hochzuziehen. Alle sagen Ihnen, dass es die Auswirkungen, so wie Sie sie dargestellt haben, nicht gibt. Dann bezweifeln Sie die Statistiken. Dann bezwei-

eln Sie, dass die Leute die Wahrheit sagen. Sie haben selbst überhaupt keine Belege und versuchen, diese Auswirkungen hochzuziehen.

Man könnte sagen: Gut, als Opposition darf man einiges tun. – Das würde ich auch unterschreiben. Das Üble daran ist, dass Sie in Kauf nehmen, dass Menschen aus der Ukraine, aus Weißrussland usw. insgesamt unter einen Kriminalitätsverdacht gestellt werden. Das nehmen Sie in Kauf, um Ihre perfide Strategie fortzusetzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Mertes, SPD: Es sei denn,
es sind Spargelstecher!)

Noch ein Letztes: Sie sind nicht auf der Höhe der Zeit.

(Glocke des Präsidenten)

Wären Sie heute Morgen früher aufgestanden, dann hätten Sie sich heute Morgen im Deutschlandfunk einen Bericht anhören können über die Auswirkungen Ihrer perfiden Kampagne auf Städtepartnerschaften mit Städten in Osteuropa, die eine wichtige Funktion für die Demokratisierung in Osteuropa haben. Diese Städtepartnerschaften werden zurzeit erheblich erschwert. All das nehmen Sie heute in Kauf, nur um Ihre Kampagne weiter treiben zu können.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Creutzmann.

(Dr. Altherr, CDU: Die FDP ist
dran schuld!)

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob es sinnvoll ist, im rheinland-pfälzischen Parlament den untauglichen Versuch zu unternehmen, das, was in Berlin aufzuarbeiten ist und dort über einen Untersuchungsausschuss aufgearbeitet wird, politisch zu bewerten.

(Mertes, SPD: Wenn einem nichts
mehr einfällt, ist das doch erlaubt!)

Wir werden uns als FDP-Fraktion an dieser Diskussion nicht beteiligen.

(Zuruf des Abg. Böhr, CDU –
Jullien, CDU: Erst grübeln, dann dübeln! –
Dr. Weiland, CDU: Entweder oder! –
Zurufe aus dem Hause)

– Herr Böhr, meinen Sie denn, dass Sie durch diese Debatte Herrn Fischer dazu bringen können, zurückzutreten?

(Zuruf des Abg. Böhr, CDU)

– Was haben Sie denn laufend mit dem Herrn Koch? Ich weiß, dass Sie eine politisch innige Beziehung zu ihm haben. Machen Sie aber doch bitte nicht mich dafür verantwortlich, was andere tun. Auch wenn es der CDU nicht gefällt: Ich rede zu dem Thema, das die CDU-Fraktion zur Aussprache gestellt hat. In diesem hohen Hause sind wir uns doch wohl hoffentlich einig, dass wir Kriminalität, auch Zwangsprostitution, entschieden zu bekämpfen haben. Das tut diese Landesregierung.

(Dr. Weiland, CDU: Eben nicht!)

– Natürlich.

Das tut dieses Innenministerium.

Herr Hörter, es macht doch keinen Sinn, mit einem Gemisch von Vermutungen und Verdächtigungen Politik zu betreiben. Der Herr Justizminister hat im Rechtsausschuss dazu Ausführungen gemacht. Ich darf Ihnen das noch einmal in Erinnerung rufen. Sie waren zwar nicht dabei, aber das ist auch der Vorlage zu entnehmen gewesen, die heute Morgen in Ihrem Fach lag. Sie haben das aber offensichtlich nicht gelesen.

Für den Justizbereich kann ich noch einmal darauf hinweisen, dass ebenso wie bei den Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften keine gesonderte Erfassung der Fallgestaltung stattfindet, die als Visa-Erschleichung bezeichnet werden kann.

Deswegen ist alles, was Sie sagen, reine Spekulation. Vielmehr sind Verstöße gegen mehrere Straftatbestände bei verschiedenen Tatbegehungsformen denkbar. Landesweit aussagekräftige Angaben über die Anzahl und Entwicklung einschlägiger Straftaten können die Staatsanwaltschaften daher nicht machen, meine Damen und Herren. Das ist das Thema, das wir in Rheinland-Pfalz zu beurteilen haben.

Meine Damen und Herren, ob es gut oder schlecht ist, über die Visa-Erteilungen zu sprechen, ist eine andere Sache. Wichtig ist, dass diese Landesregierung Kriminalität bekämpft, was auch immer die Ursachen hierfür sein mögen, seien es Erlasse oder keine Erlasse. Das ist doch das Thema, mit dem wir es in Rheinland-Pfalz zu tun haben. Wir werden uns nicht daran beteiligen – auch wenn es natürlich viel Spaß machen würde –, den Untersuchungsausschuss von Berlin in das rheinland-pfälzische Landesparlament zu transportieren. Das wird nichts bringen.

Der Strafverfolgungsstatistik kann nicht entnommen werden, wie viele Verurteilungen wegen Erschleichung von Visa bzw. Schleusungen derjenigen, die Visa erschlichen haben, erfolgt sind. Das ist das Faktum, meine Damen und Herren. Alles andere ist Spekulation, an der wir uns nicht beteiligen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Innenminister Bruch.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Landesregierung hat seit dem Jahr 1991 bewiesen, dass sie die Innere Sicherheit als eines der höchsten Güter unserer gemeinsamen Demokratie nicht nur schützt und stärkt, sondern auch entsprechend handelt. Deshalb brauchen wir keine Belehrungen mehr von der Opposition.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich will auch nichts zur Art und Weise des Beitrags des Abgeordneten Hörter sagen. Ich will aber ein paar Fakten nennen. Ich beginne mit dem Fakt, den Herr Abgeordneter Schnabel vorhin genannt hat und bei dem ich etwas gestutzt habe. Im Jahr 1999 sollen es 2.445 gewesen sein. Ich habe mir einmal die Zahlen vom Polizeipräsidium in Trier geben lassen. Es ist genau so, wie ich es gesagt habe. Es gibt eine Ermittlungsgruppe, die aufgrund der dortigen Ermittlungsbereiche „Asylsuchende“ und „für von Asylbegehrende“ eingerichtet worden ist. Es gab im Jahr 1999 35 Ermittlungsverfahren, im Jahr 2000 22 Ermittlungsverfahren, im Jahr 2001 94 Ermittlungsverfahren, im Jahr 2002 111 Ermittlungsverfahren, im Jahr 2003 165 Ermittlungsverfahren und im Jahr 2004 98 Ermittlungsverfahren. Ich kann den Ursprung Ihrer Zahl also nicht erklären. Vielleicht erklären Sie es.

Herr Abgeordneter Hörter hat erklärt, Frau Lea Ackermann habe gesagt, das Land Rheinland-Pfalz würde keine Razzien durchführen.

(Zuruf des Abg. Hörter, CDU)

Im Jahr 2004 führte die Polizei in Rheinland-Pfalz sechs Razzien durch. Im Jahr 2003 waren es fünf Razzien.

Sie haben erklärt, wir hätten keine Erfassung. Wir haben eine Erfassung für den Bereich des Menschenhandels. Wir haben aber keine Erfassung für den Bereich der Visa. Kein Land hat eine Erfassung für den Bereich der Visa. Unsere Erfassung bezüglich des Menschenhandels liegt aber vor. Sie ist Ihnen auch bekannt. Weshalb erklären Sie also etwas anderes? Im Jahr 1999 hatten wir 25 Fälle des Menschenhandels. Im Jahr 2000 waren es 17 Fälle, im Jahr 2001 waren es 16 Fälle, im Jahr 2002 waren es 74 Fälle, im Jahr 2003 waren es 62 Fälle, und im Jahr 2004 waren es 90 Fälle. Alle Fälle sind aufgeklärt worden, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Rheinland-Pfalz ist das einzige Bundesland – Herr Hörter, Sie sollten sich das einprägen –, das ein Zeugenschutzprogramm aufgelegt hat für Zeuginnen, zum Beispiel aus Osteuropa, die im Bereich Menschenhandel und Verschleppung hier aussagen und deshalb eine neue Identität benötigen. Wir sind das einzige Land, das dafür auch Geld bereitgestellt hat, nämlich 100.000 Euro.

(Beifall der SPD und der FDP)

Sie haben aus einer Studie zitiert, in der Speyer als ein Schwerpunkt dargestellt wird. Wir führen Ermittlungen im Bereich Frankenthal, Ludwigshafen und Speyer. Dabei geht es um ein Reisebüro. In diesem Zusammenhang haben zwei Deutsche geschleust. Das ist der Fakt. Es gibt über das ganze Bundesgebiet verteilt 200 Fälle. Es sind aber nicht 200 Fälle in Rheinland-Pfalz. Auch das sollten Sie sagen.

Meine Damen und Herren, die Wahrheit ist kurz und gut. Danke.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich freue mich, junge Damen begrüßen zu können, die aus Anlass des „Girls'Days“ heute Abgeordneten über die Schulter schauen. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hörter das Wort.

Abg. Hörter, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will doch noch auf das eingehen, was vom Herrn Innenminister gesagt wurde. Ich habe die Vorsitzende von SOLWODI, Schwester Lea Ackermann, zitiert. Ich wiederhole das Zitat, das sie im "Pfälzer Merkur" vom 19. März dieses Jahres nachlesen können: "Die Anzahl der Razzien in Rheinland-Pfalz ist nicht mehr zu unterbieten. Im letzten Jahr gab es nur eine einzige." Ich habe dies nur zitiert. Sie haben eben ausgeführt, dass Schwester Lea Ackermann gewissermaßen als Kronzeugin für die Tätigkeiten stehe.

Herr Minister, ich habe auf die Sonderauswertung „Wostok“ hingewiesen, nachdem Sie die ganze Zeit gesagt haben, das hätte keine Relevanz für Rheinland-Pfalz. Erst als ich auf den „Wostok“-Bericht hingewiesen habe, haben Sie jetzt ebenfalls auf diesen Zusammenhang hingewiesen.

Der Punkt ist doch, dass wir nur mühsam Informationen zusammenbekommen.

In der Antwort auf eine Mündliche Anfrage von mir – das will ich jetzt doch noch erwähnen – haben Sie am 17. März dieses Jahres ausgeführt – ich zitiere –: "Eine offizielle, durch den Bund veranlasste Unterrichtung der Ausländerbehörden ist nicht erfolgt." Dies entspricht nicht der Wahrheit. Am 13. März 2000 ist auch das Ausländerreferat im rheinland-pfälzischen Innenministerium genauso wie die entsprechenden Referate in den anderen Innenministerien der Länder durch das Auswärtige Amt über die Neuregelungen zu Visa für Besuchsaufenthalte informiert worden.

Herr Minister, das ist doch das Kernproblem. Wir sprechen an, dass wir Fälle von Zwangsprostitution haben. Diese sind durch die Visa-Regelungen erleichtert wor-

den, weil es für die Schleuser viel, viel einfacher geworden ist, diese Frauen nach Deutschland zu bringen. Wir wollten von Ihnen wissen, was die rheinland-pfälzische Landesregierung tut, um dem zu begegnen. Wir müssen Ihnen Stückchen für Stückchen die Informationen abringen. So können Sie mit dem Parlament nicht umgehen!

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Reich das Wort.

Abg. Frau Reich, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hörter, es ist meiner Meinung nach müßig, noch einmal das zu wiederholen, was die Kollegen und ich Ihnen in der ersten Runde auf Ihre Behauptungen entgegnet haben. Sie glauben Informationen noch nicht einmal, wenn Sie sie bekommen. Das haben wir vorhin gehört.

(Beifall der SPD und der FDP –
Mertes, SPD: So ist das!)

Der Herr Minister hat Ihnen die Zahl der Razzien für die Jahre 2003 und 2004 genannt. Sie glauben diesen Zahlen nicht. Wie soll man Sie dann überzeugen?

Vorhin kam von Ihnen der Einwurf, wir hätten gestern etwas diskutiert, was auch keine Auswirkungen auf unser Land Rheinland-Pfalz hat. Ich nenne das Stichwort "Exzellenzförderung". Ich will das noch einmal klar sagen, da Sie das vielleicht nicht wissen: Das, was wir gestern im Plenum diskutiert haben, blockiert unsere Mittel in Rheinland-Pfalz und hat deshalb unmittelbare Auswirkungen auf Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD und der FDP –
Unruhe bei der CDU)

Niemand von uns bestreitet das schreckliche Problem der Zwangsprostitution. Der Herr Minister hat aber ausführlich Stellung genommen, was wir in Rheinland-Pfalz dagegen tun. Das sollten Sie nicht ignorieren.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Marz das Wort.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Hörter, niemand bestreitet, dass es Zwangsprostitution gibt. Niemand bestreitet, dass es Kriminalität gibt. Niemand bestreitet, dass es Menschenhandel gibt. Wir streiten über die Frage – dazu haben Sie überhaupt nichts vorgelegt –, ob es Zusammenhänge zwischen

dem, was Sie behaupten und dem Phänomen Zwangsprostitution, Menschenhandel usw. gibt. Sie versuchen ständig einen Zusammenhang herzustellen, den es offenbar nicht gibt.

(Schweitzer, SPD: So ist es!)

Sie suggerieren, dass bestimmte Menschen aus bestimmten Ländern in besonderer Art und Weise – ich sage einmal – anfällig für so etwas wären. Das ist natürlich das Perfide daran.

(Zuruf des Abg. Hörter, CDU)

Wenn Sie sich an dieses Pult gestellt und den Innenminister Lügen gestraft hätten, indem Sie gesagt hätten, wir haben Erkenntnisse, dass das, was er sagt, falsch ist, und dass es diese Zusammenhänge gibt, hätten Sie bestimmt einiges an Erstaunen ausgelöst. Genau das haben Sie aber nicht getan. Sie benennen Phänomene und tun so, als ob es Zusammenhänge gäbe, die es aber nicht gibt. Damit ist Ihr Versuch, einen neuen Popanz aufzubauen, erneut gescheitert.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Innenminister Bruch das Wort.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Kollege, ich kann verstehen, dass man sich an einer erfolgreichen Landesregierung reibt. Ich schätze Schwester Ackermann sehr. Ich kann nur wiederholen: Sie hat mitgeholfen, SOLWODI zu gründen. Sie ist eine Mitmutter des Zeugenschutzprogramms. Sie sollten sich vielleicht mit ihr einmal unterhalten.

(Frau Schmidt, CDU: Das haben wir!)

– Sie vielleicht, aber offensichtlich Herr Hörter nicht.

Sie haben gesagt, der Minister habe nicht frühzeitig informiert. Wenn Sie meine Ausführungen, aus denen Sie zitiert haben, vom 17. März weitergelesen hätten, hätten Sie festgestellt, dass ich da ein Verfahren erwähnt habe, auf das Sie sich immer wieder beziehen. Das ist nämlich das einzige Verfahren, auf das Sie sich beziehen. Auf dieses Verfahren habe ich mich auch heute bezogen. Da geht Ihr Vorwurf also ins Leere.

Der zweite Vorwurf lautet, wir wären informiert gewesen und hätten nichts getan. Da bitte ich um herzliche Vergabung. Der damalige Brief vom Auswärtigen Amt war an die Ausländerbehörde gerichtet, und in ihm ging es nicht um die Frage der Kriminalität. Wir haben trotzdem nachgesehen, wie die Kriminalitätsentwicklung gewesen ist. Ich will das nicht wieder alles auftauen, aber von 104.000 Tatverdächtigen entfielen – soweit ich das im Kopf habe – 288 auf diesen Bereich.

Mit ein bisschen mehr Augenmaß, mit ein bisschen mehr genauer Hinsehen und mit einem bisschen mehr Vernünftigersein kommen Sie auch ein Stück weiter.

Diese Landesregierung wird Kriminalität zu Wasser, zu Lande und in der Luft immer bekämpfen, auch ohne dass die CDU uns darauf hinweist.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, die Aussprache über die beiden Mündlichen Anfragen ist nun abgeschlossen.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

AKTUELLE STUNDE

Sie ist zweigeteilt. Das erste Thema lautet:

„Maßnahmen der Landesregierung gegen die Belastung von Bundesstraßen und Ortskernen durch die Einführung der LKW-Maut“ auf Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 14/4052 –

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion hat diese Aktuelle Stunde beantragt, weil durch die Einführung der LKW-Maut auf Autobahnen zum 1. Januar 2005 auf den parallel verlaufenden Bundesstraßen der Anstieg des LKW-Schwerverkehrs teilweise unerträgliche Ausmaße angenommen hat und dies zu Recht von der Bevölkerung beklagt und auf Abhilfe gedrängt wird.

Am 26. April 2005 hat der Landesbetrieb Straßen und Verkehr die bis dahin festgestellten Zuwächse im Internet veröffentlicht und damit Transparenz für alle an diesem Thema interessierten Menschen hergestellt.

Durch die Einführung der Maut findet auf unseren Bundesstraßen ein erhöhtes Verkehrsaufkommen statt, das in einigen Bereichen bis zu 60 % Steigerungen gegenüber dem Verkehrsaufkommen vor dem 1. Januar 2005 ausmacht. Ob es sich dabei nur um vorübergehende Belastungen handelt oder ob diese dauerhaft eintreten werden, wird jedoch erst eine Untersuchung über das ganze Jahr 2005 „an das Licht“ bringen.

Trotzdem hat das rheinland-pfälzische Verkehrsministerium bereits reagiert und dort Maßnahmen beschlossen, wo dies zum jetzigen Zeitpunkt unerlässlich, aber auch möglich ist. So wird beispielsweise das bisherige Nachfahrverbot für LKW ab 7,5 Tonnen von 0:00 bis 4:00 Uhr zwischen Guntersblum und Nierstein hinaus auf der B 9 zwischen Mainz und Worms möglichst noch im Mai durch eine Transitsperrung für den Schwerlastverkehr verkehrsbehördlich angeordnet und damit ein Beitrag

geleistet, um den Menschen, die an diesem Streckenabschnitt unmittelbar wohnen, einen erträglicheren Verkehrslärm zu verschaffen.

Meine Damen und Herren, dabei habe ich keinerlei Verständnis dafür, wenn ein Polizeibeamter im "Südwestfernsehen" diese geplanten Maßnahmen dadurch zu relativieren versucht, dass er prognostiziert, dass die Transitsperrung von den Lastwagenfahrern vielleicht nicht beachtet wird.

Ich fordere den betreffenden Polizeibeamten auf, in dem von der Transitsperrung betroffenen Streckenabschnitt dafür Sorge zu tragen, dass zukünftig bestehende Verkehrsverbote auch eingehalten werden und die Einhaltung kontrolliert wird. Es kann nicht angehen, Zweifel an geplanten Maßnahmen zum Ausdruck zu bringen, anstatt dafür zu sorgen, dass die geplanten Maßnahmen auch greifen und der Verkehrslärm in diesem Raum signifikant vermindert wird.

Die FDP-Fraktion warnt jedoch davor, leichtfertig mit der Forderung umzugehen, Mautgebühren auch auf Bundesstraßen zu erheben. Dadurch würde das Speditionsgewerbe belastet, das keine Fernverkehre durchführt, und die Erhebung von zusätzlichen Mautgebühren würde zu weiteren Kostenbelastungen für unsere mittelständischen Unternehmen führen, und zwar nicht nur für das Transportgewerbe, sondern durchaus auch für diejenigen, die Mautgebühren zu bezahlen haben, nämlich die Kunden. Notwendig ist ein Gesamtkonzept, das das Verkehrsministerium zurzeit erarbeitet und sicherlich im Wirtschafts- und Verkehrsausschuss vorstellen wird.

Die FDP-Fraktion unterstützt die Forderung unseres Verkehrsministers, aus Mautmitteln ein Sonderprogramm für Ortsumgehungen aufzulegen, um dauerhaft Verkehrslärminderungen in unseren Ortschaften zu erreichen. Dies ist sehr wichtig. Wir hoffen, dass die Ankündigung des Bundesverkehrsministeriums auch für Rheinland-Pfalz Abhilfe schaffen wird. Wichtig ist jetzt, dass das Verkehrsministerium nach Erhebungen über das verstärkte Ausweichen von LKW auf nicht bemaute Bundesstraßen versucht, maßgeschneiderte Lösungen zu erarbeiten, um die durch Mautflüchtlinge auf den Bundesstraßen verursachten Mehrbelastungen für die Bürger zu vermindern.

Dabei begrüßt es die FDP-Landtagsfraktion, dass die angestrebten Lösungen gemeinsam mit den betroffenen Gemeinden, dem Güterverkehrsgewerbe und der regionalen Wirtschaft erarbeitet werden, um zu konsensfähigen Lösungen zu kommen.

Wir begrüßen es deshalb, dass das Verkehrsministerium Anfang Juni einen Mautgipfel zum erhöhten Verkehrsaufkommen auf der B 10 abhalten wird. Ein Handeln ist nicht nur deshalb angesagt, weil zahlreiche Bürgerinnen und Bürger unter dem erhöhten Verkehrsaufkommen und dem dadurch verursachten Verkehrslärm leiden, sondern weil unsere Bundesstraßen teilweise nicht dazu geeignet sind, dauerhaft einen Schwerlastverkehr aufzunehmen. Dadurch würden die Straßen in einen Zustand versetzt, der nur durch erhöhte Aufwendungen für Instandhaltung wieder beseitigt werden kann.

Neben den nicht gezahlten Mautgebühren wird der Staat zusätzlich durch erhöhte Instandhaltungs- und Reparaturmaßnahmen belastet, was nach Auffassung der FDP-Fraktion nicht hingenommen werden kann. Deshalb ist es wichtig, dass der Bundesverkehrsminister gemeinsam mit den Länderverkehrsministern reagiert und eine Lösung anstrebt, die den Transit-LKW-Verkehr wieder von unseren Bundesstraßen entfernt.

Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Wirz.

Abg. Wirz, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es muss unser gemeinsames Ziel sein, dass schnellstmöglich wirksame und leicht umsetzbare Maßnahmen ergriffen werden, um den durch die Maut verursachten Schleichverkehr wieder zurück auf die Autobahnen zu bringen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die Anwohner dieser Straßen haben unseres Erachtens ein Recht darauf, dass die Belastung umgehend beendet wird. Der schnellste Weg ist die Sperrung bestimmter Abschnitte von Bundesstraßen für den Fernverkehr, und zwar auf Nachtfahrverbote abgestuft oder bestimmte Fahrzeugklassen für Streckenabschnitte beschränkt, die durch dicht besiedelte Gebiete führen.

Hier müssen Bund und Land schnell handeln. Nach den nun doch entgegen den ersten Antworten auf Briefe und Anfragen der CDU früh veröffentlichten Zahlen der enorm angestiegenen Belastung an bestimmten Stellen gibt es keinen Grund, noch lang zu zögern.

(Beifall bei der CDU)

Dabei – das möchte ich deutlich machen – muss genau geprüft werden, ob/oder in welchem Maß es überhaupt rechtlich zulässig ist, die Nutzung von Straßen, die als Bundesstraßen grundsätzlich für den Fernverkehr gewidmet sind, in der jetzt erforderlichen Weise einzuschränken.

(Zuruf des Staatsministers Bauckhage und des Abg. Schwarz, SPD)

– Herr Minister, vielleicht hören Sie einmal zu, was ich noch weiter sage. Gegebenenfalls müssten erst die Rechtsgrundlagen geschaffen werden. Zugleich muss aber auch plausibel geklärt werden, was mit dem Quell- und Zielverkehr in diesen Abschnitten passiert und wie und mit welchem Aufwand Verkehrseinschränkungen kontrolliert und durchgesetzt werden können. So weit, so gut, oder auch nicht gut; denn was hier geschieht, ist wieder einmal Reparaturbetrieb einer nicht durchdachten und konzeptionslosen Politik, die ihre Folgen nicht be-

denkt und bald mehr Kollateralschäden erzeugt, als sie Nutzen bringt.

(Beifall der CDU)

Die Geschichte der LKW-Maut ist im Übrigen ein Paradebeispiel für konzeptionslose Chaospolitik. Der Schleichverkehr durch Wohngebiete ist dafür nur das Indiz.

Die LKW-Maut ist nicht nur ein Chaosprojekt bei seiner technischen und wirtschaftlichen Umsetzung. Die peinliche Geschichte dieses Projekts, bei der sich weder die Bundesregierung noch die Industrie mit Ruhm bekleckert haben, muss ich nicht noch einmal erzählen. Sie ist bekannt. Die LKW-Maut ist vor allem aber auch ein Beispiel dafür, dass Politik bei uns oft mit allzu kurzem Atem gemacht wird.

Weil Rotgrün die Bundesfinanzen ruiniert hat, mussten irgendwie neue Einnahmen für den bankrotten Bundeshaushalt beschafft werden. Das ist der eigentliche Grund für die völlig überhastete Einführung der LKW-Maut. Die Einnahmen sind deshalb auch nicht zweckgebunden, sondern werden nur zum Teil für den Bau der Bundesfernstraßen verwendet.

Herr Minister, ich weiß zwar nicht, warum Sie lachen – das sind doch Ihre eigenen Äußerungen gewesen –, Sie sollten sich einmal überlegen, was Sie in dieser Sache alles von sich gegeben haben.

Meine Damen und Herren, nicht nur deshalb ist eine pauschale Ausdehnung der Maut auf alle Bundesstraßen abzulehnen, vielmehr muss eine LKW-Maut in ein schlüssiges Konzept des Verkehrswegebbaus und eine Finanzierung eingebettet sein. Sie muss mit der Antwort auf die Frage verbunden sein, wie insgesamt Fernverkehrsstraßen und regionale und lokale Straßen für den Ziel- und Quellverkehr in einem verbundenen Straßennetz voneinander zu unterscheiden, zuzuordnen und jeweils auch angemessen zu finanzieren sind.

Wenn schon, hätte man die Fernverkehrsstraßen neu zuordnen und alle mit einer Maut belegen müssen, um alle übrigen Straßen auf den Quell- und Zielverkehr zu beschränken mit der Folge, dass dann auch die Finanzierungsgrundlagen für Bund, Länder und Gemeinden insgesamt neu zu ordnen wären.

Stattdessen erfolgte ein punktueller Eingriff ohne ein Nachdenken über die Folgewirkungen, weil einfach nur um jeden Preis mehr Geld rein musste. Jetzt sind wir zu Flickarbeiten gezwungen, um wenigstens die größten Fehlwirkungen zu lindern. Die Ergebnisse einer solchen kurzatmigen Politik sind insgesamt ernüchternd.

(Glocke des Präsidenten)

Ausreichend Mittel stehen nicht zur Verfügung, um Ortsumgehungen von Bundesstraßen und notwendige Autobahntrassen anstelle überlasteter Bundesstraßen zu bauen oder bestehende Autobahnen zu ertüchtigen. Im Übrigen will man das aus ideologischen Gründen auch nicht tun.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Nink.

Abg. Nink, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war einmal wieder ein typisches Beispiel dafür, dass die Kollegen der CDU die Definition zwischen Politik und Polemik verwechselt haben.

(Beifall der SPD –
Lelle, CDU: Ihr macht das nicht,
das ist ganz klar!)

– Herr Lelle, genauso ist das.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist klar, dass die Sorgen der Menschen und auch der betroffenen Kommunen entlang der Mautausweichstrecken ernst genommen werden müssen. Daran gibt es überhaupt keinen Zweifel. Panikmache und Schnellschüsse, wie das vorgetragen wurde, sind absolut keine Lösung.

Herr Wirz, Sie haben sich innerhalb der fünf Minuten dreimal für die Maut und dreimal gegen die Maut ausgesprochen. Was wollen Sie eigentlich?

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist nicht damit getan, dass man einfach die Maut auf Bundesstraßen ausweitet. Was ändert sich daran? Mehreinnahmen, okay. Trotzdem gibt es Einsparungen für die Unternehmer, die ihre LKW-Fahrer auf die Straße schicken, weil in der Regel die Umgehungsstrecken kürzer als die Autobahnstrecken sind. Das ist kein großer Effekt.

Richtig ist, die Landesregierung analysiert sorgfältig die aufkommenden Probleme, damit dort, wo tatsächlich Handlungsbedarf ist, wo tatsächlich gehandelt werden kann, auch diese Handlungen umgesetzt werden können.

Man muss aufpassen, was bei der Mautbelegung einer Bundesstraße passiert. Wie verändern sich die Verkehrsströme? Man muss sich hüten, mit voreiligen Maßnahmen die Probleme nur auf andere Orte oder auf andere gut ausgebaute Straßen zu verlagern. Ich teile daher die Auffassung des Kollegen Weinert, der darauf hinwies, dass Regionalunternehmen beim Ausweiten der Maut auf Bundesstraßen besonders betroffen wären. Das ist korrekt. Was aber fehlt, ist der Appell an die Unternehmen, auch bei ihren Fahrern darauf hinzuweisen, dass sie nicht diese Ausweichstrecken befahren; denn die Kosten – da brauchen wir uns nichts vorzumachen – sind schon lange auf die Produkte draufgeschlagen, wenn sie denn überhaupt entstanden sind. Wenn Sie sagen, das ist nicht wahr, dann mag das sein; denn ein LKW voller Joghurtbecher beträgt auf die Maut umgelegt 0,4 Cent für einen Becher. Sie haben Recht, die 0,4 Cent sind nicht draufgeschlagen, es sind 3 oder 5 Cent draufgesetzt worden. Das ist doch die Tatsache.

Ich denke, hier sollte man schon einmal an die Moral der Unternehmer appellieren, die Sie sonst immer so in Schutz nehmen.

(Zuruf von der CDU)

– Herr Creutzmann ist doch Manns genug, hier etwas zu sagen. Wo ist das Problem? Das ändert doch nichts an den Tatsachen, oder? Sie wollen etwas falsch verstehen und tun das hier kund. Das ist die einzige Problematik an dieser Stelle.

Ich denke, so wie das seitens der Landesregierung umgesetzt wird, ist das in Ordnung. Ursprünglich war geplant, bis Herbst würden die Ergebnisse auf sich warten lassen. Jetzt haben wir Ende April. Die ersten Maßnahmen sind angeleiert. Das ist ein Zeichen dafür, dass sich die Menschen in diesem Land auf diese Landesregierung verlassen können. Die Maut ist erfolgreich, auch für Rheinland-Pfalz.

Ich denke nur an die zusätzlichen Mittel, die jetzt zum Ausbau der Schleuse Fankel gekommen sind, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das können Sie doch nicht ableugnen. Wenn Herr Wirz die Maut insgesamt anprangert, dann darf ich doch an den März dieses Jahres erinnern, an die Kleinen Anfragen – Drucksachen 14/2968/2994/3013/3014 –. Das sind genau die Kleinen Anfragen, in denen auch der Kollege Wirz sich stark gemacht hat, dass endlich Mautmittel fließen, damit die Straßen in seinem Beritt hergestellt werden können.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Grimm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Kollegin Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Wirz, ich glaube, ich muss Sie noch einmal aufklären.

(Heiterkeit im Hause)

Die LKW-Maut ist ein Einstieg in den Systemwechsel von der Steuer- zur Nutzerfinanzierung der Verkehrswege. Sie ist ein Schritt auf dem Weg zur Verursachergerechtigkeit der Wegekosten. Sie ist ferner ein wichtiger Schritt zu mehr Chancengleichheit zwischen Straße und Schiene. Das sind die Gründe für die Einführung der LKW-Maut gewesen, die die Bundesregierung dazu bewogen hat, diesen Schritt zu tun. Es ist gut, dass Toll Collect in die Puschen gekommen ist. Sie, werte Kolleginnen und Kollegen der CDU und auch der Landesregierung, sind vom Funktionieren offensichtlich überrascht worden. Wir haben schon daran geglaubt, dass es zum 1. Januar kommt.

(Zurufe von der CDU)

Herr Creutzmann, ich wusste, dass Sie diese Aktuelle Stunde beantragen würden, um zu versuchen, Ihren Verkehrsminister zu feiern. Vergessen Sie es. Das, was

der Verkehrsminister dieser Tage angekündigt, aber noch nicht umgesetzt hat, und was Sie heute mit dieser Aktuellen Stunde versuchen, ist nichts anderes als die Flucht nach vorn. Sie müssen auch rennen, sprich endlich handeln, weil Ihnen eine ganze Meute auf den Fersen ist. Ich meine damit die zu Recht aufgebrauchten Bürgerinnen und Bürger, durch deren Ortschaften sich die Mautpreller drängeln, und ihre Bürgermeister, die sehr erfolgreich die Interessen ihrer Bürgerinnen und Bürger vertreten. Ohne diesen Druck, meine Damen und Herren von der FDP und Herr Verkehrsminister, hätten Sie weder Sperrungen angekündigt noch die Zählergebnisse veröffentlicht.

(Wirz, CDU: Das ist wohl wahr!)

Sie wollen sich auch noch für eine solche Selbstverständlichkeit wie die Veröffentlichung der Zahlen feiern lassen. Die Bürgerinnen und Bürger von Oppenheim und Ludwigshöhe und den anderen belasteten Orten spüren die Belastung so deutlich, dass sie auch ohne genaue Kenntnis der Zahlen auf Abhilfe drängen. Sie hören, sehen und riechen, was sich bei ihnen vor der Haustür an zusätzlichen Schwerverkehren abspielt. Handeln Sie, stellen Sie die Verbotsschilder auf, auch wenn es Ihnen wehtut und Sie Angst haben, Ihr Wählerklientel im Speditionsgewerbe zu vergrätzen. Beschränken Sie Ihre Maßnahmen nicht auf das genannte Teilstück der B 9. Prüfen Sie kurzfristig auch Sperrungen, Geschwindigkeitsbeschränkungen und/oder Nachfahrverbote – die Instrumente sind schon aufgezählt worden – an anderen neuralgischen Punkten im Land.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

Verstärken Sie die bundeseitigen Kontrollen durch Kontrollen in Landeskompetenz, damit die Maßnahmen auch greifen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind wirksame Zwischenlösungen, bis die Bemaunung der Ausweichbundesstraßen möglich ist. Ab Januar 2006 ist das aufgrund einer bis dahin erlassenen Bundesverordnung möglich. Für diese Zwischenlösungen brauchen Sie keine Bundesebene und keine EU-Regelungen. Das können Sie ganz allein machen. Reden Sie nicht darüber, tun Sie es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich darf Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Bürgerinnen und Bürger aus der Ortsgemeinde Dörnberg, Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer des ILF sowie Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 der Geschwister-Scholl-Schule. Woher? Das steht hier nicht. Jeder weiß aber, wo sie sein soll. Seien Sie herzlich begrüßt im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Bauchhage das Wort.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst ein paar Sätze zu Ihnen, Frau Kiltz und Herr Wirz. Ihre Denke ist natürlich in anderen Kategorien.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Hören Sie doch einfach zu!)

Meine Denke und mein Handeln war an einer für die Bürgerinnen und Bürger vernünftigen Lösung orientiert. Ihre Denke ist orientiert an Klienteldenken. Das ist bei mir nicht der Hintergrund der Angelegenheit.

(Beifall bei der FDP)

Das belegt eigentlich Ihre Geisteshaltung, die sich irgendwo in der Schiefelage befindet.

Wir wollten und wollen eine sachgerechte Lösung herbeiführen, die einerseits die Bürgerinnen und Bürger in den Ortsdurchfahrten, dort, wo die Ausweichstrecken sind, entsprechend entlastet, aber andererseits auch noch Mobilität und die Zuliefererverkehre möglich macht.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Ein Beispiel: Gerade an der B 9 gibt es ein Industriegebiet in Worms, in dem viele Menschen arbeiten, die täglich angeliefert werden müssen. Man muss beides zusammenbringen.

Es hat auch übrigens keinen Druck gegeben, weder von der einen noch von der anderen Seite. Es hat Briefe gegeben. Das ist ohne Frage so. Ich habe entschieden, dass wir zunächst einmal zählen, und zwar nicht nur einen Monat zählen.

Herr Kollege Wirz, mein Kollege Rhiel, Hessen (CDU), hat erklärt, wir könnten erst im Herbst belastbare Zahlen vorlegen. Wir haben gesagt: Wir zählen, und zwar drei Monate, weil man belastbare Zahlen braucht. Nach drei Monaten kann man von belastbaren Zahlen reden. Wir haben gleichzeitig, und zwar ohne Druck, sofort veranlasst: Das geht nicht im Januar. Man muss einmal sehen, in welchen Monaten wir waren. Dem Monat Januar folgte ein kurzer Monat Februar mit Karneval usw.

(Vizepräsidentin Frau Hammer
übernimmt den Vorsitz)

Von mir ist entschieden worden: Wir gehen mit dieser Angelegenheit ganz transparent um.

Wir setzen das alles ins Internet, damit jeder sieht, wie die Belastung bei ihm realistisch aussieht.

Herr Kollege Wirz, gestatten Sie mir noch etwas. Man kann nicht einerseits sagen, das muss alles plausibel erklärt werden, und andererseits fordern, man hätte schneller handeln müssen.

Wenn man das plausibel erklären will, braucht man belastbare Zahlen. Die hat man nach drei Monaten und

nicht früher. Das muss in aller Nüchternheit festgehalten werden.

(Beifall bei FDP und SPD)

Jetzt sage ich etwas zum Bundesverkehrswegeplan und zur Maut-Einnahme. Man kann jetzt lange streiten.

Herr Kollege Nink, die Erhöhung beim Joghurtbecher allein auf die Maut zurückzuführen, ist auch nicht ganz sauber. Dazu muss man sehen, es gibt andere Kalkulationsgrundlagen, aber das würde heute jeden Rahmen sprengen.

(Beifall des Abg. Dr. Böhr, CDU –
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man muss wissen – – – Da weiß ich bestens Bescheid, weil ich ständig zwischen A- und B-Ländern vermittelt habe, um die Maut zustande zu bringen, weil ich überzeugt bin, es ist ein richtiges Instrument.

Wir waren uns zum Schluss einig, und zwar alle querbeet, und im Bundesrat ist Bestätigung erfolgt, es so zu machen. Toll Collect lassen wir außen vor, das ist alles nicht dabei.

Herr Kollege Wirz, nur zwei Zahlen. Ich bin nicht derjenige, der unbedingt die Bundesregierung verteidigen muss, aber eines ist klar. Der Bundesverkehrshaushalt ist mit etwas jenseits von 10 Milliarden Euro dotiert.

Die alte Bundesregierung, der meine Partei angehört hat, hat ihn mit 8 Milliarden dotiert; nur damit wir Klarheit haben.

Herr Kollege Wirz, zu den Maut-Einnahmen. Es hat doch keinen Sinn – ich hätte auch gern mehr Geld; wir hätten alle gern mehr Geld –, dass wir darüber streiten. Natürlich hätte ich gern mehr gehabt, natürlich hätte ich gern gehabt, dass man insgesamt auf die 10 Milliarden Euro aufgesattelt hätte.

Aber die Netto-Maut-Einnahmen belaufen sich auf ca. 2,3 Milliarden Euro oder 2,4 Milliarden Euro. Nur zum Hintergrund, damit man weiß, worüber man diskutiert.

Von daher meine ich schon, jetzt haben Sie noch ein verfassungsrechtliches Problem. Wir Verkehrsminister und wir im Landtag können der Legislative in Berlin nicht vorschreiben, wie sie die Mittel einsetzt. Das geht nicht.

Jetzt können Sie lange streiten, was oben drauf- oder nicht draufgesattelt wird. Der Bundestag als Gesetzgebungsorgan kann immer unten abziehen oder oben drauflegen.

Das muss man nüchtern zur Kenntnis nehmen. So ist die nüchterne Lage.

Meine Damen und Herren, seit Einführung der Maut am 1. Januar 2005 verzeichnen wir auf einigen autobahnparallelen Bundesstraßen einen Anstieg des LKW-Schwerverkehrs. Es handelt sich dabei offenkundig um Fahrzeuge, die Fahrtrouten im Straßennetz suchen, um die Mautzahlungen zu vermeiden.

Auf meinen Vorschlag hin wurden die Daten derjenigen Punkte im Bundesstraßennetz, an denen es seit dem 1. Januar gegenüber dem Vorjahr spürbare Anstiege des Schwerverkehrs gab, am 26. April 2005 auf den Internetseiten des Landesbetriebs Straßen und Verkehr Rheinland-Pfalz veröffentlicht.

Ebenso wurden zu dem Tag die Daten von Punkten im Bundesstraßennetz ins Internet eingestellt, die wegen möglicher Zuwächse genauer beobachtet werden, also eine sehr transparente Sache.

An dieser Stelle sage ich ausdrücklich, obwohl diese Zahlen erste Hinweise darüber liefern, welche Effekte die Einführung der Maut auf die Verkehrsverteilung in unserem Straßennetz hat, haben wir es noch nicht mit einer gesicherten Datenbasis zu tun.

Wir können jetzt schon feststellen, dass teilweise – je nachdem, wo wir zählen –, der Schwerverkehr zurückgeht. So haben die Osterfeiertage im März zu einer Konzentration des Schwerverkehrs auf relativ wenige Werkstage geführt, was sich statistisch als Verkehrszuwachs niederschlägt.

Sie sehen, es ist nicht nur eine Frage des Zählens, sondern auch eine Frage der Struktur.

Weiterhin ist an einigen Stellen im Netz in den Monaten Januar bis März eine Verstärkung des Mauteffekts erkennbar, während er sich an anderen Stellen abschwächt.

Das scheint die Annahme zu bestätigen, dass einige Unternehmen des Güterkraftverkehrs mautfreie Routen testen, um festzustellen, ob dies auch wirklich kostengünstiger ist oder ob der Zeitverlust und der unter Umständen höhere Kraftstoffverbrauch diese Rechnung wieder zunichte machen.

Der Bund hat die Länder angesichts der instabilen Zwischendaten der Zählstellen gebeten, die Daten noch bis Herbst auszuwerten. Sie sehen, wir haben ausgewertet und sofort gehandelt, weil beispielsweise die mögliche Bemaßung von Bundesstraßen auf einer rechtlich tragfähigen Grundlage erfolgen muss.

Lassen Sie mich dennoch einiges nach diesen Vorbemerkungen zu den Zählergebnissen für rheinland-pfälzische Bundesstraßen erwähnen:

In Nierstein war im Zuge der B 9 im März ein Zuwachs von werktäglich 215 Einheiten des LKW-Schwerverkehrs, das heißt LKW mit Anhängern und Lastzüge, gegenüber dem Jahr 2004 zu verzeichnen. Dies entspricht einem prozentualen Anstieg von 41 %.

Nun muss man auch noch die Straßenführung durch die Orte Nierstein und Oppenheim dabei beachten. Da gibt es wirklich eine zusätzliche Schwierigkeit, die man sehen muss.

Auf der B 42 in Bad Hönningen waren im März werktäglich 74 Einheiten zusätzlich gegenüber dem Vorjahr unterwegs, was eine Entwicklung von 11 % bedeutet.

Auf der B 10 lag der Anstieg an der Messstelle Wilgartsweiden im März bei 464 Fahrzeugen bzw. einem Mehr von 15 %. Meine Damen und Herren, interessant ist auch der Wert für Bitburg im Zuge der B 51, wo die wahrgenommene, die gefühlte Zunahme des Schwerverlastverkehrs scheinbar deutlich größer ist als die tatsächliche, 15 %.

(Lelle, CDU: Auf der B 10 auch!)

– Jetzt kommt es ja.

Hier lag der Anstieg im März werktäglich bei 63 Einheiten. Das bedeutet bei dem hohen Verkehrsaufkommen auf dieser Straße, das sie sowieso hat, ein Plus von 1,8 %; nur damit wir wissen, worüber wir reden.

Gleichzeitig sind auf den einzelnen Bundesstraßen unterschiedliche Entwicklungen festzustellen: So scheint die Maut auf der B 51 im Bereich Bitburg deshalb keine Effekte zu haben, weil diese Strecke aufgrund ihrer Lage im Netz bereits vorher die Vorzugstrasse des Schwerverlastverkehrs in der Region Trier gewesen ist.

Auf der B 9 im Bereich Nierstein zeigt sich eine gewisse Tendenz, dass zumindest in einem bestimmten Umfang mittlerweile eine Rückverlagerung der mautbedingten Zusatzverkehre auf die Autobahn stattfindet. So ist dort die Zahl der Schwerverkehrseinheiten von 251 im Monat Januar über 227 im Monat Februar auf 215 im Monat März zurückgegangen.

Hier scheinen einige Unternehmen als erstes erkannt zu haben, dass der Zeitverlust, den sie auf dieser Route gegenüber den Autobahnen haben, zu höheren Kosten führt als die Einsparung der Maut.

Lassen Sie mich dazu eine Beispielrechnung aufmachen: Zwischen Worms-Mitte und der Anschlussstelle Mainz-Laubenheim ist die B 9 gegenüber der Route A 61/A 63/A 60 um 18 Kilometer kürzer.

Die Mautersparnis auf der B 9 liegt, wenn man bei der alternativen Autobahnnutzung einen mautpflichtigen Streckenanteil von 55 Kilometern zugrunde legt, bei durchschnittlich etwa sieben Euro. Demgegenüber dürfte die Fahrzeit auf der B 9 bei mindestens 50 Minuten liegen, während die Fahrzeit über die Autobahn bei 40 Minuten liegt.

Wenn Sie nun unterstellen, dass ein Schwerverlastverkehr-LKW mit Fahrer je nach Typ und Auslastung 50 Euro bis 100 Euro je Stunde kostet, so wirkt sich eine zehnminütige längere Fahrzeit in Form von 8 Euro bis 16 Euro höheren Betriebskosten aus. Selbst für Osteuropäer, bei denen die Betriebskosten rund 30 Prozent niedriger sind, ist das Ausweichen auf die B 9 betriebswirtschaftlich eigentlich nicht sinnvoll.

Anders als zwischen Mainz und Worms ist die Situation in den südlichen Abschnitten der B 9. Bei Schwegenheim und Rülzheim gab es von Januar bis März steigende mautbedingte Zusatzbelastungen.

Im März wurden dort rund 2.000 bzw. 1.700 Schwerverkehrseinheiten mehr als im Vormonat gezählt. Das ist ein Zuwachs von 60 %.

Bei der B 9 handelt es sich aber südlich von Worms bis Wörth um eine vierstreifige Straße mit autobahnähnlicher Leistungsfähigkeit, die ortsdurchfahrtsfrei ist und noch erhebliche Kapazitätsreserven aufweist.

Über welche Instrumente verfügt die Landesregierung, um diesen negativen Begleiterscheinungen der LKW-Maut entgegenzuwirken? Das ist die entscheidende Frage.

Zunächst ist hier ganz klar festzustellen, dass sich immer alle Entscheidungen in einem Spannungsfeld bewegen. Es ist völlig klar, das sieht Frau Kiltz natürlich anders.

Da ist einerseits die Betroffenheit der Anwohner, die wir sehr ernst nehmen, durch Lärm, Abgase, Erschütterungen oder die sinkende Verkehrssicherheit wegen der hohen LKW-Dichte.

Andererseits steht das Erfordernis der Wirtschaft, also der Verlagerung und des Verkehrsgewerbes, nach leistungsfähigen und kostengünstigen Verkehrswegen.

Lassen Sie mich die Thematik der B 9 konkret an einem Beispiel darstellen, für die wir am 19. April in einem gemeinsamen Gespräch aller Beteiligten, also der Kommunen, der Wirtschaftskammern, der Verkehrsverbände und der Polizei eine, wie ich finde, vernünftige Lösung erarbeiten konnten.

Philosophie bei diesen Aktionen ist immer, ein Gespräch mit allen Beteiligten zu führen, um die Instrumente, die wir als Land haben, auf den Weg zu bringen.

Anstoß für diesen Anhörungstermin waren die Zahlen, die ich gerade genannt habe, also ein Anstieg des Schwerverkehrs auf der B 9 in Nierstein von 40 % bis 60 %. Es wurde das ganze Instrumentarium der Gegenmaßnahmen erörtert, also die Themen „Komplettsperrung für den Schwerverkehr ab 7,5 Tonnen“, „Sperrung für den Transitverkehr“, „Bemautung“, „Intensivierung der Verkehrskontrollen“ und den „raschen Bau von Ortsumgehungen“.

Am Ende wurde Übereinstimmung erzielt, dass die B 9 für den durchfahrenden Schwerverkehr gesperrt werden soll. Ich darf an dieser Stelle noch einmal den Vertretern der Wirtschaft, vor allem der Transportwirtschaft, danken, dass sie insoweit Verständnis für die Anwohner der B 9 gezeigt haben und diesem Vorschlag auch zugestimmt haben.

Was die Übertragbarkeit dieses Modells auf andere Problemstellen in Rheinland-Pfalz betrifft, so muss ich aber darauf verweisen, dass jeder Fall anders gelagert ist. So ist für jeden Fall zunächst die Erhebung belastbarer Verkehrszahlen notwendig. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, welchen Ausbaustandard die Straße hat, also ob sie beispielsweise einbahnig oder zweibahnig ist, und in welchem Umfang dort überhaupt

Anlieger betroffen sind. Nicht jede Bundesstraße hat Ortsdurchfahrten. Dies muss man erkennen.

Schließlich müssen wir die Lage der betroffenen Bundesstraßen im Netz betrachten und prüfen, welche Auswirkungen die in Betracht kommenden Instrumente haben.

Meine Damen und Herren, auch die auf den ersten Blick elegant wirkende Bemautung von Bundesstraßen hat natürlich auch ihre Tücken; denn sie bringt unweigerlich höhere Kosten für die regionale Wirtschaft mit sich, die diese Bundesstraßen bislang kostenfrei benutzt. Die Maut kann also auch ein Standortnachteil bei Bundesstraßen sein.

Wenn eine Ausdehnung der Maut auf bestimmte Bundesstrassen kommt, so verknüpfe ich damit im Übrigen folgende politische Forderung: Mit den zusätzlichen Einnahmen aus diesen Bemautungen muss ein Bundesstraßen-Ortsumgehungsprogramm aufgelegt werden; denn die zusätzlichen Schwerverkehre haben uns Netzengpässe in den Ortslagen einiger Bundesstraßen noch einmal deutlich vor Augen geführt.

Meine Damen und Herren, Sie können meinen Ausführungen entnehmen, welche komplexen Verkehrsprobleme infolge der Einführung der LKW-Maut an einigen Stellen des rheinland-pfälzischen Straßennetzes gelöst werden müssen. Im Verkehrsministerium hat eine Arbeitsgruppe den Auftrag, hierfür ein Gesamtkonzept vorzulegen. Neben den vor allem verkehrsbehördlichen Handlungsmöglichkeiten, die das Land selbst hat, werden daraus auch Vorschläge an den Bund erwachsen, beispielsweise Bundesstraßen zu bemauten, die Maut in der Höhe streckenabhängig und/oder zeitabhängig zu staffeln und den Bau von Ortsumgehungen auf den Problemstrecken zu forcieren.

Ich denke, dass wir mit diesen Instrumenten grundsätzlich versuchen können, die Probleme in den Griff zu bekommen. Wir werden insoweit nach und nach an allen Bundesstraßen, an denen mautverursachte Zuwächse beim Schwerverkehr unzumutbare Belastungen für die Anwohner mit sich bringen, Gespräche mit den Betroffenen führen. Der nächste Termin ist für die B 10 am 7. Juni 2005 in Wilgartswiesen. Ich bin mir sicher, dass wir so mit allen Beteiligten zu einer einvernehmlichen Lösung kommen werden.

Ich sage noch einmal zu, wir werden dort, wo man eine signifikante Erhöhung der Verkehre feststellen kann, mit allen Betroffenen auf allen Strecken reden, um eine ähnliche Lösung oder eine andere Lösung wie in Oppenheim oder Nierstein zustande zu bringen. Ich denke, dies ist der einzige Weg, den wir gehen können. Diesen Weg werden wir konsequent fortsetzen, immer auf der Datenbasis von drei Monaten, nicht aber von einem Jahr. Ein Jahr hat im Übrigen mein Kollege Rhiel in Aussicht gestellt. Er hat darüber hinaus gesagt, er habe derzeit noch keine belastbaren Zahlen. Wir haben im Vergleich gezählt und haben sehr frühzeitig gezählt, sodass wir nach drei Monaten sagen können, es gibt belastbare Zahlen. Dort, wo die Belastungen so stark

sind, müssen wir entsprechend handeln, und wir haben gehandelt.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch zwei oder drei Anmerkungen machen.

Herr Kollege Wirz, so kann man das Thema doch nicht abhandeln. Sie sagen immer nur: Sperren, sperren, sperren, und drei Minuten später sagen Sie, aber prüfen, ob es rechtlich möglich ist. So kann man doch keine Politik betreiben, meine Damen und Herren.

(Wirz, CDU: Wie denn sonst?)

Merken Sie denn gar nicht, dass Sie sich in ihrer Rede dreimal widersprochen haben? – So wird es nicht funktionieren. Wir vergessen immer, dass Bundesstraßen ursprünglich einmal gebaut wurden, um den Fernverkehr aufzunehmen. Ich weiß gar nicht, ob Sie rechtlich einfach sagen können: Sperren, sperren, sperren.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Doch, lesen Sie einmal nach, was Sie sagen.

Frau Kollegin Kiltz, die Art und Weise, wie Sie Politik machen, ist genauso schön. – Jetzt läuft sie mir wieder weg.

(Zurufe von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Führen wir Monologe oder Debatten? – Ich habe immer gedacht, man hört sich gegenseitig zu. Ich höre zu, was sie sagt.

(Zuruf von der CDU: Die Kollegin Kiltz will Ihnen nicht mehr zuhören!)

Frau Kollegin Kiltz, der Oberbürgermeister von Worms hat beispielsweise kund getan, dass von einer funktionierenden Logistik 10.000 Arbeitsplätze direkt – –

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Na und?)

– „Na und!“ Ach, wie schön! Na und!

– – und indirekt abhängen. Da fragen Sie einfach: „Na und?“ – Das ist genau die Antwort von Frau Kiltz: „Na und?“ Sie beschimpft den Minister, dass er nicht alle Straßen sperrt.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Quatsch!)

– Nicht wahr, das ist doch Ihr Traum? – Alle Straßen sperren, fahren Sie nur noch auf der Schiene, fahren Sie nur noch mit dem öffentlichen Personennahverkehr, wir machen alle Straßen zu. Dann haben die Menschen, die dort wohnen, ihre Ruhe. So wird es auch nicht funktionieren.

Noch eine Anmerkung: Das Thema „Bemaute der Bundesstraßen“ wird auch nicht funktionieren. Frau Kollegin Grützmacher, es gibt die B 9, an der Sie wohnen und die vierspurig ist.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Richtig!)

Man stellt natürlich immer wieder fest, dass LKW in Speyer von der Autobahn abfahren und in Karlsruhe irgendwo wieder drauffahren, alles ortsumgehungsfrei. Wenn die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen sind, muss man in der Tat überlegen, ob man nicht auch auf vierspurigen Bundesstraßen eine Maut erhebt. Aber generell alles zu bemaute, ist auch nicht die Lösung.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Es spricht nun Herr Kollege Billen für die CDU-Fraktion.

Abg. Billen, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Nink, reden Sie einmal mit den Speditionsunternehmern, dann wissen Sie, unter welchem wirtschaftlichen Druck sie stehen. Da wir unterschiedliche Konditionen, steuerliche Voraussetzungen und ähnliche Belastungen zwischen Deutschland und unseren benachbarten, lieben europäischen Kollegen haben, werden Sie feststellen, was noch übrig bleibt. Reden Sie auch einmal mit denen, die Aufträge in der Logistik vergeben, und fragen Sie sie einmal, wie viel sie bereit sind, für die Maut draufzulegen.

Das Hauptproblem ist, die Maut macht nur etwas sichtbar. Das Ergebnis der Maut macht sichtbar, dass jeder Speditionsunternehmer versucht, jeden Cent einzusparen, damit er überhaupt noch existieren kann. Das ist das Hauptproblem.

Herr Minister Bauckhage, ich bin schon etwas überrascht, wie schnell manches gehen kann. Vor ca. einhalb Jahren gab es in der Eifel eine Diskussion über die Transitsperrung der B 51.

(Staatsminister Bauckhage: Ja.)

Damals bekam ich einen Brief aus Ihrem Haus, und es gab auch Gespräche im Ministerium, an denen auch Herr Kollege Nink teilgenommen hat. In dem Brief hieß es, dies sei polizeilich kaum oder nur sehr schwer zu kontrollieren. Es müsse ein Gutachten erstellt werden, wie sich der Verkehr dann entwickeln werde. Dieses Gutachten werde nicht vom Land bezahlt, sondern müs-

se von uns bezahlt werden, damit wir den Beweis antreten, dass es überhaupt sinnvoll ist und Ähnliches. Im Grunde genommen sagte der Brief, das sei überhaupt nicht machbar.

Ich dachte: Aha, das ist nicht machbar, und außerdem ist Trier-Saarburg anderer Auffassung, und die Ehringer Brücke – – –

Vor ein paar Tagen dachte ich: Was ist denn jetzt passiert? – Mein lieber Mann, eine Wandlung in diesem Haus! Sie brauchen kein Gutachten mehr. Nach Aussage von Herrn Minister Bauckhage werden polizeilich alle scharf kontrolliert, und das wird erfolgreich sein, und es wird eine Transitsperrung und eine Totalsperrung geben. Ich dachte, es geht doch. Das Problem darf nur nicht im Norden dieses Landes liegen, da geht nämlich nichts.

(Beifall der CDU)

Es muss südlich von Mainz anfangen, dann sind die Probleme auf einmal zu lösen.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aha!)

Ihre prozentuale Darstellung ist wunderbar.

(Glocke der Präsidentin)

Wenn ich von drei auf sechs komme, ist das eine Verdoppelung. Dann habe ich eine Steigerung von 100 %. Wenn ich aber von 3.600 auf 3.800 oder auf 3.700 komme, habe ich nur eine Steigerung von 1,8 % der Belastung.

(Staatsminister Bauckhage:
Verrechnen Sie sich nicht!)

Herr Minister, als Fazit: Die entscheidende Frage wird sein, dass man endlich die Verkehrsströme im Land Rheinland-Pfalz so angeht, dass sie auch funktionieren. Dies funktioniert nur mit Verkehrsverbindungen, die sinnvoll angelegt sind, aber nicht mit Verkehrsverbindungen, wie wir sie derzeit haben, die Nadelöhre sind, die nicht mehr zu durchbrechen sind. Darin liegt das Problem der Politik.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Nink das Wort.

Abg. Nink, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Billen, Sie hätten auch noch die vierte Gruppe aufführen müssen, nämlich die Gruppe der Lkw-Fahrer, die mittlerweile berichten, dass man ihnen vom Gehalt die Maut abzieht, wenn sie nicht die Autobahnen verlassen. Auch das gehört leider zum Alltag in diesem Geschäft.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Zur B 51 sage ich Ihnen gleich auch noch etwas.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Minister hat die wichtigsten Überlegungen bei der Sache mit angesprochen. Heute zählt jeder LKW, der auf der Bundesstraße und auf der Landstraße fährt, als Maut-Sünder. Ist es wirklich so? In manchen Fällen ist das berechtigt. Das zeigen Ihre Untersuchungen. In anderen Fällen ist es zweifelhaft.

Ich möchte gar nicht auf die B 51 eingehen. Da frage ich nur Sie als Verfechter des Flughafens Bitburg. Sie fordern ständig Landesmittel zum Ausbau des Flughafens, wollen aber den Verkehr zum Flughafen unterbinden.

(Billen, CDU: Nein!)

– Nein. Also die dürfen dann alle fahren, weil das ihr Hobby ist?

(Billen, CDU: Der Transitverkehr! Wissen Sie, was Transitverkehr ist?)

– So einfach sieht die Sache aus. Wie wollen Sie denn den Transitverkehr kontrollieren, Herr Billen? Wir wissen doch ganz genau, es ist erstens einmal personell nicht möglich.

(Weitere Zurufe des Abg. Billen, CDU)

– Ich weiß, Sie wollen sich an die Straße stellen und die LKW selbst kontrollieren. Sie haben doch unheimlich viel Zeit.

Wir brauchen aber Mittel dazu. 20 Euro sind nicht geeignet, irgendjemanden abzuschrecken. Das glaubt doch von Ihnen selbst keiner. Mehr als 20 Euro Verwarnungsgeld sind zurzeit nicht möglich. Auch das ist Fakt.

Ich sage noch einmal etwas ganz deutlich, selbst wenn die subjektiven Einschätzungen stimmen. Letzte Woche habe ich in einem Ort gestanden. Wir haben 68 Fahrzeuge gezählt, die nach Ansicht der Anwohner Maut-Sünder waren. Es waren maximal 20, eher 16, die tatsächlich unter das Maut-Gesetz gefallen sind. Alles andere waren Regionalverkehre, bei denen die Mautpflicht überhaupt nicht zum Tragen kam, weil die Tonnage nicht gestimmt hat und weil die Achsenzahl an den Fahrzeugen nicht gestimmt hat. Auch das ist heute in der Diskussion zu beachten.

Ich rede gar nicht darüber, dass nicht gehandelt werden muss. Wir brauchen aber intelligente Lösungen. Wir brauchen Lösungen, die auch den gewünschten Effekt mit sich bringen und das Problem nicht einfach verlagern, was ich vorhin schon erwähnt habe.

Darunter zählt meiner Meinung nach beispielsweise eine flexible Mautgebühr.

(Glocke der Präsidentin)

– Ich möchte bitte noch einen Satz sagen.

Wenn man beispielsweise auf der Bundesstraße die Mautgebühr höher ansetzen kann als auf der Autobahn,

erziele ich vielleicht einen Effekt. Ich sage aber ganz klar, dazu gehören aber auch Lösungen, um den regionalen Verkehr zu entlasten. Das Problem muss gelöst werden. Dann wird sich vieles andere auch klären. Wir werden die Ziele, die unter anderem auch zusätzliche Einnahmen für die Verkehrsinfrastruktur bringen sollen, erreichen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Frau Abgeordneter Kiltz das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Creutzmann ist heute wieder der Meister der Drohbärden: Die Maut vernichtet Arbeitsplätze! Die Grünen wollen alle Bundesstraßen sperren! –

(Kuhn, FDP: Das ist doch gar nicht wahr!)

Wie war das noch vorhin mit der hohen Intelligenz und der Klugheit? Das ist doch alles Unsinn, was Sie hier reden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Creutzmann, FDP: Ach ja!)

Glauben Sie wirklich, dass Ihnen bei so viel Überziehen noch jemand glaubt? Ich glaube das nicht.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Hören Sie mir doch einmal zu, wenn ich rede. Ich höre Ihnen in der Regel zu.

Herr Minister, bei Ihnen ist wirklich auffällig, dass Sie immer dann, wenn Sie sich inhaltlich getroffen fühlen, den Versuch machen, das, was ich gesagt habe, zu interpretieren, und zwar in eine Richtung, wie es Ihnen passt.

Lassen Sie es sich gesagt sein, die Fachfrau für Interpretation in dieser Auseinandersetzung bin ich. Ich habe Germanistik studiert. Wir können gern einmal unter vier Augen über Hermeneutik reden. Bis dahin lassen Sie das bitte und nehmen Sie meine Worte so, wie ich sie sage. Sie müssen gar keine Interpretationsanstrengungen unternehmen. Sie können das einfach so lassen.

Ich bin sehr froh darüber, dass Herr Kollege Nink die Situation der LKW-Fahrer angesprochen hat. Diese stehen unter einem enormen Druck.

Natürlich war vorauszusehen, dass bei Einführung der Maut zuerst einmal ausprobiert wird. Es gibt die probeweisen Ausweichverkehre. In dieser Einschätzung sind wir uns einig. Man versucht herauszufinden, was billiger ist, auf der Autobahn zu fahren und schneller anzukom-

men oder die Bundesstraße zu benutzen und keine Maut zu bezahlen. Es wird sich dann herausstellen, dass das eine oder andere beim Ausprobieren im Sinn der Expeditionen nicht taugt, sodass dann der vorübergehende Ausweichverkehr wegbleibt. Insofern ist es gut, dass man zählt.

Ich sage aber noch einmal, die Landesregierung muss nicht auf die Ergebnisse warten, die nachher auch auf Bundesebene ausgewertet werden. Die Landesregierung hat einen ganzen Instrumentenkasten an der Hand. Herr Creutzmann, dieser ist ein bisschen größer als nur eine Totalsperrung aller Bundesstraßen. Das haben Sie vorhin auch selbst aufgelistet. Mit einem Holzhammer rückt man dem diffizilen Problem nicht zu Leibe.

(Creutzmann, FDP: Ach ja!)

Man muss schon ein bisschen differenzierter vorgehen. Wir haben die Möglichkeit, Nachtfahrverbote, begrenzte Verbote, eine Totalsperrung und vor allen Dingen auch eine Geschwindigkeitsbegrenzung festzulegen.

Ich sage noch einmal, es muss auch im Interesse der Anwohner, im Interesse der LKW-Fahrer, die an der einen oder anderen Stelle vor ihren Arbeitgebern in Schutz genommen werden müssen, und auch im Interesse der Expeditionen kontrolliert werden, die den Ziel- und Quellverkehr in der Region haben.

(Glocke der Präsidentin)

Insofern kann ich nur noch einmal sagen, Herr Minister: Steigen Sie vom Steigbügel auf den Sattel und reiten los und handeln.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Staatsminister Bauckhage das Wort.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich sagen, betroffen bin ich nur, wenn Bürgerinnen und Bürger Belastungen ertragen müssen, die sie normalerweise nicht ertragen müssen. Das ist meine Betroffenheit. Frau Kiltz, ich bin nicht betroffen, wenn Sie oder der Herr Wirz hier reden. Das trifft mich wenig. Das kann man dann interpretieren, auch für sich selbst, aber auch politisch interpretieren.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie sollen doch einmal mit dem
Interpretieren aufhören!)

Ich bin nur noch einmal an das Rednerpult gekommen, weil ich noch etwas zur B 51 und zur Maut generell sagen möchte. Herr Billen, Sie haben die Maut generell noch einmal angesprochen.

Es gab und gibt eine große Übereinstimmung in diesem Staat, gerade bei Lastkraftwagen eine gebührenfinanzierte Verkehrsinfrastruktur zu schaffen, was eine vernünftige Sache ist. Es gab bei den Verhandlungen ein ganzes Maßnahmenpaket zur Entlastung des Güterverkehrsgewerbes, was auch eine vernünftige Sache ist, weil das Güterverkehrsgewerbe aus anderen Gründen im Wettbewerb gegenüber allen anderen Nachbarländern etwas vernachlässigt dasteht. Das ist die eine Seite.

Bei der Maut muss man aber auch erkennen – deshalb kann ich die Kritik nicht so ganz verstehen –, zum ersten Mal haben wir die Möglichkeit, für alle Transitverkehre ausländischer Lastkraftwagen eine Maut zu erheben. Das hatten wir früher nie. Man muss das also aus allen Gesichtspunkten heraus sehen.

Ich komme nun zur B 51. Herr Billen, ich verwahre mich dagegen, dass Sie sagen, der Süden wird bevorzugt und der Norden wird vernachlässigt.

(Beifall bei SPD und FDP –
Billen, CDU: Das ist das, was passiert!)

Das ist schlichter Unfug und Unsinn. Ich kann nur dort entsprechende Maßnahmen einleiten, wo auch die Ausweichverkehre stattfinden. Diese finden im Süden statt, allerdings auch im Norden. Ich habe Ihnen vorhin die Zahlen genannt.

Nun ist die B 51 ein Spezifikum an sich. Das muss man sehen. Sie haben dort nicht viel Möglichkeiten. Es würde die Entleerung der Eifel bedeuten, wenn wir das sperren würden. Das muss man sehen. Die einzige Möglichkeit, die wir haben, werden wir auch wahrnehmen. Wir werden jetzt die Umgehungen noch einmal für 2008 nachmelden. Der Bund entscheidet. Ich bin sicher, dass wir uns gemeinsam beim Bund dafür stark machen können, dass man die Umgehungen beim Nachmelden dann auch richtig platziert bekommt. Das ist die einzige Chance.

Es sind nicht 10 %, sondern es sind 1,8 % Zuwachs. Die Grundlast ist natürlich sehr hoch. Es hat auch Gründe, warum sie hoch ist, weil es keine andere Alternative gibt.

(Billen, CDU: Doch!)

– Wo?

(Billen, CDU: Wir bauen die neue
Autobahn um Trier herum
und dann – – –)

– Ja, wenn wir Autobahnen haben, dann haben wir Alternativen. Derzeit ist das aber nicht der Fall. Ich kann doch den Verkehr nicht durch die Wiesen schicken, Herr Billen.

(Billen, CDU: Nein, nein, Herr Minister! Das ist das Problem! Man muss die Verkehrsströme vorher diskutieren!)

– Ja, gut.

(Zurufe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

– Es macht doch jetzt keinen Sinn, über Straßen zu diskutieren, die wir nicht haben. Wir können nur über Straßen diskutieren, die vorhanden sind.

(Beifall bei FDP und SPD –
Glocke der Präsidentin)

Von daher gesehen können Sie sich darauf verlassen, auch das nehmen wir ernst. Wir nehmen das sehr ernst. Ich sehe derzeit aber nur eine Lösung, die Nachmeldung zu machen und die Umgehung zu forcieren. Das ist die einzige Problemlösung.

Sonst gibt es derzeit keine adäquate Problemlösung.

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Minister Bauckhage, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Aber gern. Wo ist er? Ich schaue immer nach links, wenn Herr Schmitt spricht.

(Zuruf von der CDU: Sie schauen
immer nach der Frau Kiltz!)

– Eigentlich nicht bei Aktuellen Stunden.

Es gibt bei Aktuellen Stunden keine Zwischenfrage. Ich erinnere nur einmal daran, Herr Schmitt. Das müssten Sie eigentlich als alter erfahrener Parlamentarier wissen.

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege Schmitt wird seine Frage zurückstellen.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Wir können das gleich am Rande machen. Ich erzähle Ihnen alles, was ich weiß.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Meine Damen und Herren, ich will darauf hinweisen, wir werden bei jedem Projekt mit der notwendigen Ernsthaftigkeit auf einer gesicherten Datengrundlage die Gespräche in den Regionen führen. Dann werden wir entscheiden. Ich sage noch einmal: Wenn Sie mich vorhin interpretieren, ich hätte gesagt, jetzt geht es auf einmal, ich habe immer alle theoretischen Möglichkeiten erwähnt und nicht gesagt, das geht im speziellen Fall da oder dort. Das habe ich nie gesagt, weil es nicht funktioniert.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist der erste Teil der Aktuellen Stunde beendet.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und setzen die Sitzung um 13:30 Uhr fort.

Unterbrechung der Sitzung: 12:31 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13:30 Uhr.

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Wir setzen die Plenarsitzung fort mit dem zweiten Thema der

AKTUELLEN STUNDE:

**„Ausweitung der Korruptionsaffäre Hafengebiete
in Ludwigshafen – notwendige Aufklärung
und Konsequenzen“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/4065 –**

Herr Abgeordneter Dr. Braun hat das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Also doch die Mehrzahl. Es sieht nicht so aus. Einige haben sich eingefunden.

Wir haben heute die Aufgabe, darüber zu reden, dass es im Landeshafenbetrieb Ludwigshafen zu Korruptionsvorfällen kam. Dass es zu Korruptionsfällen kam, ist nicht neu. Das wissen alle im Landtag. Wir haben das Problem, dass sich die bekannt werdenden Vorfälle immer weiter ausweiten. Die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen greifen immer mehr um sich. Es sind inzwischen mehr als 20, vielleicht schon 30 Firmen in diese Korruptionsvorfälle verstrickt. Wir haben Aufklärungsbedarf vonseiten des Parlaments.

Meine Damen und Herren, niemand kann sagen, dass wir nicht den Bedarf haben aufzuklären. Wir wollen aufklären. Wir wissen, dass dem Staatssekretär im Jahr 2001 schon Vorwürfe bekannt geworden sind, dass es innerhalb der Hafengebiete zu Vorfällen kam, die kriminell waren. Am Haus des Hafendirektors hat eventuell Schwarzbau stattgefunden. Es gab Vorwürfe, dass Firmen das über die Kostenstelle Hafen abgerechnet haben. Es sollen dort Arbeiter gearbeitet haben, die auf Kostenstelle Hafen gearbeitet haben. Wir sind der Auffassung, wenn damals die Aufklärung besser ge-griffen hätte, wenn damals mehr Aufklärungswille vorhanden gewesen und wenn das Ministerium stärker aufgeklärt hätte, hätten weitere Vorfälle, die jetzt bekannt geworden sind, und hätte weiterer Schaden für das Land und für die Hafengebiete vermieden werden können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass im Jahr 2001 arbeitsrechtliche Schritte eingeleitet worden sind. Wir wissen, dass schon 1997 Vorwürfe gegen den Ha-

fendirektor dem Ministerium zur Kenntnis gelangt sind. 1997 wurde schon eine Ermahnung ausgesprochen. Im Jahr 2001 wurde eine Abmahnung ausgesprochen. Wir sind der Auffassung, dass das Ministerium damals nicht umfassend in die Aufklärung hineingegangen ist. Das wurde schon im Ausschuss diskutiert. Damals wurden nicht diejenigen, die den Brief an das Ministerium geschrieben bzw. die Vorwürfe erhoben haben, befragt. Herr Eymael, Sie hatten damals mit der Nachbarin von Herrn Kunkel telefoniert. Es wurde nur derjenige befragt, den die Vorwürfe betroffen haben. So kann man natürlich keine Aufklärung durchführen.

Wir sind der Auffassung, das Parlament muss die Aufklärung an sich ziehen, weil es ein landeseigener Betrieb ist. Das ist die Konsequenz aus den bisherigen Erkenntnissen. Deswegen sagen wir, Herr Eymael als Aufsichtsratsvorsitzender muss mit sofortiger Wirkung sein Aufsichtsratsmandat niederlegen, weil es nicht vorstellbar ist und nicht sein kann, dass derjenige, der damals nicht die Konsequenzen gezogen hat, jetzt als erster und oberster Aufklärer seine Arbeit erledigen kann.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sagen deswegen auch, wir brauchen eine weitere Wirtschaftsprüfung. Das hatten wir von Anfang an so dargestellt. Es ist eine Wirtschaftsprüfung eingesetzt worden. Wir brauchen Informationen im Parlament über diese Wirtschaftsprüfung. Wir brauchen im Parlament Informationen, was im Aufsichtsrat der Hafengebiete gelaufen ist. Wir wollen und müssen als Parlament in die Akten Einsicht nehmen. Wir haben es schon öfter in die Diskussion eingebracht. Wir müssen offensiv vorgehen und über einen Untersuchungsausschuss dieses Parlaments nachdenken. Wenn wir Ernst machen und Aufklärung ernsthaft betreiben wollen, glaube ich, kommen wir an diesem Gedanken und diesen Konsequenzen nicht vorbei. Das Parlament hat das Recht, im landeseigenen Betrieb Aufklärung zu betreiben. Das geht nur, wenn wir in die Akten Einsicht nehmen können. Bei dem Umfang dieses Korruptionsskandals können wir nur offensiv in die Aufklärung mit einem Untersuchungsausschuss gehen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Es spricht Herr Abgeordneter Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Volz hat in einem Einwurf in der „Rheinpfalz“ vom 22. April 2005 geschrieben, ich zitiere: „Angst vor der Aufklärung. Die Forderung der GRÜNEN nach einem Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Hafena-färe müsste eigentlich bei den anderen Parlamentariern auf offene Ohren stoßen, ziehen die Politiker doch immer mit Inbrunst gegen die Korruption zu Felde und fordern mit großer Geste klare Verhältnisse in landesei-

genen Betrieben. Im Hafen Ludwigshafen lief vieles schief. Der Verdacht liegt nahe, dass nicht erst seit 2002 der Korruption im großen Stil gefrönt wurde. Doch es herrscht Schweigen im Walde. Im Vorfeld des Wahlkampfes hat die Mehrheit des Landtages nicht den Mut, die Nase in die Sache zu stecken aus Angst, es könnte am Ende die eigene Partei beschädigt werden.“

Sehr geehrter Herr Volz, dem ist nicht so. Aber nicht über jedes Stöckchen, das einem der grüne Kollege inhält oder das auch in der Presse gezeigt wird, muss man darüberspringen.

(Beifall bei der SPD)

Nicht jeder Stein, der im Wasser versinkt, muss die Wellen werfen, die man sich wünscht. Der Pfälzer würde sagen: „Wer's wees, werd's wissen.“

Wir nehmen natürlich die Korruptionsvorwürfe ernst.

(Dr. Weiland, CDU: Verhandlungssprache ist immer noch Deutsch!)

– Sie können einen Übersetzer engagieren.

(Dr. Böhr, CDU: Wir haben keinen zur Hand!)

Natürlich nehmen wir die Vorwürfe ernst. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft sind nicht abgeschlossen. Es ist gleichzeitig eine extra Wirtschaftsprüfung bei den Hafenbetrieben eingeleitet. Das wurde vom Aufsichtsrat veranlasst. Auch diese Prüfungsergebnisse liegen noch nicht vor.

In den Ausschüssen Recht, Haushalt und Wirtschaft wurde permanent über den Stand der Angelegenheiten berichtet. Das wird sicher auch weiter so sein. Insoweit ist das Parlament über den Gang der Dinge sehr genau informiert.

Natürlich haben wir insgesamt ein Interesse, dass Betrugsvorwürfe und Korruptionsvorwürfe aufgeklärt werden.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Sie werfen Vorgänge aus den Jahren 1997 und 2001 ins Feld, die den Geschäftsführer betreffen und worüber wir in den Ausschüssen sehr detailliert gehört haben, um welche Vorwürfe es sich handelt. Aus dem leiten Sie ab, der Aufsichtsrat hätte seiner Verantwortung nicht Genüge getan. Der Aufsichtsrat hat neben den Geschäftsführer eine weitere Person gestellt, die die Aufgabe hatte, im Betrieb mehr auf die Abläufe zu schauen. Die Finanzamtprüfungen und die Wirtschaftsprüfungen hatten weitere Anlässe nicht gesehen.

Ihre Behauptung, die Sie im Ausschuss aufgestellt haben, dass man selbstverständlich hätte arbeitsrechtliche Konsequenzen betreiben können, trifft nicht zu.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP –
Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber können wir inhaltlich streiten, welches Fehlverhalten da ist.

Sehr geehrter Herr Dr. Braun, ich komme zu dem Punkt. Wenn Sie auf der einen Seite den Maßstab über die Frage, wann ich Untersuchungsausschüsse mache, wie ich Vorverurteilungen vornehme oder nicht, sehr eng auslegen, dann haben wir beim Visa-Ausschuss in Berlin durchaus Anschauungsmaterial mit Beigeschmack. Auf der anderen Seite sprechen Sie Vorverurteilungen sehr schnell aus, wenn es Ihnen in den Kram passt. Sie müssen sich dann fragen lassen, welches rechtsstaatliche Gefühl Sie für solche Fälle haben.

(Beifall bei SPD und FDP)

– Nein, da schütteln Sie ganz eifrig den Kopf. Ich habe die Vorverurteilung von Herrn Dr. Braun im Ausschuss gehört.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was denn?)

Als ich dagegen etwas gesagt habe, war er sehr entrüstet.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was denn? –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was denn?)

– Zum Beispiel das Recht auch von Angeklagten, zu Vorwürfen schweigen zu können. Das ist ein ganz wichtiges rechtsstaatliches Prinzip.

(Beifall bei der SPD –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Zitieren aus dem Protokoll! Es gab
keine Vorverurteilung!)

Kartell des Schweigens, Herr Dr. Braun. Ja? Das ist ein Punkt.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ja!)

Die Behauptungen, die Sie in Bezug auf den Staatssekretär aufgestellt haben und die Sie in der Presse wiederholen,

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Welche denn?)

sind natürlich auch Vorverurteilungen, dass Sie sagen, er hat seine Aufsichtspflichten nicht gewahrt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das gehört sicherlich zum politischen Geschäft, mögen Sie meinen. Ob es denn ein gutes Geschäft ist, ob es wirklich der Aufklärung dient, ist die Frage. Wir haben reichlich Erfahrung gerade mit dem Untersuchungsausschuss „Rodalben“. Wenn ich mir da angeschaut habe, was der Kollege Weimer dann in der „PZ“ für ein Resümee gezogen hat, nach langen Beweisaufnahmen, dann

graust mir vor manchem, was da als Rückschluss oder bessere Aufklärung angesehen wird.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Mein Gott, reden Sie doch einmal
zur Sache!)

Ich sehe momentan keinen Anlass, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen. Die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen sind abzuwarten. Wir werden darüber in vollem Umfang genauso wie über die Ergebnisse der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft informiert. Damit werden wir dann auch sehen, ob weitere Handlungen veranlasst sind.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Baldauf das Wort.

Abg. Baldauf, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden heute – da müssen wir auch einmal beleuchten, welche Vorwürfe wir hier zu erörtern haben – über eine Situation, die uns schon mehrfach mit unterschiedlichen Vorwürfen beschäftigt hat, die allerdings unter dem Strich immer nur unterschiedliche Personen betreffen und im Einzelnen aber doch immer wieder deckungsgleich sind.

Die Frage ist, was wir hier insgesamt haben und was die Staatsanwaltschaft im Moment verfolgt: Kann das nach heutigem Ermessen einem Aufsichtsratsvorsitzenden in irgendeiner Form in die Schuhe geschoben werden?

Da haben wir die Situation, dass die Staatsanwaltschaft im Moment – das ist leider kein Einzelfall – einen wirklich kriminellen Sumpf auszuheben hat. Da gibt es ein Vier-Augen-Prinzip. Herr Hartloff hat es erwähnt. Diese vier Augen arbeiten zusammen mit vielen, vielen anderen dazu mit der Konsequenz, dass sich dann die Frage stellt: Wie läuft die Vergabe? Wie läuft die Rechnungsprüfung? Welche Möglichkeit hat der Aufsichtsratsvorsitzende, oder anders herum gesagt, welche Verpflichtung hat der Aufsichtsrat oder der Aufsichtsratsvorsitzende, dies im Einzelnen zu prüfen?

Da sage ich Ihnen ganz klar, wenn Sie sich das genauer anschauen, aus juristischer Sicht keine. Was kann er denn mehr machen? Er setzt zwei Personen ein. Was kann er weiteres machen? Er kann eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft einsetzen. All dies ist geschehen. Dann kommen wir relativ schnell zu der Situation, dass zu den Vorwürfen, die jetzt wieder aufgeköcht worden sind – Herr Dr. Braun, jetzt ist es halt einmal ein Schiff; ich weiß nicht, wie es weitergeht und was noch alles kommt –, aber all diese Vorwürfe sind immer wieder in irgendeiner Form korrupte Vorwürfe, die aber mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden oder dem Aufsichtsrat zunächst kausal nichts zu tun haben.

(Beifall der CDU und bei der FDP)

Sie unterstellen, wenn Sie das hier vortragen, dass den Aufsichtsratsvorsitzenden eine gesteigerte Prüfungspflicht treffen würde. Wie stellen Sie sich das vor? Soll der sich den ganzen Tag hinsetzen und jede einzelne Rechnung prüfen? Es müsste ihm allenfalls auffallen, wenn es irgendwelche augenscheinlich absolut überhöhte Rechnungen wären, nicht mehr nachvollziehbare Rechnungen über Dinge, die nicht sein können. Aber solange es solche nicht gibt – meiner Erinnerung nach sind solche bisher nicht aufgetaucht –, die augenscheinlich ins Auge fallen, dass sie nicht sein können, bin ich der Auffassung – ich sitze selbst in einem Untersuchungsausschuss –, dass man mit einem solchen Instrument sehr vorsichtig sein muss. Wir hatten damals einen ganz anderen Anlass, dies zu fordern. In diesem Fall hier sehen wir aber absolut überhaupt nichts im Moment, was dazu führen könnte, dem Aufsichtsrat oder dem Vorsitzenden in irgendeiner Form etwas nachsagen zu müssen.

(Staatsminister Mittler: Es sei denn,
er wäre von der SPD!)

– Interessant. Das wäre auch nicht anders, wenn er von der SPD wäre. Herr Mittler, ich weiß jetzt nicht, was dieser unqualifizierte Einwurf jetzt hier soll.

(Staatsminister Mittler: Das würde
natürlich die Sichtweise verändern!)

Das wundert mich immer wieder. Herr Mittler, schauen Sie, jetzt bin ich vier Jahre hier im Parlament. Das meiste, was mich immer beschäftigt, ist, warum so wenig Leute wählen gehen. Glauben Sie, das versteht noch einer, wenn Sie einen solchen Einwurf machen? Das kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall der CDU)

Herr Dr. Braun, wir kommen dann zu dem zweiten Komplex. Der ist auch schon von Herrn Hartloff angesprochen worden. Es geht um die Frage, was in der Vergangenheit bezüglich der Vorwürfe war, die auch vom Aufsichtsrat und vom Aufsichtsratsvorsitzenden geahndet wurden. Jetzt bin ich wie zufälligerweise auch noch Arbeitsrechtler. Ich kann Ihnen so viel sagen: Keine Chance. – Verlangen Sie vom Aufsichtsratsvorsitzenden sehenden Auges, eine Kündigung auszusprechen, in einen Prozess hineinzugehen, wo er weiß, dass er ihn verliert? Das können Sie doch im Ernst nicht gemeint haben. Damit sind unserer Auffassung nach die bisherigen Vorwürfe – im Übrigen ermittelt komischerweise die Staatsanwaltschaft gegen den Aufsichtsrat oder den Aufsichtsratsvorsitzenden nicht – im Moment nicht darauf übertragbar. Dass dort aller Voraussicht nach – das wird sich nicht vermeiden lassen; ich habe die Befürchtung, dass es so kommt – Weiteres noch kommt, eventuell mit weiteren Firmen, das kann alles sein, aber dann stellt sich immer die Frage der Kausalität bezüglich der dem Aufsichtsratsvorsitzenden zu machenden Vorwürfe. Die sehen wir nach wie vor nicht.

Unserer Auffassung nach ist bisher – das wurde auch angesprochen – in drei Ausschüssen umfassend informiert worden. Es wurde nichts vorenthalten, gar nichts. Auch in vertraulicher Sitzung wurde berichtet. Deshalb

können wir hier nicht sehen, dass in irgendeiner Form das Parlament nicht ausreichend über diesen Fall informiert wäre. Das ist nicht so. Deshalb werden wir Ihrem Ansinnen in dieser Form nicht folgen können. Das kann nicht passen. Dann würden wir wirklich Populismus betreiben. Sie werden sicherlich noch etwas dazu sagen, inwiefern eine Kausalkette kommt.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Da sind Sie mir der Richtige, Herr Baldauf! –
Zurufe von der SPD)

– Ja, das sagt genau der Herr Baldauf. Der Herr Baldauf hat den Untersuchungsausschuss auch mitverfolgt, Frau Klamm. Sie haben wahrscheinlich von dem ganzen Protokoll von 1.400 Seiten noch keine einzige gelesen. Deshalb darf ich das auch einmal dazu sagen.

(Glocke der Präsidentin –
Beifall bei der CDU –
Schweitzer, SPD: Wir haben aber Ihre
hoch geistigen Ergüsse gelesen!)

– Herr Schweitzer, ich weiß nicht, woher Sie unsere hoch geistigen Ergüsse schon gelesen haben. Die haben wir noch gar nicht abgegeben.

(Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

– Das ehrt mich sehr. Ich sage lieber nichts mehr dazu. Ich habe versucht, es sachlich zu halten. Sie können danach noch etwas dazu sagen.

Ich bedanke mich.

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Braun, wie Sie immer mit der Wahrheit umgehen, zeigt der Beginn Ihrer Ausführungen. Da wird gegen „20 Firmen, vielleicht auch gegen 30 Firmen“ ermittelt, obwohl definitiv feststeht, es gibt 29 Ermittlungsverfahren zurzeit. Wenn Sie die zwei Hauptbeschuldigten abziehen, sind es 27. Obwohl wir im Ausschuss gehört haben, dass es mehrere Geschäftsführer von einer Firma gibt, wird einfach irgendetwas davon behauptet.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Ihre Vorwürfe „alles kriminell“ und Ihre Stoßrichtung zielen natürlich darauf ab, den Staatssekretär der FDP in der Öffentlichkeit zu beschädigen. Das ist Ihre einzige Stoßrichtung.

Das versuchen Sie immer wieder. Sie haben mittlerweile gemerkt, dass der Aufsichtsratsvorsitzende sich nicht hinter den Vorstand stellen konnte. Es ist übrigens der

Aufsichtsrat. Wenn jemand versagt hat, hat der Aufsichtsrat versagt. Das will ich Ihnen auch nur einmal sagen. Aber dann versuchen Sie zu sagen, der Aufsichtsratsvorsitzende hätte sich hintendran stellen müssen, vielleicht jede Rechnung überprüfen müssen. Dann merken Sie, das funktioniert nicht. Dann versuchen Sie, eine Kausalität herzustellen zwischen denjenigen Vorgängen, die waren, die mit Korruption null und nichts zu tun hatten, um zu sagen: Hättet ihr den Vorstand damals rausgeschmissen – das ist Ihr Thema –, dann hätte er das alles nicht machen können.

Dann setzten Sie wieder solche Dinge in die Welt. Mir liegt hier ein Gutachten vor. Das Wirtschaftsministerium hat um eine gutachtliche Stellungnahme gebeten, ob Herr Kunkel nach den Verfehlungen, die vor ein paar Jahren aufgetreten sind, hätte rausgeworfen werden können. Das Rechtsgutachten kommt zu dem Ergebnis: Nein.

Es kommt zu dem Ergebnis: Nein. Aber Sie haben in der Öffentlichkeit verbreitet, es gäbe jemanden, eine Fachanwältin für Arbeitsrecht – das haben Sie alles erzählt; ich war mit dabei –, die gesagt hätte, Herrn Kunkel hätte man damals hinausschmeißen können.

Ich darf nur – – –

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Thomas, von wem das stammt? – Hören Sie doch auf, die Unschuldigen zu spielen. Sie instrumentalisieren die Medien und sagen dann, ich war es nicht. Verstehen Sie? – Das ist Ihr Spiel, das Sie betreiben.

Ich habe es im Ausschuss miterlebt. Da wird in nicht öffentlicher Sitzung etwas gesagt, dann geht man hinaus zu den Medien, und am nächsten Tag können Sie es in der Zeitung lesen.

Ich möchte bloß wissen, wer das wieder war.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das nehmen Sie aber zurück! –
Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Hören Sie doch auf, die Unschuld zu spielen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So, jetzt lese ich – – –

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das nehmen Sie aber zurück!)

– Was muss ich zurücknehmen?

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Frau Präsidentin, das geht nicht, dass
solche Vorwürfe erhoben werden dürfen!)

– Was geht nicht?

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– So war es.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege, einen Moment.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Kollege Dr. Braun, ich habe nicht behauptet, dass Sie das waren. Ich habe gesagt, es wurde in nicht öffentlicher Sitzung gesprochen, es wurde alles gesagt, und am nächsten Tag konnte man es in der Zeitung lesen. Ich habe nicht gesagt, dass Sie das waren.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Herr Dr. Braun war es nicht!)

– Das habe ich nicht gesagt. Ich habe nur gesagt, wie es läuft. Mehr habe ich nicht gesagt. Ich habe nicht gesagt, wer es war.

So, ich lese Ihnen jetzt einmal aus dem Rechtsgutachten vor: „Soweit laut Presseveröffentlichung eine Fachanwältin für Arbeitsrecht eine andere Einschätzung abgegeben haben soll, wird diesseits davon ausgegangen“ – so schreibt der Gutachter –, „dass der oben dargestellte Sachverhalt nicht voll umfänglich bekannt war; denn juristische Antworten können nur so gut und richtig sein wie die Fragestellung und die Information.“

Ich sage Ihnen noch etwas: Die Wirtschaftsprüfer haben die Hafengebiete GmbH geprüft. Sie haben nichts festgestellt. Die Steuerprüfung war da. Sie hat nichts festgestellt. Sie konnten auch nichts feststellen. Das haben wir Ihnen hundertmal erzählt. Das werden wir Ihnen noch zweihundertmal erzählen. Wenn zwei Leute, die führend in einem Unternehmen sind, das Vier-Augen-Prinzip nicht nur verletzen, sondern noch zusammenarbeiten, dann haben Sie null Chancen gegen Korruption.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie müssen jetzt – dies hat das Wirtschaftsministerium gemacht – eine Prüfungsgesellschaft beauftragen, die auf Bestechung und Korruption spezialisiert ist. Diese muss nämlich völlig anders prüfen als bei einer normalen Wirtschaftsprüfung. Das ist das Entscheidende.

Der Untersuchungsausschuss, den Sie immer wieder fordern, wäre völlig kontraproduktiv. Können Sie sich nicht vorstellen, dass die Staatsanwaltschaft bereits ermittelt? Herr Kollege Braun, wir stellen immer wieder fest, dass die Ermittlungen gegen immer mehr Firmen gehen und vielleicht auch noch gehen werden. Wollen Sie über den Untersuchungsausschuss die Staatsanwaltschaft behindern, weil die Akten hier angefordert werden? Wollen Sie den Wirtschaftsprüfer behindern?

Was hat das Ministerium gemacht? Es wird bis 1998 zurück geprüft, weit vor die Zeit dieser Korruptionswürfe. Warum? – Weil bis 1998 die Verjährung von Straftaten eintritt. Sie könnten maximal zehn Jahre zurück prüfen lassen, weil Sie nur eine Aufbewahrung der Bücher von zehn Jahren haben. Das wäre das Allerhöchste, das Sie machen könnten. Das Ministerium tut alles Hand in Hand mit der Staatsanwaltschaft, um aufzuklären. Das muss gemacht werden, rigoros.

Ich bin ganz von meinem Redetext abgewichen.

Meine Damen und Herren, das, was bei der Hafengebiete GmbH gelaufen ist, ist sicher schlimm. Das ist fast wie eine kriminelle Vereinigung; dies muss man sagen.

Da gibt es Firmen – – –

(Glocke der Präsidentin)

Da baut einer eine Yacht und stellt die Rechnung nicht an die Firma der Hafengebiete, sondern ein Dritter stellt die Rechnung, der mit der Hafengebiete GmbH in wirtschaftlicher Verbindung steht. Das ist unerträglich. Das müssen Sie sich einmal vorstellen.

Ich sage Ihnen noch etwas zum Schluss: Wenn die Angeklagten verurteilt sind: Ins Korruptionsregister, dann in der Öffentlichkeit anprangern, nie wieder Aufträge in den nächsten Jahren. Das muss die Konsequenz sein. Ansonsten legen Sie einen solchen Sumpf von Korruption nicht still. Das muss unser aller Ziel sein.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Bauckhage das Wort.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Zunächst einmal, um es auf den Punkt zu bringen, Herr Dr. Braun, das, was Sie machen, hat immer vorverurteilenden Charakter. Da ist auch System dahinter. Es geht Ihnen in Wahrheit nicht um die Aufklärung eines Korruptionsskandals, sondern es geht Ihnen darum, persönlich Menschen zu beschädigen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das ist eine Unverschämtheit,
was Sie hier sagen! –
Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darum geht es Ihnen. Wenn Sie an der Aufklärung so viel Interesse hätten, würden Sie zumindest einmal die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen abwarten.

Herr Kollege Hartloff, Herr Kollege Creutzmann und Herr Kollege Baldauf haben das in aller Nüchternheit und Klarheit dargestellt.

Meine Damen und Herren, dies ist ein untauglicher Versuch. Wer unvoreingenommen die Fakten überprüft, weiß, dass die erhobenen Vorwürfe unbegründet sind.

Das sind die Fakten: Die Hafенbetriebe sind nach den bisherigen Erkenntnissen zum Opfer krimineller Machenschaften einzelner Mitarbeiter geworden. Das ist fraglos so.

Diesen Mitarbeitern – es handelt sich um den früheren Geschäftsführer und einen früheren Abteilungsleiter – werden Untreue und Bestechlichkeit im geschäftlichen Verkehr vorgeworfen. Die Beschuldigten sollen Zuwendungen und Vorteile dafür verlangt und erhalten haben, dass sie Firmen bei der Auftragsvergabe bevorzugt behandelt haben.

Das ist der Vorwurf. Ein Urteil gibt es übrigens noch nicht. Das hat auch etwas mit dem Rechtsstaat zu tun.

Im Gegenzug dazu sollen sie überhöhte oder fingierte Abrechnungen dieser Firmen gegenüber den Hafенbetrieben Ludwigshafen als sachlich richtig bestätigt und zur Auszahlung angewiesen haben.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft richten sich gegen weitere Beschuldigte aus den an diesen Vorgängen beteiligten Unternehmen.

Meine Damen und Herren, oberstes Ziel muss es sein und ist es, die Vorfälle lückenlos aufzuklären und die Verantwortlichen strafrechtlich und zivilrechtlich zur Rechenschaft zu ziehen.

Gerade deshalb war es und ist es richtig, dass der Aufsichtsratsvorsitzende umgehend nach Bekanntwerden der Vorwürfe gehandelt hat. Er hat eine renommierte Wirtschaftsprüfungsgesellschaft mit der Durchführung einer Sonderprüfung beauftragt.

Die Prüfer haben Mitte Januar 2005 ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie arbeiten – dies ist für die rasche Aufklärung der Vorfälle unerlässlich – Hand in Hand mit der Staatsanwaltschaft und der Steuerfahndung.

Auch in einem anderen Punkt hat der Aufsichtsratsvorsitzende umgehend gehandelt. Auf seinen Vorschlag wurden sowohl dem Geschäftsführer als auch dem weiteren Bediensteten unverzüglich fristlos gekündigt. Damit war der Weg frei für die Einstellung eines neuen Geschäftsführers, der mit großer Erfahrung und großem Geschick die Hafенbetriebe in dieser schwierigen Zeit leitet.

Meine Damen und Herren, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wirft dem Aufsichtsrat bzw. dessen Vorsitzenden vor, dass ihm die kriminellen Machenschaften hätten auffallen müssen bzw. nur deshalb nicht aufgefallen sind, weil der Aufsichtsrat nicht die notwendige Kontrolle ausgeübt hat.

Diese Vorwürfe sind falsch und gehen ins Leere. Es ist weder Aufgabe des Aufsichtsrats noch dessen Vorsitzenden, einzelne Rechnungen persönlich – Herr Kollege Baldauf hat darauf hingewiesen – auf die Richtigkeit zu überprüfen. Dies würde dieses Gremium faktisch lahm legen und eine geordnete Aufsichtsratsstätigkeit behindern.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das haben wir gar nicht gefordert!)

Aufgabe des Aufsichtsrats ist es vielmehr, die im Gesellschaftsvertrag und im Gesetz vorgesehenen Kontrollmechanismen umzusetzen. Die Hafенbetriebe Ludwigshafen unterliegen als GmbH den unternehmensrechtlichen Prüfbestimmungen.

So wird die Gesellschaft nach den Grundsätzen zur Durchführung der Abschlussprüfung gemäß dem Handelsgesetzbuch jährlich geprüft. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hat in der Vergangenheit jeweils ein uneingeschränktes Testat erteilt.

Jetzt muss mir einmal jemand sagen, dass ich dem Aufsichtsrat sagen soll, es sind auch kriminelle Machenschaften unterwegs, wenn die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft ein uneingeschränktes Testat erteilt.

Hinweise auf Unregelmäßigkeiten wurden zu keinem Zeitpunkt geäußert.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kommt hinzu, dass die Hafенbetriebe als öffentlich-rechtlich beherrschte Gesellschaft einer zusätzlichen Kontrolle nach den Bestimmungen des Haushaltsgrundsatzgesetzes unterliegen.

Auch insoweit wurde zu keinem Zeitpunkt von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft auch nur ein Anfangsverdacht auf Unregelmäßigkeiten geäußert.

Sogar eine im Jahr 2004 für die Jahre 1999 bis 2002 vom Finanzamt Ludwigshafen durchgeführte Betriebsführung führte zu keinen Feststellungen.

Meine Damen und Herren, trotz der umfassenden Präventions-, Kontroll- und Prüfregelungen bleibt es eine Tatsache, dass letztlich niemand gegen gezielte kriminelle Machenschaften einzelner Personen gefeit ist.

Dies gilt insbesondere dann, wenn solche Machenschaften mit krimineller Energie entwickelt und umgesetzt werden. So muss nach den vorliegenden Erkenntnissen beispielsweise davon ausgegangen werden, dass ursprünglich zur Kontrolle gedachte Prinzipien – wie etwa das Vier-Augen-Prinzip im Zusammenwirken der beiden Hauptbeschuldigten – geradezu ins Gegenteil verkehrt wurden, um im kollusiven Vorgehen gemeinsam Vorteile zu erlangen.

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN versucht zudem, aus Vorgängen der Vergangenheit ein Verschulden des Aufsichtsrats abzuleiten. Auch dieser Versuch ist ein Schuss ins Leere. Wenn beispielsweise der

Dienstwagen des Geschäftsführers auch privat genutzt worden ist, dann ist das sicherlich eine Sache, die geahndet werden muss und musste und auch erfolgt. Wenn in den Jahren 1997 und 2001 in einigen Fällen Mitarbeiter der Hafengebiete gegen Rechnung private Arbeiten am Haus des Geschäftsführers vorgenommen haben, dann ist das sicherlich eine Pflichtverletzung, auch wenn hierfür nachweislich marktübliche Rechnungen gestellt worden waren, die längst beglichen worden waren, noch bevor der Vorgang überhaupt offenkundig wurde.

Wie in den vielen Ausschusssitzungen, die sich mit der Materie befasst haben, dargelegt worden ist, ergaben diese Vorfälle keinerlei Möglichkeit zur fristlosen Kündigung des Geschäftsführers. Sie waren aus damaliger Sicht – nur diese Sicht kann für die Beurteilung des Verhaltens des Aufsichtsrats entscheidend sein – auch kein Grund, auf ein kriminelles Fehlverhalten in der jetzt bekannt gewordenen Dimension zu schließen.

Der Aufsichtsrat und der Aufsichtsratsvorsitzende haben das schärfste Schwert des Arbeitsrechts in die Hand genommen, nämlich die Abmahnung. Es gibt sehr viele Arbeitsgerichtsurteile und sehr viele Urteile, die nahe legen, dass eine fristlose Kündigung nicht möglich gewesen wäre. Sie wäre in diesem Fall nicht wirksam geworden. Daher war das schärfste Schwert, das das Arbeitsrecht kennt, außer die Entlassung, nämlich die Abmahnung, die richtige Reaktion.

Meine Damen und Herren, es gibt auch keinen Grund, auf ein kriminelles Fehlverhalten der jetzt bekannt gewordenen Dimension zu schließen. Darauf lege ich sehr großen Wert.

Ich will noch etwas zur Frage der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses sagen. Zunächst einmal ist es entscheidend und wichtig, dass die Vorgänge im Unternehmen untersucht werden, und zwar gründlich. Daran beteiligen sich die Staatsanwaltschaft, der Rechnungshof und ein Wirtschaftsprüfer.

Meine Damen und Herren, es geht Ihnen nicht um die Untersuchung der Vorgänge. Es geht Ihnen um anderes.

(Zuruf der Abg. Frau Kiltz,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Weil das so ist.

Wenn im Vorgriff ein Untersuchungsausschuss eingesetzt werden würde, würde das bedeuten, dass die Staatsanwaltschaft in ihrer Arbeit bestimmt behindert würde; denn die Akten müssen beigezogen werden. Ein Untersuchungsausschuss ohne Akteneinsicht ist schlecht möglich. Uns und dem Aufsichtsrat liegt sehr viel daran, dass wir eine sehr gründliche Untersuchung sehr zügig durchführen können, um auch eine entsprechende Grundlage für ein Gerichtsverfahren zu haben. Das ist gar keine Frage.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen: Die für ein Unternehmen dieser Größenordnung implementierten Kontrollmechanismen wurden auch von dritter Seite als ausreichend erachtet. Die Prüfungen im Rahmen des

Jahresabschlusses und eine Betriebsprüfung durch das Finanzamt führten zu keinen Feststellungen.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aber sie reichen nicht!)

Man muss mir einmal erklären, wie man daraus ein Fehlverhalten des Aufsichtsratsvorsitzenden konstruieren kann.

Der Aufsichtsratsvorsitzende hat nach Bekanntwerden der Vorgänge umgehend und richtig gehandelt. Der Vorwurf, der Aufsichtsrat habe seine Kontrollfunktion nicht ordnungsgemäß wahrgenommen, ist unbegründet.

Das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau wird in vollem Umfang über die Ergebnisse der Sonderprüfung berichten, sobald aussagekräftige Feststellungen vorliegen.

So weit meine Ausführungen dazu. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich, dass Sie uns vorwerfen, wir wollten keine Aufklärung betreiben. Das sind Unterstellungen, von denen ich dachte, dass Sie sie heute noch gar nicht anwenden müssen. Ich weiß nicht, weshalb Sie sie anwenden. Wir haben noch nie behauptet – deshalb können Sie uns das auch nicht unterstellen –, dass Herr Eymael in irgendeiner Weise korrupt, kriminell oder sonst etwas sei. Das haben wir nie gesagt. Dafür gibt es auch keinen Nachweis. Daher sind diese Vorwürfe absolut haltlos.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nirgendwo!)

Meine Damen und Herren, ich will das nur einmal klarstellen. Man könnte im Einzelnen bestimmt vieles nachweisen, was nicht so war, wie Sie es gesagt haben.

Es muss einen neuen Aufsichtsratsvorsitzenden geben, der aufklärt. Herrn Eymael lagen Hinweise von außen vor. Im Jahr 2001 wurde ihm ein Brief geschickt, in dem steht: In einem Gespräch mit einem Arbeiter wurde erwähnt, dass diese Tätigkeiten unter der Kostenstelle „Hafenarbeiten“ geführt werden. – Wenn das kein Hinweis ist, dem man nachgehen muss und nachgehen kann, dann frage ich mich, wie denn dann ein Hinweis von außen aussieht.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Das hat er eben nicht getan. Sie waren im Ausschuss doch auch dabei. Ich habe doch nachgefragt. Herr

Eymael hat gesagt, er habe keine Kenntnis darüber, dass Arbeiter dort beschäftigt waren. Herr Eymael hat gesagt, dass er keine Kenntnis über diesen Vorwurf habe.

Zudem konnte im Ausschuss niemand darüber berichten, mit wem überhaupt geredet wurde. Es wurde festgestellt, dass mit Herrn Kunkel geredet worden ist. Mit wem aber sonst noch zur Aufklärung geredet wurde, das ist im Ausschuss nicht gesagt worden. Das konnte auch nicht gesagt werden, weil niemand wusste, mit wem geredet wurde.

Ich sehe darin das Problem, dass in Bezug auf den zweiten Hauptbeschuldigten keine arbeitsrechtlichen Konsequenzen gezogen worden sind, obwohl er während seiner Arbeitszeit offiziell Bauleiter gewesen war. Es kann doch nicht sein, dass man daraus keine Konsequenzen zieht. Herr Eymael, Sie können doch nicht als Aufsichtsratsvorsitzender verantwortlich handeln und daraus keine Konsequenzen ziehen, obwohl klar ist, dass der Bauleiter während der Arbeitszeit ein weiteres Haus baut. Dann müssen Sie mit ihm reden und arbeitsrechtliche Konsequenzen ziehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Glocke der Präsidentin)

Zum anderen hätten Sie weiter ermitteln müssen. Im Nachhinein haben Sie zweimal Aufsichtsratssitzungen einberufen. Das zeigt doch überhaupt keinen weiteren Willen. Schauen Sie doch einmal, was Frau Lohse im Aufsichtsrat des Klinikums in Ludwigshafen gemacht hat. Sie hat sofort die Unterlagen an die Staatsanwaltschaft weitergegeben. Sie hingegen haben nicht einmal diese Vorwürfe weitergegeben. Sie haben nicht weiter ermittelt und zeigen auch jetzt keinen Willen aufzuklären. Darum geht es doch in diesem Moment. Sie stehen der Aufklärung im Weg, Herr Eymael.

(Glocke der Präsidentin)

Sie sind ein Teil des Problems.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Es spricht Herr Kollege Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Dr. Braun, wenn ich die gespielte Entrüstung sehe – „Wir sind die Aufklärer!“ – und dann höre, was Sie vorhin alles schön in einem Topf zusammengemixt haben nach dem Motto, dass schon etwas hängenbleibt,

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nicht immer von sich auf andere schließen!)

dann nehme ich Ihnen den nur aufklärerischen Teil nicht ab.

(Beifall bei der FDP)

Genau diese Frage müssen wir uns anschauen. Sie haben vorhin Frau Lohse angesprochen. Sie ist übrigens als Vertreterin der Stadt Ludwigshafen auch im Aufsichtsrat der Hafenebetriebe vertreten,

(Zurufe des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

genauso wie Herr Dr. Kaufmann, Herr Mayer, der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer, und Herr Wieland. Im Aufsichtsrat wurde darüber gesprochen. Es wurde veranlasst, dass die Kontrolle an die Staatsanwaltschaft geht. Wenn nun ein Schreiben einer Nachbarin vorliegt, was erwarten Sie, in welcher Form ein Aufsichtsrat diesen Beschuldigungen nachgeht? Wenn diese Beschuldigungen tatsächlich geprüft werden, wenn sich etwas herausstellt, dass man abstellt, nämlich die private Nutzung des Dienstwagens, und die Verrechnung bei den Sachen, bei denen die Hafenebetriebe nicht zuständig waren – – –

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Dem ist nachgegangen worden, und daraus hat man Konsequenzen gezogen.

Wenn Sie nun ein solches Beschuldigungsschreiben einer Nachbarin haben und der Aufsichtsratsvorsitzende sich damit auseinandersetzt,

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das hat er nicht gemacht!)

wie gehen Sie damit in Ermittlungen? Geht ein Aufsichtsrat aufgrund eines solchen Beschuldigungsschreibens aus der Nachbarschaft in Ermittlungen? Vertreten Sie diese Auffassung? Ist das der Vorwurf, den Sie tatsächlich an den Aufsichtsratsvorsitzenden richten? Die Prüfungen sind erfolgt.

Ich gehe davon aus – – –

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Natürlich sind sie erfolgt. Wir haben das vorhin doch gehört. Es sind auch Konsequenzen daraus gezogen worden. Dies nicht so, wie Sie das vielleicht arbeitsrechtlich beurteilen. Keine Frage, da gibt es unterschiedliche Auffassungen. Es ist meiner Meinung nach aber nicht möglich, darin jetzt Versäumnisse zu sehen.

Im Übrigen liegen diese Vorgänge alle der Staatsanwaltschaft vor, die sie prüfen wird. Ich habe Vertrauen in unseren Rechtsstaat, dass ordentlich ermittelt wird und diejenigen, die sich etwas haben zuschulden kommen lassen – das sieht hier nach einer ganzen Menge aus –, verurteilt werden und die Hafenebetriebe Schadenersatz für Schäden erhalten, die da entstanden sind.

(Glocke der Präsidentin)

Das sollte passieren. Das ist keine Frage.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Bischel das Wort.

Abg. Bischel, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat in den Sitzungen des Rechtsausschusses, als dieses Thema mehrmals behandelt wurde, nicht nur mit großer Aufmerksamkeit zugehört,

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Und auch rumgebrüllt!)

sondern auch zur Kenntnis genommen, dass seitens des Ministeriums nach der heutigen Einschätzung alles unternommen wurde, um den Sachverhalt aufzuklären.

Wir haben – um das noch einmal zu sagen – bisher keine neuen Erkenntnisse gewonnen, dass der Aufsichtsrat oder der Aufsichtsratsvorsitzende in irgendeiner Situation falsch gehandelt bzw. Fehler gemacht hat.

Die GRÜNEN vermuten einiges. Dazu kann ich nichts sagen. Ich kann die Vermutungen weder bestätigen noch widerlegen. Diese Vermutungen sind uns nicht bekannt. Tatsachen rechtfertigende Hinweise sind uns aber bis heute nicht vorgetragen worden.

Aufgrund unserer Kenntnisse und des jetzigen Sachstands sind wir nicht in der Lage, dem Ansinnen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses näher zu treten. Im Übrigen müssten die GRÜNEN natürlich dafür sorgen, dass sie eine entsprechende Mehrheit für ihren Antrag finden. Das ist nicht unser Problem.

Meine Damen und Herren, beim aufmerksamen Zuhören bei dieser Debatte hat mich aber doch sehr die Tatsache gewundert, dass seitens der Regierungsbank Äußerungen mit dem Hinweis getroffen worden sind, dass dann, wenn es sich um einen SPD- und nicht um einen FDP-Mann gehandelt hätte, die CDU sich anders verhalten würde. Meine Damen und Herren von der Regierungsbank – diejenigen, die diese Äußerungen getroffen haben, wissen das –, da muss ich Ihnen ehrlich sagen, für solche Spielchen habe ich kein Verständnis.

(Beifall der CDU)

Ich kann mich daran erinnern, dass wir in diesem Parlament schon ganz andere Situationen hatten. Ich war damals parlamentarischer Geschäftsführer und weiß daher genau, von was ich rede, weil ich dazu im Parlament auch Stellung genommen habe. Ich nenne nur einmal ein kleines Beispiel: Die Sozialdemokraten hatten eine Aktuelle Stunde zu einem bestimmten Thema beantragt. Sie haben in der gesamten Debatte zur Aktuellen Stunde nicht ein Wort zum Thema gesagt, sondern nur versucht, einen politischen Gegner persönlich fertig zu machen.

(Beifall der CDU)

Das will ich nur einmal in Erinnerung rufen. Dieses Spiel habe ich damals schon geübt. Ich verwahre mich

dagegen, dass versucht wird, diesen Debattenstil heute wieder einzuführen, nur in eine andere Richtung.

Meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, auch Ihre Reaktionen in Form von Lachen usw., als dieses Thema aufkam, halte ich für nicht in Ordnung. Sie sollten das unterlassen.

Wir – das will ich für die CDU betonen – betrachten diesen Fall ganz objektiv. Wir spielen kein politisches Spielchen. Der Fall wird von uns objektiv beurteilt.

(Glocke der Präsidentin)

Wenn Sie Tatsachen oder sonstige Hinweise vorlegen, können wir auch über weitere Dinge reden. Bisher ist das nicht geschehen. Im Übrigen müssten Sie dann auch geschäftsordnungsmäßig einen anderen Antrag stellen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es hat sich wieder einmal gezeigt, wie Herr Kollege Braun mit der Wahrheit umgeht.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aha!)

– Ja, Frau Kollegin Grützmacher, ich zitiere aus dem Sprechvermerk für die Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr am 25. Januar 2005: „Im Jahr 1997 ging dem Rechnungshof ein anonymes Schreiben zu, nachdem der Geschäftsführer Arbeiter der Hafengebiete Ludwigshafen zu Arbeiten an Privatwohnungen und Grundstücken abgestellt habe. Ich“ – der Aufsichtsratsvorsitzende Eymael – „habe sofort eine interne Arbeitsgruppe eingesetzt, die den Gesamtvorgang im Einzelnen überprüft hat. Im Abschlussbericht dieser Arbeitsgruppe wurde festgestellt, dass in der Tat in drei Fällen solche Arbeiten durchgeführt wurden. Diese Arbeiten waren allerdings gegen Rechnungen der Hafengebiete ausgeführt worden, sodass den Hafengebieten kein finanzieller Schaden entstanden ist.“

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Im Jahre 2001 ging bei mir und bei anderen Stellen ein Schreiben ein, in dem Nachbarn von Herrn Kunkel sich über dessen nachbarschaftliches Verhalten und das Verhalten dessen Söhne beschwert haben. In dem Schreiben wurde auch darauf hingewiesen, dass der Geschäftswagen privat genutzt und ein Mitarbeiter der Hafengebiete für die Bauleitung des Privathauses des Geschäftsführers auch während der Dienstzeit tätig sei. Auch in diesem Fall hat der Aufsichtsrat sofort reagiert. Eine Überprüfung ergab, dass ein Vermögenswert von

insgesamt rund 9.000 Euro in Rede stand. Davon entfiel ein Betrag von rund 1.500 Euro auf die private Nutzung des Dienstwagens. Ein Teilbetrag von rund 7.500 Euro bezog sich auf die Bauleitung durch einen Bediensteten der Hafенbetriebe. Hier wurde festgestellt, dass die Hafенbetriebe Herrn Kunkel hierfür in den Jahren 1998 bis 2000 Rechnungen gestellt hatten, die Herr Kunkel bereits beim Aufdecken dieses Vorfalls bezahlt hatte.“

Ich habe das nur deshalb zitiert, damit deutlich wird, diese Regierung klärt sowohl im Rechtsausschuss als auch im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr alles auf und beantwortet alle Fragen. Deshalb besteht kein Grund, etwas verzerrt darzustellen.

Im Übrigen geht das Haushaltsgrundsätzegesetz – ich weiß jetzt nicht mehr, ob das vom Herrn Kollegen Hartloff erwähnt wurde – weit über die Wirtschaftsprüfung hinaus. Wenn Sie sich die Fragen, die dort gestellt und vom Wirtschaftsprüfer beantwortet werden, ansehen, sehen Sie, dass weit mehr geprüft wurde, als bei einer Wirtschaftsprüfung notwendig war.

(Zurufe der Abg. Frau Thomas
und Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Herr Minister hat an diesem Pult gesagt, es gab keine einzige Andeutung auf irgendein Fehlverhalten der jetzt beschuldigten Mitarbeiter der Hafенbetriebe GmbH.

Ich kann nur feststellen: Diese Landesregierung ist nicht nur an einer Aufklärung interessiert, sondern sie wird alles tun, damit der Korruptionssumpf ausgetrocknet wird.

Herr Kollege Braun, das ist perfide, Dinge aus früheren Jahren miteinander zu vermengen, und es ist ein untauglicher Versuch, den Herrn Staatssekretär oder sogar den gesamten Aufsichtsrat dafür verantwortlich zu machen.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und vereinzelt
bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Jullien das Wort.

Abg. Jullien, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die CDU-Fraktion beantrage ich einen Vorabdruck des Protokolls über diese Aktuelle Stunde. Insbesondere aufgrund erfolgter Zwischenrufe von der Regierungsbank gibt es dafür einen entsprechenden Anlass.

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Damit ist die Aktuelle Stunde abgeschlossen. Meine Damen und Herren, lassen Sie mich Besucher im Landtag begrüßen, und zwar „Alte Herren“ der Fußballmann-

schaft FG 08 Mutterstadt sowie Senioren der ver.di-Betriebsgruppe Neuwied. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Sicherstellung und
Weiterentwicklung der pflegerischen
Angebotsstruktur (LPflegeASG)
Gesetzentwurf der Fraktionen
der SPD und FDP
– Drucksache 14/4050 –
Erste Beratung**

Die Fraktionen haben eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart. Ich erteile Herrn Abgeordneten Dröscher das Wort.

Abg. Dröscher, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten heute in erster Lesung das von den Fraktionen der SPD und FDP eingebrachte Landesgesetz zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur. Dieser Gesetzentwurf steht für Kontinuität und Qualität in der pflegerischen Versorgung in Rheinland-Pfalz.

Er ersetzt das seit 1995 geltende so genannte Landespflegehilfengesetz. Das ist das Landesgesetz über ambulante, teilstationäre und stationäre Pflegehilfen, das damals im Zusammenhang mit dem Pflegeversicherungsgesetz notwendig war, um vor allem die ambulante Hilfe neu zu regeln.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den anderen Fraktionen, Sozialstationen gab es in Rheinland-Pfalz aber schon seit den 70er-Jahren.

Wir haben eine lange Tradition. Die Älteren unter uns erinnern sich noch an die Diakonieschwestern der anderen Verbände vorher. Auch in den 70er-Jahren war die Schaffung der Sozialstationen eine Anpassung an die demografische Entwicklung.

Die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts, vom Bundesverwaltungsgericht veranlasst, lässt eine Förderung in der bisherigen Form nicht mehr zu. Betroffen davon sind etwa 40 % der insgesamt etwa 9 Millionen Euro, die im Haushalt stehen. Ob uns das gefällt oder nicht, die Sicherstellung und Weiterentwicklung der Pflegestrukturen verlangt aufgrund dieser Entscheidungen der Gerichte eine veränderte Form. Das bietet wie jede Veränderung für uns auch Chancen.

Wir, die SPD-Fraktion, sind davon überzeugt, dass der heute vorgelegte Gesetzentwurf eine leistungsfähige und wirtschaftliche Angebotsstruktur sichert und fördert und darüber hinaus mit seinem Schwerpunkt „komplementäre Hilfen und bürgerschaftliches Engagement“ Antworten auf neue Fragen und Herausforderungen gibt.

Die §§ 6 und 7 des Gesetzentwurfs, die Förderung komplementärer Angebote und die Zusammenarbeit mit

Krankenhäusern und Reha-Einrichtungen, berücksichtigen das. Mehr als zwei Drittel der pflegebedürftigen Menschen in unserem Bundesland leben in Privathaushalten. Die kleiner werdenden sozialen Netze müssen unterstützt werden. Die Koordinierung der Hilfe von Angehörigen, Freunden und Nachbarn wird in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen.

Die Verpflichtung zur Zusammenarbeit von Krankenhäusern, Reha und Pflege in § 7 sichert die besonders sensiblen und für die Betroffenen belastenden Übergangsbereiche zwischen den Versorgungsangeboten auch im Zusammenhang mit den Neuerungen durch die neuen Abrechnungssysteme in den Krankenhäusern, die DRGs.

Meine Damen und Herren, die Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung werden in unserem Gesetzentwurf unter Beachtung des Konnexitätsprinzips fortgeschrieben und präzisiert. Aus der Bedarfsplanung werden wir die Pflegestrukturplanung in den Kommunen entwickeln, und die Arbeitsgemeinschaften werden zu Pflegekonferenzen vor Ort weiterentwickelt.

In diesen Pflegekonferenzen wird auch über die jeweilige Ansiedlung – eine gemeinsame Trägerschaft ist möglich – der Beratungs- und Koordinierungsstellen entschieden; denn dieses ortsnahe und niederschwellige Beratungsangebot bleibt ein wesentlicher Eckpfeiler des Gesetzes und erhält aus dem wegfallenden Investitionskostenansatz eine zusätzliche Förderung im Sachkostenbereich.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, Fazit: Der Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen stärkt bewährte Strukturen und schafft Anreize und Raum für eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung. Die Haushaltsmittel des Landespflegehilfengesetzes bleiben auch in Zukunft der Pflege und insbesondere innovativen, vernetzenden Angeboten erhalten. In Rheinland-Pfalz wird es auch unter den veränderten Bedingungen eine vorbildliche pflegerische Angebotsstruktur geben. Die SPD-Fraktion beantragt die Überweisung an den Sozialpolitischen Ausschuss.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Rüdell das Wort.

Abg. Rüdell, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese höchstrichterliche Entscheidung hat zu einer merkwürdigen Verunsicherung im Ministerium geführt. Anscheinend hat die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Rheinland-Pfalz, gewerbliche, frei gemeinnützige und öffentliche Träger gleichberechtigt zu behandeln, das Ministerium kalt erwischt.

Im Ausschuss wird eine Anhörung zu dem neuen Gesetz beschlossen, ohne dass der Gesetzentwurf förmlich ins parlamentarische Verfahren eingebracht ist. Es verzögert sich die Einbringung des Gesetzentwurfs aufgrund von Abstimmungsproblemen innerhalb der Koalition. Das Ministerium verhandelt bereits seit Monaten in einer Arbeitsgruppe mit Vertretern der Liga und privaten Anbietern über die Ausgestaltung des Gesetzes, und dann bringt nicht die Regierung, sondern die regierungstragenden Fraktionen bringen das Gesetz ein, obwohl sie gar nicht an den Verhandlungen beteiligt waren. Das ist alles sehr merkwürdig.

Jetzt wird ein Gesetzentwurf vorgelegt, der über weit reichende Verordnungsermächtigungen die ordentliche parlamentarische Begleitung des Gesetzes fast ausschließt, ein Unwesen, als ob die Regierung die Mitgestaltungskraft des Parlaments fürchtet.

Fakt ist, dass mit diesem Gesetz eine Lösung gefunden werden muss, alle oder keinen Träger von Pflegediensten zu fördern. Das Gericht sah die bisherige Förderkulisse als monopolisierend an. Dabei hätte das Ministerium bereits vor drei Jahren vorgewarnt sein müssen. 2002 hat das Bundessozialgericht bereits entschieden, dass eine einseitige Art der Förderung nicht zulässig ist. Trotz weiterer Klagen ist die Förderpraxis dennoch in Rheinland-Pfalz nicht geändert worden. Das vorliegende Gesetz muss jetzt so ausgestaltet sein, dass es für keinen der über 370 ambulanten Pflegedienste diskriminierend wirkt.

Interessiert sehen wir jetzt gerade dem Aspekt der Förderung komplementärer Angebote entgegen. Wir begrüßen grundsätzlich, dass weitere niederschwellige Angebote sichergestellt werden und bürgerschaftliches Engagement in der Pflege stärker Einzug hält. Das Gesetz macht sich aber gerade auch an dieser Stelle angreifbar, da es schwer vorstellbar ist, dass gewerbliche Anbieter in der Lage sein könnten, diese Förderprogramme abzurufen. So wie man einerseits die Verlagerung von Aufgaben auf die regionale Pflegekonferenz begrüßen kann, so ist auch sicherlich dem Aspekt Rechnung zu tragen, dass sich das Land dadurch unangenehmer Pflichten und Aufgaben entledigt.

Wir werden gespannt auf die Ausführungen und Bewertungen der Trägervertreter und Kommunen im Anhörungsverfahren achten. Wir wollen eine Lösung, die Rechtssicherheit, gleichberechtigte Strukturen und Transparenz schafft. Das Gericht hat gerade dem Aspekt der Gleichberechtigung einen höheren Stellenwert eingeräumt als dem Aspekt der Versorgungssicherheit.

Die aktuelle Marktstruktur mit fast 400 ambulanten Pflegediensten in Rheinland-Pfalz und einem heftig umkämpften Markt lässt Verständnis für die richterliche Entscheidung aufkommen. Derzeit realisieren die Pflegedienste zu ihrer eigenen Existenzsicherung jeden Auftrag und sind flächendeckend tätig.

Ein viel größeres Problem, als mit diesem Gesetz gelöst werden soll, ist die Bedrohung qualitativ hochwertiger Pflegestrukturen durch die grassierende Schwarzarbeit in der häuslichen Pflege. Es gehört heute fast schon zum guten Ton, eine meist polnische Hilfskraft – meist

„schwarz“ – für pflegerische Aufgaben 24 Stunden am Tag im Haushalt zu beschäftigen.

Der wirtschaftliche Schaden für die professionellen Pflegedienste, die in unserem Land auf höchstem Niveau arbeiten, ist enorm. Vielen ordentlich beschäftigten Pflegekräften droht dadurch der Verlust des Arbeitsplatzes. Auch steht diese Entwicklung nicht im Einklang mit unserer gemeinsamen Forderung nach hohen Qualitätsstandards in der Pflege.

Wir müssen uns langsam die Frage stellen, ob die von uns allen geforderten hohen Standards, die alle nicht preiswert sein können, nicht die illegale Beschäftigung fördern. Die „Geiz-ist-geil-Mentalität“ hat auch die Pflege erreicht. Die Anregungen der Ministerin, im Gegenzug niederschwellige Leistungen zu angemessenen Preisen anzubieten, ist zwar gut gemeint, aber nicht realisierbar, und zwar gerade dann nicht, wenn die Ministerin in ihrer eigenen Partei nicht gleichzeitig einer Debatte um Mindestlöhne engagiert entgegentritt. Gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht.

(Beifall der CDU)

Wenn wir dieser oft organisierten Schwarzarbeit nicht entschieden entgegentreten, wird mittelfristig die flächendeckende pflegerische Grundversorgung in Gefahr sein. Wenn durch diese Entwicklung von einmal 400 ambulanten Pflegediensten nur noch 200 existieren, wird sich die Landesregierung mit der Sicherstellung der Grundversorgung auseinandersetzen müssen.

(Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Schluss. Hier muss jetzt schnell und entschieden gehandelt werden.

Frau Ministerin, hier sind Sie gefordert.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Schmitz das Wort.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der ersten Lesung müssen wir nicht schon den parlamentarischen Streit bis ins letzte Detail führen. Das eingebrachte Gesetz wird im Verfahren noch Gelegenheit bieten, dass wir uns austauschen. Nur so viel zu meinem Vorredner: Den von Ihnen vermuteten Streit in der Koalition hinsichtlich dieses Gesetzes hat es nicht gegeben. Das können Sie sich abschminken. Das ist schlichtweg Quatsch. Gott sei Dank.

Dass Gespräche vorab geführt werden, ohne dass ein neues Gesetz gültig und rechtskräftig ist, ist selbstverständlich. Kritikwürdig wäre das Gegenteil, wenn man

ein Gesetz mit diesen Innovationen brächte, ohne es in Gesprächen vorzubereiten. Das gilt ebenfalls für den Kritikpunkt, dass man die Regierung habe zum Jagen tragen müssen. Auch da muss selbstverständlich sein, dass erst Rechtssicherheit abgewartet werden muss, bevor man Schritte einleitet, die sonst juristisch unmöglich gemacht würden.

Darüber hinaus habe ich zunächst einmal wenig inhaltliche Kritik gehört. Ich halte das für ein gutes Zeichen; denn ich glaube, die Intention dieses Entwurfs ist überzeugend. Mein Vorredner von der SPD hat bereits auf die gute Tradition unseres Landes im Bereich der ambulanten Pflege hingewiesen, von den Sozialstationen bis hin zu diesem neuen Gesetz. Ich finde das Gesetz in der Zielrichtung deshalb gut, weil es die Sicherheit auf mehr Wettbewerb gibt, die Pflege selbst verbessert wird, es aber auch zu einer Entlastung der Pflegenden kommen wird und eine Stärkung der häuslichen Pflege zu erwarten ist mit einer Förderung des Ehrenamts, des bürgerschaftlichen Engagements, und das alles ohne Mehrkosten. Das finde ich hervorragend in der Zielsetzung. Wie die Umsetzung später erfolgt, das muss man abwarten. Es ist niemand Prophet, aber von der Anlage her ist es gut.

Für die FDP darf ich festhalten, dass ich die Veränderung von monopolisierenden Strukturen, wie das Gericht es beschrieben hat, hin zu mehr Wettbewerb ausdrücklich begrüße. Ich freue mich darüber im Sinn der betroffenen Firmen und im Sinn der betroffenen zu Pflegenden, weil ich mir auch in diesem Bereich von einem vernünftigen Wettbewerb, gestützt durch bürgerschaftliches Engagement für die Pflege insgesamt mehr erwarte als von noch so gut gemeinten staatlichen und kommunalen Anleitungen. Sie wissen, das ist unser liberales Glaubensbekenntnis.

(Beifall bei der FDP)

Von daher verstehe ich auch, dass die privaten Pflegeanbieter nicht nur den wettbewerbsneutralen Zugang zu den Pflegeleistungen selbst eingefordert haben, sondern auch den wettbewerbsneutralen Zugang zu den Beratungs- und Koordinierungsstellen; denn da geht es um organisatorische Fragen. Es geht auch um Macht am Markt und nicht zuletzt auch um Fördermittel.

Wenn wir zu dieser frühen Stunde des Gesetzes auch schon ein wenig darüber hinausgehen nach dem Motto "Wie könnte es dann doch noch einmal weitergehen?", dann könnte ich mir vorstellen, dass dieses Hin zum Stärken des Bürgerschaftlichen, einfach den Notwendigkeiten einer älter werdenden Gesellschaft folgend, in Zukunft nie ganz ohne staatliche Anleitung auskommen wird, aber auch in sich selbst bürgerschaftlicher getragen wird. Dann müssen wir Strukturen aufbauen, die in diesem Gesetz, vom Geiste her, vorbereitet werden.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Marz das Wort.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Kollegin, meine Damen, meine Herren! Ich will erst einmal nach den Ausführungen des Kollegen Dr. Schmitz sagen: Ich hätte mir gewünscht, dass es nicht ein Urteil gegeben hätte, das eine solche Gesetzesinitiative notwendig gemacht hätte. Ich halte die Struktur, insbesondere der ambulanten Pflege in Rheinland-Pfalz, im Grunde genommen für vorbildlich. Wir müssten uns ernsthafte Sorgen darum machen, wenn nicht etwas verändert würde aufgrund dieses Urteils. Herr Dr. Schmitz, für mich zeigt dieser Vorgang wieder einmal, dass nicht alles in unserer Gesellschaft dem Wettbewerb überlassen werden kann oder wir Gefahr laufen, dass uns bestimmte Strukturen wegbrechen, wenn wir sie dem Wettbewerb aussetzen. Sie haben selbst gesagt, dass das Ihr liberales Glaubensbekenntnis sei, das so zu tun.

(Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Ich kann das ausdrücklich nicht unterstreichen.

Zum Zweiten, der Kollege Rüdgel hat nun Themen hier eingeführt, die durch ein solches Gesetz nicht im Kern gelöst werden können. Das Problem der Schwarzarbeit in der Pflege ist bestimmt eins, hat aber nur am Rand mit diesem Thema zu tun. Ich erwähne es allerdings deshalb, weil Kollege Rüdgel es auf der einen Seite beklagt und auf der anderen Seite das Hohelied der qualitativ hoch stehenden Pflegeangebote in unserem Land singt, auf der anderen Seite direkt wieder gegen Standards schimpft. Woher kommen denn qualitativ hoch stehende Pflegeangebote, Herr Rüdgel? Sie kommen natürlich dadurch, dass wir auch hohe Standards haben. Wenn wir die Standards absenken – ich glaube, das dürfen wir nicht tun –, dann wird die Qualität der Pflege sinken.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Zurück zum Gesetzentwurf. Um es vorweg zu sagen, ich halte den vorliegenden Entwurf – ich will mich dabei nicht bei den Formalien aufhalten, wie der Kollege der CDU – für eine gute Diskussionsgrundlage. Ich glaube, dass er geeignet ist, als Diskussionsgrundlage das Ziel umzusetzen, das sich aus dem Urteil des Oberlandesgerichts ergibt.

Ich möchte an dieser Stelle auf einen inhaltlichen Aspekt hinweisen, den wir in den Beratungen im Ausschuss einer besonderen Prüfung unterziehen werden. Das ist die Frage der zukünftigen Rolle und der zukünftigen Förderung und Einbeziehung der ehrenamtlichen Pflege. Pflege muss in einem Netzwerk erfolgen, sonst funktioniert sie nicht, sonst ist sie auch nicht bezahlbar. Sie machen im Gesetzentwurf Ansätze dazu, wie in Zukunft mit der ehrenamtlichen Pflege umgegangen werden soll. Diese Ansätze sind zunächst einmal zu begrüßen.

Sie sagen auch in § 1: "Pflegerische Angehörige, soziale Netzwerke und in der Pflege bürgerschaftlich engagierte Menschen sind zu unterstützen und in die Angebotsstrukturen einzubeziehen." Das begrüße ich ausdrücklich. Wenn das allerdings so ist, dann sind sie nicht nur als Pflegerische zu unterstützen, sondern sie müssen im System der Pflege als Akteurin und Akteure wahrgenommen werden, das heißt, sie müssen, auch was die Konzeption angeht, gehört werden. Das sehen Sie zwar vor durch eine Beteiligung in den Pflegekonferenzen, allerdings, glaube ich, dass in die Frage der Zusammenarbeit zwischen professioneller Pflege und ehrenamtlicher Pflege, ehrenamtlichem Engagements etwas mehr Verbindlichkeit hineingebracht werden muss. Heute und auch nach dem, was Sie hier vorsehen, gibt es keine Pflicht der professionellen Seite, mit der ehrenamtlichen Seite zusammenzuarbeiten. Ich denke, da muss etwas mehr Verbindlichkeit hinein.

In diesem Zusammenhang müssen wir auch – ich sage das ausdrücklich so vorsichtig – über den Haushaltsvorbehalt bei der Frage der Förderung der ehrenamtlichen Pflege sprechen. Ich halte Haushaltsvorbehalte bei vielen Dingen für richtig. Ich glaube, man kann es auch nicht ohne machen. Ich denke, man muss an dieser Stelle noch einmal darüber reden, wie das im Detail ausgestaltet werden soll; denn auch das noch einmal, weil Sie schon so schauen, Herr Dr. Schmitz, auch an Ihre Adresse.

(Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Schluss.

Wenn wir insbesondere in der Pflege nicht dieses große ehrenamtliche Familienengagement hätten, dann wäre Pflege bei uns nicht bezahlbar. Weil wir das wissen, ist es auch in dem sozusagen betriebswirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen Hintergrund notwendig, die ehrenamtliche Pflege zu fördern. Es spart der Gemeinschaft am Ende sehr viel mehr Geld, als es kostet.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die Landesregierung hat Frau Staatsministerin Dreyer das Wort.

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Herren und Damen! Ich möchte gern eine Minute auf die heutige Situation verwenden, bevor ich auf den Entwurf des Landesgesetzes eingehen möchte.

Ich glaube schon, es ist wichtig zu erwähnen, dass Rheinland-Pfalz das erste Bundesland im Jahr 1959 war, das Vorgaben des SGB XI umgesetzt hat und mit dessen Landesgesetz, über dessen Weiterentwicklung wir heute sprechen, es tatsächlich gelungen ist, dass im

Land Rheinland-Pfalz eine flächendeckende Grundversorgung in der Pflege entstanden ist.

Ich erinnere gern noch einmal daran, wenn wir an zehn Jahren denken: Damals gab es 189 ambulante Pflegedienste einschließlich der 98 Sozialstationen. Heute gibt es eine bedarfsgerechte Struktur, die sich entwickelt hat, mit rund 400 ambulanten Pflegediensten einschließlich der Sozialstationen.

Ich denke, das ist eine gute Basis, auf der man weiterarbeiten und das Gesetz den heutigen Ansprüchen bzw. den künftigen Ansprüchen der Pflege entsprechend weiterentwickeln kann.

Dass das so ist, hat viel damit zu tun, dass Land und Kommunen an dieser Stelle sehr eng miteinander zusammengearbeitet haben. Man kann sagen, dass man inklusive der Beratungs- und Koordinierungsstellen (BEKOS) rund 100 Millionen Euro verausgabt hat, um diese Struktur tatsächlich so weiterzuentwickeln.

Die Pflegeversicherung war natürlich auch das Gewicht schlechthin, das es überhaupt erst möglich gemacht hat, dass diese pflegerische Infrastruktur entstehen konnte.

Wir wissen alle – das ist von allen Parlamentariern gesagt worden –, dass aufgrund von Klagen sowohl privater Anbieter als auch freier gemeinnütziger ambulanter Pflegediensteanbieter wir heute in der Situation sind, dass wir einer Weiterentwicklung des Landesgesetzes bedürfen.

Es ist eigentlich völlig egal, ob wir das jetzt gut oder schlecht finden, das ist die Situation, mit der wir umzugehen haben. Herr Rüdgel, es gibt ansonsten überhaupt keinen Anlass, im Moment auf dieses bewährte Gesetz einzugehen oder es zu verändern.

Man kann im Moment nur sagen, die rechtliche Situation sollte uns dazu zwingen, tatsächlich eine Weiterentwicklung der Pflege mit diesem Gesetz zu verbinden, um damit auch in der Zukunft, vor allem vor dem Hintergrund der Demografie, entsprechende Zeichen zu setzen.

Wenn Sie den Zeitpunkt ansprechen, möchte ich noch einmal sagen, es hat zwar das von Ihnen zitierte Urteil gegeben, aber im Jahr 2003 hat dasselbe Oberverwaltungsgericht (OVG), das uns Ende letzten Jahres ein anderes Urteil beschert hat, noch einmal eine vollkommen andere Rechtsauffassung gehabt.

Damals hat das OVG Rheinland-Pfalz ganz klar geurteilt, dass die praktizierte Förderung im Rahmen unseres Landesgesetzes zulässig ist.

Deshalb hat das Ministerium gerade aufgrund der Tatsache, dass sich das Gesetz bewährt hat, keine Veranlassung gesehen, frühzeitiger zu agieren.

Ich möchte zwei, drei Sätze zu diesem Entwurf sagen. Ich möchte zunächst dankbar aufgreifen, dass die Mittel, die ursprünglich in die Pflege gebracht worden sind, auch in diesem Gesetzentwurf in Zukunft der Pflege wieder voll zur Verfügung gestellt werden sollen.

Ich glaube, es ist wichtig, noch einmal zu sagen, dass die Pflege jetzt eine neue Form annimmt. Während man vorher eher eine formatische, eine rein medizinische Pflege im Vordergrund hatte, geht man heute – das ist die gleiche Debatte wie bei der Pflegeversicherung auch – von einem umfassenderen Begriff der Pflege aus. Dazu gehört die soziale Betreuung, die Sicherung der Teilhabe und die Beratung und Unterstützung auch schon vor Eintritt in den Pflegefall.

Deshalb bin ich sehr dankbar, dass diese Aspekte in diesem Entwurf entsprechend aufgenommen worden sind. Ich glaube, es ist eine logische Konsequenz, dass man die kommunale Pflegestrukturplanung dementsprechend weiterentwickelt und die kommunalen Kräfte sehr viel stärker einbezieht, um dem Anspruch gerecht werden zu können, an dieser Stelle Schritt für Schritt auf eine ortsnahe und aufeinander abgestimmte Strukturplanung zu kommen.

Die Ergebnisse einer Pflegestrukturplanung sind gerade für die politischen Entscheidungsträger, nicht nur für die einzelnen Anbieter, von großer Bedeutung und auch die Frage, wie es eigentlich mit den Bedarfen vor Ort aussieht und wo weitere Entwicklungen für die Zukunft erforderlich sind.

Ich möchte darauf hinweisen, auch noch einmal Herrn Abgeordneten Rüdgel, die regionalen Pflegekonferenzen sind keine neue Erfindung, die Kommunen hatten in der Vergangenheit die Pflicht, sich durch Arbeitsgemeinschaften um die Pflege vor Ort zu kümmern. Manche haben das ganz toll gemacht, andere waren noch nicht so aktiv in dieser Sache.

In vielen kommunalen Gebietskörperschaften gibt es schon so etwas wie regionale Pflegekonferenzen. Ich glaube, es ist eine gute Idee, das als Instrument der Zukunft aufzunehmen, weil man dadurch die Vernetzung vor Ort entsprechend durchsetzen kann.

Über die Beratungs- und Koordinierungsstellen möchte ich nur zwei, drei Sätze verwenden. Sie sind einmalig in der Bundesrepublik und die Anlaufstelle für ältere Menschen, wenn sie von heute auf morgen mit der Pflege konfrontiert sind und Hilfe, Planungshilfe und Unterstützung brauchen.

Deshalb bin ich froh, dass dieser, wie ich finde, unverzichtbare Bestandteil unseres Pflegeangebots auch Niederschlag in diesem Entwurf findet.

Vielleicht noch zwei, drei Sätze zu den Gesprächen. Natürlich hat das Ministerium, als die Rechtssicherheit durch das neue Urteil sozusagen vorhanden war – das ist selbstverständlich –, mit allen Partnern in der Pflege Gespräche geführt. Es war ein komplizierter, längerer Prozess, von dem man sagen kann, er hat auf der einen Seite Zeit gekostet, aber andererseits war er sehr fruchtbar, weil man gemeinsam Eckpunkte entwickeln konnte, die von allen Seiten getragen werden.

Ich denke, das kann man einem Ministerium nicht vorwerfen, genauso wenig, dass es dann nicht selbst den Gesetzentwurf einbringt, sondern die Koalitionsfraktio-

nen diese Eckpunkte aufgreifen und einen eigenen Gesetzentwurf einbringen.

Ich bedanke mich auf jeden Fall dafür. Ich bin ganz gespannt, was in der gemeinsamen Anhörung im Sozialpolitischen Ausschuss mit diesem Gesetz weiter passiert und wie die Resonanz dazu ist.

Ein letztes Wort. Sehr verehrter Herr Abgeordneter Rüdell, die Schwarzarbeit hat mit diesem Gesetz nichts zu tun. Es ist einfach ein völlig anderes Thema.

Wir unterschätzen das im Ministerium nicht, wir haben vielmehr schon vor einigen Wochen gemeinsam mit unseren Partnern eine Arbeitsgruppe gebildet, um das Thema „illegale Beschäftigung und Schwarzarbeit auf dem Pflegemarkt“ umfassender anzugehen.

Das Thema, niedrigschwellige Angebote zu schaffen, ist ein Thema davon. Aber es gibt viele weitere mehr, die zurzeit bearbeitet werden. Ich denke, man wird auch im Rahmen des Parlaments Gelegenheit finden, diese Vorschläge zu diskutieren.

In diesem Sinn, ich freue mich auf das Verfahren. Ich glaube, dass dieser Gesetzentwurf ein wichtiger Schritt ist in die Weiterentwicklung der Pflegeinfrastruktur in Rheinland-Pfalz, und freue mich auf eine konstruktive Diskussion.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Damit ist die erste Beratung dieses Gesetzentwurfs abgeschlossen. Der Gesetzentwurf – Drucksache 14/4050 – wird an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend – und an den Innen- und Rechtsausschuss überwiesen.

Wir kommen zu den **Punkten 15, 16 und 17** der Tagesordnung, die gemeinsam aufgerufen und beraten werden. Die Fraktionen haben eine Redezeit von zehn Minuten beantragt.

Zukunft der Arbeit: Zukunft für Ausbildung Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 14/2819 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses

– Drucksache 14/3801 –

Berufsausbildung und Ausbildungsplatzsituation in Rheinland-Pfalz

Antrag der Fraktionen der SPD und FDP

– Drucksache 14/2891 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses

– Drucksache 14/3802 –

Mit neuen Schwerpunkten Ausbildungschancen verbessern – Ausbildungsplätze für alle! Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 14/2894 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses

– Drucksache 14/3803 –

Das Wort hat zunächst der Herr Berichterstatter, Herr Abgeordneter Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit großem Vergnügen erstatte ich Ihnen Bericht zum bisherigen Verfahren diese drei Anträge betreffend.

Der Landtag hat in seiner Sitzung vom 11. Februar 2004 alle Anträge federführend an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen sowie an die Ausschüsse für Wirtschaft und Verkehr, für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur, für Gleichstellung und Frauenförderung und für Bildung und Jugend.

Der Sozialpolitische Ausschuss hat in seiner 25. Sitzung am 25. März 2004 und in seiner 28. Sitzung am 22. Juni 2004 diese Anträge beraten.

Am 22. Juni 2004 kam der Sozialpolitische Ausschuss überein, zunächst einmal die Beratungen in den mitberatenden Ausschüssen abzuwarten. Dies ist erfolgt

- im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr am 22. Juni 2004, am 23. September 2004 und am 25. November 2004,
- im Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung am 23. September 2004,
- im Ausschuss für Bildung und Jugend am 5. Oktober 2004,
- im Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur am 2. Dezember 2004.

Danach wurde es, wie versprochen, am 25. Januar 2005 an den Sozialpolitischen Ausschuss zurücküberwiesen, der dann abschließend beraten und entschieden hat.

Bevor ich Ihnen aber das Ergebnis der Empfehlungen mitteile, möchte ich noch eine Anmerkung machen. Ich glaube, auch dies muss ein Berichterstatter in einem solchen Fall tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Anträge sind sozusagen erste Ergebnisse der Enquete-Kommission „Zukunft der Arbeit“. Ein Plenum muss vor der Beratung wissen, dass es ungewöhnlich ist, dass solche Anträge nicht in Form eines Zwischen- oder Endberichts einer Enquete-Kommission, die umfassend und etwas losgelöst vom parlamentarischen Geschäft arbeiten soll, eingebracht wurden, sondern dass sie unmittelbar und zu einem sehr frühen Zeitpunkt direkt in den parlamentarischen Betrieb eingespeist wurden und demnach auch an den üblichen Fronten abgearbeitet wurden.

Ich komme nun zu den Ergebnissen der Beratungen. Ich könnte dies nun für alle drei Anträge wiederholen, möchte uns dies allerdings ersparen.

Für den Antrag der CDU „Zukunft der Arbeit, Zukunft für Ausbildung“ empfiehlt der Sozialpolitische Ausschuss die Ablehnung, für den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „Mit neuen Schwerpunkten Ausbildungschancen verbessern – Ausbildungsplätze für alle“ empfiehlt der Ausschuss die Ablehnung, und für den Antrag der Fraktionen der SPD und FDP „Berufsausbildung und Ausbildungsplatzsituation in Rheinland-Pfalz“ empfiehlt der Ausschuss die Annahme.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Kollegin Huth-Haage das Wort.

Abg. Frau Huth-Haage, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die gewaltigen Zahlen von bundesweit 5 Millionen und von landesweit 185.000 Arbeitslosen erschrecken – und dennoch, diese Zahlen zeigen nur die halbe Wahrheit. Viele Menschen ohne Job tauchen als stille Reserve in keiner Statistik mehr auf. Nach Ansicht von Ökonomen ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt deutlich schlechter, als es die offiziell vorgelegten Zahlen suggerieren.

(Zuruf des Abg. Rösch, SPD)

Das Ausmaß der Unterbeschäftigung geht in Deutschland eher in Richtung 9 Millionen als 5 Millionen Arbeitslose.

Für eine rasche Wende am Arbeitsmarkt gibt es auch wenig Hoffnung. Die Wachstumsprognosen wurden gerade erst nach unten korrigiert, von 1,6 % auf 0,8 % halbiert.

Der eigentliche Skandal ist, wie der Minister den Nachkriegsrekord der Arbeitslosigkeit zu rechtfertigen versucht. Er beschwichtigt lapidar, das ohnehin Erwartete sei nun eingetreten, kein Grund also zur Panik. Herr Müntefering tut mit seiner undifferenzierten Kritik all den mittelständischen Unternehmen und all den inhabergeführten Betrieben bitter Unrecht, denjenigen nämlich, die sich tagtäglich in bestem Einvernehmen mit ihrer Belegschaft auf globalisierten Weltmärkten behaupten. Welche Botschaft geben Sie diesen Menschen?

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, bei der Regierung herrscht in Worte gefasste Ratlosigkeit, und es sind doch nicht nur die Auswirkungen von Hartz IV. Wir erleben doch seit Jahren einen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Herr Schröder und Herr Hartz sind doch gerade angetreten, um diese Arbeitslosigkeit zu halbieren.

Meine Damen und Herren, die Arbeitslosigkeit hat viele Gesichter, und diese Gesichter werden immer jünger, auch in Rheinland-Pfalz. Die Zahl der unter 25-jährigen Arbeitslosen stieg Ende des Winters um 16 %. 31.600 junge Menschen sind in der Statistik als arbeitslos erfasst. Hinzu kommen die unter 20-Jährigen, deren Zahl sogar um 16,1 % auf 7.280 stieg.

Meine Damen und Herren, fast 40.000 junge Menschen sind in unserem Land arbeitslos. Das ist halb Worms, das ist ganz Landau, und das ist 20-mal Steinfeld, Herr Ministerpräsident.

(Ministerpräsident Beck: Beziehen Sie nicht Ihre Ideologie mit ein!)

Das ist keine Ideologie, wenn wir 40.000 junge Menschen haben, die keine Arbeit haben.

Das ist das Eingeständnis einer verfehlten Bildungspolitik, wenn wir rund 120.000 Jugendliche haben, die in der Statistik nicht berücksichtigt werden. Sie befanden sich im Februar in irgendwelchen Fortbildungsmaßnahmen, in Grundausbildungslehrgängen, in Lehrgängen zur Verbesserung der beruflichen Bildung und Eingliederung oder Maßnahmen zur Qualifizierung.

(Schwarz, SPD: Wo wollen Sie sie denn verstecken?)

– Ja, verstecken, Sie haben es gesagt! Sie verstecken sie.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, als Grund dafür, keinen Job zu bekommen, galt früher: „Qualifiziert, aber zu alt“. Heute kommt immer mehr die Alternative „Jung und ohne Ausbildung“ zum Tragen. 37 % der jungen Arbeitslosen haben keine Lehre oder kein Studium absolviert, so die BA. Das ist mehr als ihr Anteil an der erwerbsfähigen Bevölkerung. Besonders ausgeprägt ist dieses Phänomen übrigens im Westen des Landes. Die Schuld an der Misere ist mehr denn je dort zu suchen, wo eigentlich die Grundfeste gelegt werden sollten, nämlich in der Schule: Nicht nur PISA, auch die Praxis zeigt, dass die Kenntnisse der Absolventen in den letzten Jahren abgenommen haben. Ich kann Ihnen aus einem Bericht über ein Programm aus der „Rheinpfalz“ zitieren, an dem ich selbst beteiligt war. Darin haben wir Praktikumsplätze für Jugendliche organisiert, die keine Ausbildungsstelle bekommen haben. Ich zitiere:

„Bewerber, in deren Zeugnissen Vieren und Fünfen stehen, die nicht ausrechnen können, wie viele Dosen Wurst zu 1,60 Euro man für 16 Euro bekommt, und Anwärter, die gleich am ersten Tag nach einem Vorschuss fragen – wer das hört, muss kein Stammtischpolitiker sein, um zu dem Schluss zu kommen, was muss es uns noch gut gehen, dass wir uns das leisten können?“

(Beifall der CDU)

Wir alle wissen, dass wir uns dies eben nicht mehr leisten können. Wir müssen die Schulen – die Grundschulen, die weiterführenden Schulen und insbesondere die

berufsbildenden Schulen – stärken. Nur so können wir letztendlich auch die duale Ausbildung stärken. Sie ist nach wie vor ein Standortvorteil unseres Landes; denn sie hat eine starke Integrationskraft in die Arbeitswelt hinein.

Wir können dies aber nur schaffen, wenn wir die Rahmenbedingungen für mittelständische Unternehmen verbessern. Ohne mittelständische Unternehmen gibt es auch keine sinnvolle Ausbildung. Wenn nicht endlich die Überregulierung am Arbeitsmarkt gelöst wird, wird es auch keine Arbeit und keine Aussicht auf ausreichende Ausbildung für unsere Jugendlichen geben.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Grosse das Wort.

(Schwarz, SPD: Schauen Sie einmal
Ihren Antrag an, was Sie auf-
geschrieben haben!)

Abg. Frau Grosse, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn junge Menschen keinen Ausbildungsplatz finden, müssen sie das Gefühl entwickeln, dass unsere Gesellschaft für sie keinen Platz hat. Wir wollen, dass jeder Jugendliche einen Ausbildungsplatz findet, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Deshalb tun wir alles, um jungen Menschen den Start ins Berufsleben zu erleichtern und zu ermöglichen, übrigens auch dann, wenn dies bedeutet, dass wir hier und da einen Konsens aufbrechen müssen, in dem wir es uns alle zu lange zu gemütlich gemacht haben.

Nun frage ich, wie die Situation in Rheinland-Pfalz aussieht. Frau Kollegin Huth-Haage, wir sind der Landtag. Wir führen keine bundespolitischen Debatten, insbesondere nicht vor dem Hintergrund unserer Anträge.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

– Schauen Sie sich die Anträge doch einmal an!

(Zuruf des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

– Herr Dr. Rosenbauer, das spricht jetzt für Ihre Kenntnis.

Wir haben die Anträge doch deshalb gestellt, um zu prüfen, was wir im Land tun können.

(Beifall der SPD und der FDP)

Frau Huth-Haage, ich habe von Ihnen nur Bundespolitik gehört.

Wie sieht die Situation in Rheinland-Pfalz aus? – Meine Damen und Herren, was die Ausbildungsquote angeht, nehmen wir bundesweit einen Spitzenplatz ein. Das ist Fakt. Der ovale Tisch des Ministerpräsidenten, der bereits 1991 ins Leben gerufen wurde, nimmt inzwischen so etwas Ähnliches wie eine Leitbildfunktion ein, weil er schon so lange existiert. Es gibt die unterschiedlichsten Aktivitäten der Landesregierung, und es konnte die Vereinbarung „Rheinland-Pfalz für Ausbildung“ getroffen werden.

All diese und noch viele weitere Aktivitäten hatten ein einziges Ziel, nämlich die Zahl der Ausbildungsplätze zu erhöhen. Dies ist geglückt, und zwar nun schon das zweite Jahr in Folge.

(Beifall der SPD und der FDP)

Dennoch ist klar, jeder junge Mensch ohne Ausbildungsplatz ist einer zu viel. Deshalb haben wir auch diese Anträge gestellt.

Nun komme ich im Gegensatz zu meiner Kollegin zu unseren Lösungsvorschlägen. Ich habe von Ihnen ausschließlich eine missratene bildungspolitische Scheindebatte gehört, ansonsten aber keinen einzigen Vorschlag, wie Sie Ausbildungsplätze schaffen wollen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Schwarz, SPD: Wunderbar!)

Wir haben im Wesentlichen drei Vorschläge. Einmal ist es der Übergang Schule/Betrieb. Es laufen viele Projekte. Wir haben aber festgestellt, dass dieser Übergang als sehr holprig empfunden wird. Wir wollen an den Aktionen festhalten, die es gibt, also Schulpraktika, Berufsorientierung, arbeitsnahe Erfahrung. Diese Aktivitäten sollen möglichst ausgebaut werden.

Mein mittlerer Sohn macht gerade ein Schulpraktikum als Koch. Anhand dieses Beispiels kann ich Ihnen erläutern, welche Punkte für uns ganz wichtig waren:

1. In seiner Schule wurde über die Ausbildungsplätze informiert, an denen ein Mangel an Bewerbern herrscht. Das ist ein wesentlicher Punkt. Das war Ausschlag gebend dafür, dass er sich eine Praktikumsstelle als Koch gesucht hat. Im Übrigen hat er sich sehr darauf gefreut, das ist vielleicht auch erwähnenswert. Das darf man auch nicht so ganz unter den Tisch fallen lassen.

2. Wenn ihm dieser Praktikumsplatz nicht gefallen sollte, wird er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einen anderen Ausbildungsplatz anstreben. Dies bedeutet, wir können Ausbildungsabbrüchen vorbeugen.

3. Es gab eine Ansprechpartnerin in der Schule, die dafür gesorgt hat, dass alle arbeitsmarktvorbereitenden Maßnahmen in der Schule koordiniert wurden. Das ist beispielhaft. Wir wollen dafür werben, dass an allen Schulen ein Mechanismus wie der eben aufgezeigte erreicht werden kann.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ein zweiter ganz wesentlicher Punkt ist die Unterstützung der leistungsschwachen jungen Menschen und der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Meine Damen und Herren, es ist unsere soziale Verantwortung, dieser Personengruppe spezielle und besondere Hilfe zukommen zu lassen. Da wird das Landesprogramm „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“ sehr große Hilfestellung leisten. Wir wollen in der Ausbildung erreichen, dass für diese jungen Menschen Teilqualifikationen zertifiziert werden. Wir wollen für diese jungen Menschen gestufte oder modulare Ausbildungsgänge erzielen, damit wir mit diesen unterschiedlichen Bausteinen erreichen können, dass auch die benachteiligten jungen Menschen eine Berufsausbildung abschließen können.

(Frau Schneider-Forst, CDU: Das hat doch Frau Nolte schon vor über zehn Jahren gemacht!)

– Ich danke Ihnen für Ihren überaus geistreichen Entwurf.

Meine Damen und Herren, des Weiteren wollen wir natürlich nicht nur spezielle junge Menschen, sondern auch Unternehmen unterstützen. Das ist dann ein bisschen zweigeteilt. Auf der einen Seite ist es eine Unterstützung der Unternehmen, auf der anderen Seite der Appell an die Verantwortung der Unternehmen, auch auszubilden. Einmal muss also Unterstützung gegeben werden. Wichtig ist, dass junge Unternehmen, die gerade angefangen haben, sich zu etablieren, genug Informationen bekommen, um ausbilden zu können.

Dass Unternehmen, insbesondere mittlere und kleine Unternehmen, die Möglichkeit haben, beispielsweise von dem Ausbildungsgang Verbundausbildung Gebrauch zu machen, halten wir für überaus wichtig, weil es noch nicht genug in den Köpfen der Menschen präsent ist, übrigens auch nicht in den Köpfen der Kammern.

Meine Damen und Herren, wir wollen auch dafür sorgen, dass die Gewerkschaften und Personal- und Betriebsräte, was die Ausbildungsplatzsicherung angeht, noch mehr als bisher eingebunden werden.

Was den Appell in Bezug auf die Unternehmen und in Bezug auf ihr Verantwortungsbewusstsein angeht, so möchten wir, dass die Führungskräfte in den Personalabteilungen reflektieren, dass nicht nur die jungen Menschen davon profitieren, wenn sie ausgebildet werden, sondern die Unternehmen auch. Ausbilden ist Unternehmenskultur. Ausbilden ist vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung zwingend notwendig. Ausbilden ist auch Werbung.

(Vizepräsident Creutzmann übernimmt den Vorsitz)

Was die Ausbildung angeht, so präferieren wir keinen Zwang, sondern setzen weiterhin auf die Freiwilligkeit.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, das waren im Wesentlichen unsere konkreten Vorschläge. Da heute Girls' Day ist, darf ich noch kurz darauf eingehen, wie wichtig es ist

(Zurufe von der CDU: Ach ja!)

– Entschuldigung, wenn Sie das langweilt –, dass gerade junge Mädchen den Einstieg in Berufsgruppen erzielen können, die typische Männerberufe sind. Ich habe eben davon gesprochen, dass Führungskräfte in ihren Köpfen realisieren müssen, wie wichtig für sie Ausbildung ist. Wenn sie die jungen Menschen ausbilden, ist es aber auch für die Führungsköpfe wichtig zu realisieren, wie wichtig es ist, junge Frauen auszubilden und die geschlechtsspezifischen Belange zu berücksichtigen.

Wissen Sie was? Ich habe im Antrag der CDU zu diesem Kernpunkt nicht ein Wort gelesen. Es findet nicht statt.

(Zurufe von der CDU)

– Sie machen das jetzt lächerlich. Der Punkt ist der, zwei Damen, die in der Enquete-Kommission Mitglied sind, sitzen gleichzeitig im Ausschuss für Gleichstellung und Frauenförderung. Dann können wir uns diesen schenken. Darüber können wir dann einmal reden. Wenn in einem so wichtigen Antrag dieser Aspekt völlig unter den Tisch fällt und nicht einmal erwähnt wird, dann halte ich das für mehr als bedenklich.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte eine kleine Geschichte zum Schluss erwähnen. Vor einiger Zeit hat mich eine große Gruppe älterer Damen und Herren der Arbeiterwohlfahrt im Landtag besucht. Ehrlich gesagt hatte ich mich mehr auf eine Rentendebatte oder gesundheitspolitische Debatte eingestellt. Weit gefehlt. Gleich die erste Frage war: Was machen wir mit unseren jungen Menschen? Was machen wir mit den jungen Menschen, die keinen Ausbildungsplatz bekommen? Das zeigt einmal mehr, dieses Thema geht uns alle an. Es betrifft mich und meine Kinder. Es betrifft Sie und Ihre Kinder. Es betrifft unseren Nachbarn, und es betrifft die Enkelkinder der Besuchergruppe der Arbeiterwohlfahrt.

Meine Damen und Herren, Jugendliche ohne Arbeit darf es für uns nicht geben. Genau deshalb haben wir diese konkreten Vorschläge für das Land Rheinland-Pfalz erarbeitet.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Rosenbauer das Wort.

Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Grosse, wenn gerade Sie sagen, wir wollen nicht über

Bundespolitik reden, dann muss ich sagen, wer die ganze Zeit in der Enquete-Kommission dabei war, der weiß doch ganz genau, wer auf landesspezifische Themen und wer auf bundespolitische eingehen wollte.

Schauen Sie sich nur einmal die Einsetzungsbeschlüsse an, wer über was diskutieren wollte. Wir haben an gleicher Stelle diskutiert, als wir einen Vorschlag eingebracht haben, der sich ausschließlich mit landespolitischen Themen beschäftigte, während Sie über die ganze Bundesrepublik Deutschland reden wollten. So war das. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Sie fordern genau das Gegenteil.

Frau Grosse, es wäre einfach gut, wenn man bei dem blieb, was wirklich geschrieben steht. Sie sagen, wir würden von den wichtigsten Themen nicht reden.

(Lelle; CDU: Sie hat unseren Antrag nicht gelesen!)

Wir wollen einmal auf die wichtigsten Themen kommen. Es gab eine Anhörung zu den Schulen, insbesondere zu den Berufsschulen. Bei diesen Anhörungen wurden die hohen Defizite an unseren Berufsschulen mitgeteilt, Lehrermangel, Stundenausfälle, keine vernünftige Einrichtung, um unterrichten zu können. All das finden Sie in unserem Antrag wieder.

Wir fordern außerdem, die Leistung der Berufsschulen zu stärken. Alles ist aufgeführt. Die Punkte 3 und 4 befassen sich nur mit den Berufsschulen. Wir stehen nicht allein da. Ich möchte einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass auch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN diesen Schwerpunkt in ihren Antrag mit aufgenommen hat. Auf den Seiten 2 und 3 ist fast eine halbe Seite enthalten, die sich nur mit diesem Thema beschäftigt.

In Ihrem Antrag kommt das Wort „Berufsschule“ nicht ein einziges Mal vor. Sie haben die ganze Anhörung völlig ausgeblendet und sagen nun, wir hätten keine Lösung. Sie reden immer nur alles schön und wollen sich mit den Problemen nicht wirklich beschäftigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Zur Erwidering erteile ich Frau Abgeordneter Grosse das Wort.

Abg. Frau Grosse, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Rosenbauer, ich kenne Ihren Antrag sehr gut, im Zweifel besser als Sie, weil ich mit der Kollegin versucht hatte, aus zwei Anträgen einen zu machen.

Es ging doch nicht darum, was in Ihrem Antrag steht. Es geht ausschließlich um die heutige Debatte.

(Lelle, CDU: Es ging um die Anträge!)

– Wir können die Protokolle einmal nachlesen. Frau Kollegin Huth-Haage hat ausschließlich zur Berufsschule gesprochen und ansonsten keinen Lösungsvorschlag gegeben.

(Beifall bei SPD und FDP)

Im Übrigen ist das ein ganz guter Trick. Man kann so ganz leicht seine Redezeit verlängern, Herr Dr. Rosenbauer,

(Lelle, CDU: Was machen Sie denn da im Moment? –
Weitere Zurufe von der CDU)

wenn es der eine Kollege nicht schafft, das darzustellen, was im Antrag steht, macht es eben der zweite.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will jetzt nicht das wiederholen, was schon gesagt wurde. Natürlich ist die Situation auf dem Ausbildungsmarkt alles andere als erfreulich. Wir alle haben den Antrag 2004 geschrieben. Prinzipiell haben wir ihn schon im Jahr 2003 debattiert. Das war in der Enquete-Kommission. Wir waren damals vielleicht berechtigt der Hoffnung, dass die Ausbildungsplatzlücke geringer wird, weil es entsprechende Versprechungen aus der Wirtschaft gab.

Meine Damen und Herren, wir müssen heute feststellen, dass die Ausbildungsplatzlücke größer geworden ist und weniger Ausbildungsplätze angeboten werden, aber eine größere Nachfrage vorhanden ist. Die Handlungsoptionen, die wir haben, sind viel dringlicher geworden. Wir müssen uns über diese Optionen Gedanken machen. Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir diese Jugendlichen in eine Berufsausbildung mit Option Chance auf Beruf hinterher unterbringen können.

Wir haben zwei Veränderungen seit dem letzten Jahr, als wir die Anträge geschrieben haben. Wir haben ein neues Berufsbildungsgesetz. Wir hätten tatsächlich die Chance, jenseits der Wirtschaft Ausbildungsplätze zu schaffen, obwohl mir das nicht gefällt, sage ich dazu. Diese können am Schluss volle Ausbildungsberufe darstellen und die Menschen vollständig ausbilden. Wenn wir dies bei der Lücke im Ausbildungssystem bzw. bei der Ausbildungsplatzlücke schaffen können, dann muss sich dieses Parlament dazu durchringen und solche

Ausbildungsplätze schaffen. Das tun wir im Moment nicht. Wir müssen es und sind in der Pflicht dazu.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind in der Pflicht, Ausbildungsplätze entsprechend zu finanzieren. Ich habe gedacht, Herr Mittler zuckt zusammen, aber er hat es vielleicht gar nicht gehört. Wir sind in der Pflicht, Ausbildungsplätze zu finanzieren. Wir müssen im Etat entsprechende Mittel zur Verfügung stellen. Wenn wir die im letzten Etat nicht zur Verfügung gestellt haben, weil wir dachten, die Ausbildungsplatzlücke wird geringer, weil wir das Versprechen von der Wirtschaft hatten, dann müssen wir jetzt nachsteuern.

Wir müssen zumindest für das nächste Schuljahr, für die jetzigen Schulabgänger Mittel zur Verfügung stellen, weil sonst die Ausbildungslücke im dritten Jahr noch viel größer wird. Eigentlich sind es noch viel mehr Jahre, es sind noch einige davor. Das schadet diesem Land. Das schadet nicht nur den Jugendlichen, sondern das schadet auch der Zukunft des Landes, wenn wir am Schluss Schulabbrecher oder Menschen haben, die in die Hauptschule gegangen sind und ihren Schulabschluss gemacht haben, die wir aber nicht in Ausbildung bringen können.

Wenn wir eine solche Haushaltsposition fordern, dann muss diese Position von der Regierung getragen werden. Die Regierung muss ein Programm auflegen. Natürlich müssen die regierungstragenden Fraktionen langsam Vorschläge machen, wie das Programm auszusehen hat.

Die Situation ist bedeutend schlimmer als in dem Jahr, als wir den Antrag geschrieben haben. Im Antrag steht schon, dass die Situation bedrohlich ist. Handlung ist angesagt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will die Debatte nicht vorbeiziehen lassen, ohne noch einmal darauf aufmerksam zu machen, dass wir eine Ausbildungsplatzumlage im Bund beschlossen haben, auch wenn es im Moment keine aktuelle Debatte ist. Die Ausbildungsplatzumlage ist immer noch Beschluss. Es sind inzwischen keine anderen Fakten geschaffen worden. Wir haben schon immer gesagt, hoffentlich müssen wir sie nicht anwenden.

(Zuruf von der SPD)

Genau da ist die Wirtschaft gefragt. Wir können alle sagen, das duale Ausbildungssystem ist ein prima System. Wir sind stolz darauf, dass es in Deutschland ein so wunderbares Ausbildungssystem gibt. Es muss aber mit Leben gefüllt werden. Es muss Betriebe geben, die diese Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, sonst können wir mit den Bekenntnissen zum dualen Ausbildungssystem überhaupt nichts anfangen.

Je nachdem, wie man es sieht, es muss der Druck oder die Bitte an die Wirtschaft noch einmal gesteigert werden. Es müssen noch einmal zusätzliche Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt werden, sonst droht einerseits die Ausbildungsplatzumlage und andererseits die

Aushöhlung des dualen Bildungssystems. Das wollen wir nicht. Daran können wir kein Interesse haben. Deswegen sagen wir, die Wirtschaft muss mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind in der Debatte am Anfang bezüglich der Berufsschulen. Die Berufsschule ist eine der wichtigsten Schularten. Diese ist in Rheinland-Pfalz wie auch in anderen Bundesländern nicht optimal ausgestattet. Rheinland-Pfalz hat das Manko, dass die Berufsschule nicht nur nicht optimal ausgestattet ist, sondern dass es der am schlechtesten ausgestattete Schulbereich ist, den wir in Rheinland-Pfalz haben.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Es fallen 10 % des Unterrichts strukturell aus. Dort wird es weiter Lehrermangel geben, weil beim Lehrernachwuchs nicht genug getan worden ist.

Die Oppositionsfraktionen haben deutlich gemacht, dass wir mehr Finanzmittel für die Berufsschulen brauchen. Inzwischen ist Herr Mittler gegangen. Natürlich brauchen wir die. Wir können nicht sagen, wir können den Unterrichtsausfall bekämpfen, wenn wir nicht mehr Finanzen zur Verfügung haben. Das muss die Landesregierung machen. Das kann nicht die Opposition machen. Wir fordern es.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU)

Ich sage, wir fordern es berechtigt. Ich sage das so drastisch, wenn wir die Berufsschulen verkommen lassen, dann haben die Jugendlichen nur die Chance, entweder keinen Beruf zu lernen oder den Weg durch die anderen Schulen in die anderen Schulsysteme mit Gymnasium usw. zu gehen.

(Zuruf der Abg. Frau Morsblech, FDP)

Es gibt noch die Spitzenförderung der FDP. Ich weiß. Aber da kommen nicht alle durch.

(Frau Morsblech, FDP: So ein Quatsch!)

Von daher ist es ganz wichtig, dass wir gerade diejenigen, die einen Beruf lernen wollen, nicht vernachlässigen. Wir brauchen eine entsprechende Finanzausstattung.

Die Enquete-Kommission hatte die Aufgabe, es gemeinsam festzustellen. Das Parlament darf nicht nur über die Enquete-Kommission dazu beitragen, dass mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt werden. In den Berufsschulen wird jetzt die Chance ergriffen, Ausbildung durchzuführen. Die Wirtschaft soll erneut aufgefordert werden, Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen.

Frau Grosse, ich glaube, es täte der Enquete-Kommission gut, wenn eine solche Forderung von der Opposition, die von allen mitgetragen wird, als gemeinsame Forderung in einem Papier zusammengefasst wird, dass das ganze Parlament in Rheinland-Pfalz der

Auffassung ist, berufsbildende Schulen müssen noch einmal besonders gefördert werden, weil da der Schwerpunkt für die nächste Zeit liegen muss. Wenn wir das gemeinsam feststellen würden, täte uns das gut.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie stellen es aber nicht fest, weil Sie an der Landesregierung beteiligt sind. Die Landesregierung muss immer gelobt werden, sie darf nicht kritisiert werden.

Die Enquete-Kommission hat wenig Sinn, wenn wir alle einer Meinung sind, fachlich von den Experten und Expertinnen beraten werden, wenn wir wissen, wo es hakt, aber das Ergebnis wird am Schluss nicht festgestellt, weil die einen regieren und die anderen in der Opposition sind. Wir müssen uns darüber streiten, wie das in Zukunft weitergeht. So kann es nicht laufen. Wir haben in der Enquete-Kommission die Chance, im Abschlussbericht gemeinsam solche Feststellungen zu treffen, die finanzielle Konsequenzen haben müssen. Ich hoffe, wir schaffen es, die Regierungsfaktionen einzubinden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Creutzmann:

Herr Abgeordneter Dr. Schmitz hat das Wort.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben drei Anträge zum gleichen Thema vorliegen, die all denen, die bereit sind, diese Anträge exakt zu lesen, exemplarisch deutlich machen, wie in den Fraktionen gedacht wird. Ich glaube, alle untereinander, die sich damit befassen, haben sie exakt gelesen. Das gilt nicht nur dafür, wie Regierungs- und Oppositionsfraktionen denken. Das kennen wir hinlänglich. Das gilt dafür, welcher Geist in den einzelnen Parteien herrscht.

Ich darf mit meinem Vorredner beginnen und festhalten, dass der Eindruck entsteht, in der gesamten Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sitzt nicht ein Einziger, der in seinem ganzen Leben jemals einen Auszubildenden beschäftigt hat. Das können Sie gern aufklären.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wir haben eine Auszubildende
in der Fraktion!)

– Aha. Herr Dr. Braun, über die Beschäftigten in den Fraktionen, auch in einem anderen Zusammenhang, zum Beispiel Schwerbehinderte, können wir uns gern unterhalten. Da können Sie Ihr Menschenbild nach außen transportieren. Das Thema sollten wir heute nicht vertiefen.

Noch einmal: Ich glaube, auch in dieser Fraktion sitzt – – –

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wir bilden aus! Das ist das Einzige, was
wir gesagt haben! Hören Sie doch auf
mit dem Quatsch!)

– Frau Thomas, Ihr liebenswertes Gekeife ändert auch nichts daran, dass weder Sie noch Herr Braun noch Frau Kiltz noch Herr Marz noch Herr Wiechmann jemals eine oder einen Auszubildenden beschäftigt haben.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Doch jetzt aktuell! Das ist doch falsch!)

Das mutmaße ich. Wenn ich mir Sie anhöre, habe ich auch das Gefühl, selbst wenn Sie es gewollt hätten, es wäre niemand zu Ihnen gekommen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist ja unterste Schublade!)

Das, was Sie hier in den Vordergrund stellen, heißt mehr Staat, in Gottes Namen noch bessere Berufsschulen, aber auch damit nicht einen Ausbildungsplatz zusätzlich. Der Staat soll es richten. Die Wirtschaft ist die Melkkuh. Die BÜNDNISGRÜNEN verabschieden sich aus der Debatte. Herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch!

(Dr. Altherr, CDU: Und hoffentlich
bald auch aus der Politik!)

– Ja genau.

Meine Damen und Herren, das Problem – es tut mir jetzt leid, dass ich quasi in Abwesenheit der Angesprochenen reden muss, aber das ist nicht mein Verschulden – dieses Antrags liegt nicht darin, dass er ein Jahr alt ist. Das Problem dieses Antrags liegt darin, dass er generell auf falschen Voraussetzungen fußt. Dieser Antrag beschreibt eine Situation, die von Jahr zu Jahr schlechter wird. Das stimmt für Rheinland-Pfalz nicht.

(Staatsminister Bauckhage: So ist es!)

Statt zu sagen: „Wir freuen uns, dass wir es mithilfe aller, die wirklich guten Willens sind, die Verantwortung nicht als Worthülse vor sich hertragen, sondern als aktives Gestalten, mithilfe aller dieser Lotsen, Paten, Industrie- und Handelskammern, Arbeitgeberverbänden, Handwerkern, Ministerpräsident, stellvertretender Ministerpräsident, Investitions- und Strukturbank im Zusammenwirken aller dieser Personen und Strukturen geschafft haben, auch im letzten Jahr bei noch einmal zugenommenem Ausbildungsplatzangebot um 1,5 %, wenn ich nicht irre, am Ende nur 492 unbesetzte Ausbildungsplätze auf der einen Seite und ca. 1.000 Bewerber auf der anderen Seite zu haben. Da ist jeder noch einer zu viel, um das klarzumachen. Aber man muss auch festhalten, dass von diesen 1.000 Übriggebliebenen nach der letzten Hoffnungsrunde nach Einschätzung derer, die sich mit diesen jungen Menschen beschäftigt haben, die Mehrzahl entweder nicht vermittelbar oder nicht vermittlungswillig war. Das ist bedauerlich. Auch das darf man

nicht hinnehmen. Auch damit muss man sich auseinandersetzen. Das gilt es festzuhalten.

Ich habe in allen Anträgen viele Punkte gefunden, die ich unterstreichen kann. Es gibt viele Ansätze, die wir alle gemeinsam tragen. Aber ich vermisse, dass sich die beiden anderen Anträge so intensiv mit der Materie auseinandergesetzt haben, wie wir das getan haben, so viele Details zusammengetragen haben, die wichtig sind. Ich vermisse beim Antrag der CDU nicht so sehr inhaltliche Punkte, ich vermisse von der Grundaussage her die Bereitschaft, fair mit den Ergebnissen umzugehen. Es genügt nicht, immer nur draufzuhauen. Auch eine Opposition wird nicht glaubwürdiger dadurch, dass sie immer nur draufdrischt. Man muss auch einmal bereit sein – bei den Lotsen, den Paten und den Firmen waren auch viele CDU-Mitglieder dabei – zu sagen: Jawohl, alle Ihr Akteure, das habt ihr gut gemacht, besser als andere Bundesländer. Es könnte noch besser sein.

(Frau Thelen, CDU: Das steht bei uns drin, bei Ihnen nicht!)

– Frau Thelen, es tut mir leid, im Tenor kommt das leider nicht rüber. Ich bedauere es. Wenn es drinsteht, dann sollten Sie es vielleicht etwas weiter nach vorn schieben. Ich konnte es so nicht vorfinden.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe noch einige Punkte aufzugreifen, die mir inhaltlich wichtig sind, weil ich mich nicht nur mit den Anträgen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU auseinandersetzen möchte. Ich habe sieben Punkte, auf die ich eingehen will, die zum Teil genannt wurden – dann setze ich einen zusätzlichen Schwerpunkt –, die zum Teil auch noch nicht beschrieben wurden. Ich mache dieses Kompliment auch an die Fraktion der SPD, dass sie diese Wege mitgegangen ist. So wie wir in manchen Bereichen über kleine Schatten springen mussten, hat auch die SPD das getan. Ich finde es großartig, dass man die Dinge nicht ideologisch sieht, sondern konstruktiv vor dem Hintergrund, wirklich zu helfen.

Wir haben uns auch in unserem Antrag noch einmal für die Bedeutung von Praktikern stark gemacht. Das ist nichts Neues und auch kein Alleinstellungsmerkmal. Wir haben im Gegensatz zu dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN deutlich herausgearbeitet, dass wir das Heil nicht in Ausbildungsplatzabgaben sehen, sondern dass wir das Heil darin sehen, dass in einer hoffentlich irgendwann wachsenden Wirtschaft – denn ohne die wird es nicht gehen – wir genügend Ausbildungsplätze finden. Wir haben auf das Phänomen der Mehrfachverträge aufmerksam gemacht, die die Statistiken am Anfang und in der Mitte des Jahres erheblich verfälschen, was von manchen erfreut zur Kenntnis genommen wird, weil die Katastrophenmeldungen dann leichter absetzbar sind.

Meine Damen und Herren, wir haben uns auch gemeinsam darauf verständigt, dass insbesondere am Ende eines Ausbildungsplatzvergabezyklusses rechtliche und finanzielle Möglichkeiten verändert werden können, damit junge Menschen einen Ausbildungsplatz erhalten, die ihn vielleicht zu diesen Bedingungen, wie sie tariflich

definiert sind und wie sie arbeitsrechtlich in enger Auslegung definiert sind, keinen Arbeitsplatz bekämen, weil wir uns beide gesagt haben, besser ein Ausbildungsplatz zu etwas ungünstigeren Bedingungen als überhaupt keinen Arbeitsplatz. Ich lobe ausdrücklich den Geist, der hinter dieser Flexibilisierung steht.

Meine Damen und Herren, wir haben uns auch Gedanken über die Jugendlichen gemacht, die nicht ausbildungswillig sind. Auch das gibt es. Auch das darf man nicht hinnehmen. Wir wollen da nicht polizeistaatlich tätig werden, aber wir wollen die Schärfe, die auch die Hartz-IV-Gesetzgebung eingeführt hat, insbesondere auch bei diesen Jugendlichen angewandt wissen. Wir haben das als eigenen Punkt hineingeschrieben. Im Rahmen der Betreuung bei Hartz IV versteht sich das bei jungen Menschen bis zu 25 Jahren sowieso. Wir haben es expressis verbis hier hineingeschrieben, dass es sich nicht nur um Arbeit wie bei Hartz IV handelt, also Verweigerung von Arbeitsaufnahme, sondern auch um Verweigerung der Aufnahme eines zumutbaren Arbeitsplatzes geht. Auch das ist uns wichtig. Wir haben uns intensiv damit auseinandergesetzt, dass wir Teilqualifikationen fordern, wir eine modularisierte Ausbildung fordern und wir auch dem Bereich der Nachqualifizierung einen stärkeren Raum als bisher geben möchten.

Den Vorwurf, den ich ernst nehme – auch Berufsschulen sind ein wichtiger Mosaikstein in diesem Gesamtbild –, dass wir uns mit der Berufsschulproblematik nicht auseinandergesetzt hätten, kann ich nicht gelten lassen. Die Frage nach der Berufsschule und der schulischen Ausbildung zieht sich wie ein roter Faden durch unseren Antrag.

(Frau Thelen, CDU: Wo denn?)

– Lesen Sie es nach. Frau Thelen, das ist vielleicht ein ähnliches Missverständnis wie das, das ich Ihnen unterstellt habe, bei dem Sie kein Verständnis für meine Haltung aufbringen konnten. Ich gehe allerdings nicht so weit wie die CDU, dass ich ein bewährtes und erprobtes System, bei dem wir zum Teil gern mehr Lehrer einstellen würden, wenn wir sie denn hätten, in Grund und Boden rede und damit diesem System einen zusätzlichen Schlag ins Gesicht verpasse, statt eine Stütze zu sein, die dieses System in der Tat so dringend braucht wie andere schulische Bereiche auch.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Herr Abgeordneter Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Dr. Schmitz, weil ich mich eben über Sie geärgert habe, möchte ich das hier noch einmal klarstellen. Sie können nicht eine Rede anfangen, indem Sie hier Leute

herausdeuten und sagen „Sie, Sie, Sie und Sie haben noch nicht ausgebildet“.

(Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Herr Dr. Schmitz, erstens einmal trifft es die meisten hier ohnehin, auch in Ihrer Fraktion. Herr Kuhn hat auch noch keinen ausgebildet. Frau Morsblech hat auch noch keinen ausgebildet.

(Kuhn, FDP: Ich habe tausende ausgebildet!)

– Nein, nicht als Lehrer. Es geht doch um andere.

(Kuhn, FDP: Ach so! –

Mertes, SPD: Was ist mit Herrn Hohn?)

Herr Dr. Schmitz, deswegen ist es klar, dass Sie hier nicht so an das Thema herangehen können. Ich glaube, das ist unüblich. Ich glaube, das macht man auch nicht.

(Beifall des Abg. Anheuser, CDU)

Ich möchte aber feststellen, dass unsere Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im letzten Jahr einen Ausbildungsplatz in der Fraktion geschaffen hat und wir eine kaufmännische Auszubildende in der Fraktion haben, die ihren Abschluss in unserer Fraktion machen wird und die im dualen System ausgebildet ist.

(Glocke des Präsidenten)

Ich denke, das sollte man festhalten. Das machen andere auch. Das ist kein Alleinstellungsmerkmal, aber das ist so. Deswegen sind solche Vorwürfe hier fehl am Platz.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Creutzmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Schmitz das Wort.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Braun, wenn ich das in Bezug auf Ihre gesamte Fraktion gesagt habe und auch aufrechterhalte, dann verbinde ich das mit einer ganz anderen Intention, als Sie sie mir unterstellen. Ich verbinde es mit einer Intention, die in Ihrem Antrag insgesamt überdeutlich wird, nämlich dass Sie das Problem, dass Ausbildungsplätze an die Wirtschaft gekoppelt sind, überhaupt nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Für Sie sind Ausbildungsplätze etwas, was man verwaltet, staatlich gestaltet und was andere, bitte schön, zur Verfügung zu stellen haben. Mittelständler kurz vor der Insolvenz: Aber bitte schön noch einen Ausbildungsplatz. Verlieren Sie bitte einmal Worte zur wirtschaftlichen Situation. Wir sprechen über die Landespolitik und sollten uns im Wesentlichen darauf begrenzen.

(Zuruf des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich Ihrer Fraktion wohl zu Recht vorwerfe, dass Sie von der Praxis der Ausbildung in der eigenen Verantwortung eines jeden in Ihrer Fraktion im Gegensatz zu allen anderen Fraktionen hier komplett wie die Blinden von der Farbe spreche, dann halte ich diesen Vorwurf aufrecht. Wenn Sie, wie in Ihrem Antrag schriftlich niedergelegt, ein Bild vermitteln, das neben Ihrem Alleinstellungsmerkmal Ausbildungsplatzabgabe jetzt als weiteres Alleinstellungsmerkmal formuliert, der Staat soll es richten, dann ist es genau die Zielrichtung, die ich mit meinem Angriff meine.

Vizepräsident Creutzmann:

Zur Erwidering hat Herr Abgeordneter Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Dr. Schmitz, Sie hören das peinliche Schweigen. Sie haben im Moment Ihrem Koalitionspartner eine Breitseite geliefert. Klar, Sie haben voll die SPD angeschossen; denn auf Bundesebene wird genau das, was wir mit unserem Antrag fordern, von der SPD, hauptsächlich von den Gewerkschaften, mitgetragen.

Wenn Sie Ihren Koalitionskrach auf diese Art und Weise austragen wollen, dass Sie uns anschießen, aber die SPD meinen, dann sagen Sie es doch einfach.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber das ist Ihr Problem.

Was Sie hier sagen, dass wir die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht zur Kenntnis nehmen würden: Ich glaube, da haben Sie sich getäuscht. Wer hat denn – das haben wir immer gesagt – die meisten Ausbildungsplätze abgebaut? – Das war die Großindustrie. Das wissen Sie genau. Sie wissen doch, dass bei der BASF beispielsweise am meisten Ausbildungsplätze, auch prozentual, abgebaut wurden. Wer hat denn im letzten Jahr die dicksten Gewinne der Firmengeschichte gemacht? – Die BASF. Aber Sie reden hier von einem Mittelständler und einem Kleinbetrieb, der vor der Insolvenz steht und noch einen Ausbildungsplatz finanzieren soll.

In der Diskussion geht es nicht darum, sondern darum, dass diejenigen, die es können, die es finanziell können und es sich auch leisten können, auch Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, und nicht nur die Aktionärinnen und Aktionäre bedienen, sondern dass diejenigen dann auch sagen, wir übernehmen die Verantwortung, nicht nur ausgelagert – ich weiß nicht, was Herr Creutzmann hinter mir macht –, sondern auch im eigenen Betrieb. Das tun die BASF und die Großindustrie insgesamt nicht. Sie fährt die Ausbildungsplätze zurück und die Gewinne hoch.

Herr Dr. Schmitz, darum geht es in der Diskussion.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum anderen haben wir nie gesagt, dass der Mittelstand nicht genug ausgebildet. Ich sage es noch einmal: Die duale Ausbildung tragen im Moment der Mittelstand, das Handwerk, die kleinen Unternehmen. Deswegen wollen wir sie auch in der Sache unterstützen. Wir haben nie Unterstützung, was die Ausbildungsplätze angeht, versagt, sondern wir haben mehr Unterstützung gefordert. Da können Sie als FDPler noch fünfmal sagen, wir sind der Mittelstand. Es glaubt Ihnen keiner. Sie sind Zahnarzt und nicht der Mittelstand.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich darf weitere Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Zwölfklassler der Berufsbildenden Schule Rodalben, die mit ihrer Firma Viaudi zum Sieger des Landeswettbewerbs „Beste Junior-Unternehmen 2005“ gekürt wurden. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Wir begrüßen Mitglieder des Arbeitskreises „Ernstweiler Vereine“. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Bauckhage das Wort.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war sehr interessant, diese Interventionen zu hören. Ich bin lange Parlamentarier und sitze jetzt hier. Ich bin immer noch Parlamentarier. Es ist vielleicht einmal die Frage, inwieweit man die Interventionen wie einsetzt und benutzt.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Thomas, meint er dann alle? – Das ist gar keine Frage. Das Instrument heißt Intervention und ist kein Instrument, um eine neue Rede zu halten.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Doch.

Es steht jetzt ausnahmsweise einmal einer vor Ihnen, der im Gegensatz zu Ihnen ausgebildet hat, und zwar mehr als zwei.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wir bilden aus! Kommt das vielleicht
einmal bei Ihnen an!)

– Frau Thomas, das bestreite ich doch nicht.

Sie können mir eins abnehmen: Ich habe in meinem Leben eine Menge junger Menschen ausgebildet, und zwar mehr als zwei und mehr als einen, weil gerade einmal die Konjunktur so ist, wie sie ist, um damit in der Zeitung zu stehen. Das ist nicht meine Frage.

Ich sage das deshalb, weil ich von daher genau weiß, wie wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen ein Ausbildungsplatz ist. Das ist doch gar keine Frage. Ich sage das auch deshalb, weil ich von daher ganz genau weiß, welche unterschiedlichen Charaktere und Talente in eine solche Ausbildung hineingehen und welche unterschiedlichen Fähigkeiten die jungen Leute mitbringen. Von daher kann ich mir ein gutes Bild davon machen und weiß genau, dass gerade für junge Menschen eine Ausbildung das Wichtigste für die Persönlichkeitsentwicklung und das ganze Leben ist. Kurzum: Ein Ausbildungsplatz hat auch eine gesellschaftspolitische Dimension.

Außerdem muss ich noch darauf hinweisen, es gab in dieser Landesregierung nicht eine Minute einen Dissens über die Frage Ausbildungsplatzgabgabe ja oder nein.

(Beifall des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Es gibt sicherlich unterschiedliche Vorschläge, unterschiedliche Entwürfe, wie man dem Problem begegnet. Es gab an diesem Tisch nicht eine Minute eine unterschiedliche Auffassung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb glaube ich, dass wir den richtigen Weg gegangen sind. Ich will die Ausbildungsabgabe, staatliche Ausbildung und duale Ausbildung nicht strapazieren. Nur, wenn man Ihren Antrag liest, so sagt der Antrag vom Tenor her, das duale System ist nicht in der Lage, die Probleme zu meistern, und wir müssen deshalb andere Systeme auf den Weg bringen.

Ich will nicht von der demografischen Entwicklung reden, sondern nur sagen, in Rheinland-Pfalz haben wir bewiesen – Frau Grosse hat vorhin darauf hingewiesen –, dass das duale System durchaus in der Lage ist, die Probleme zu lösen. Ich weiß, wie viel meine Kollegin Ahnen hat übernehmen müssen. Ich kenne die ganzen Zahlen. Aber ich weiß, dass bei der gesamten Aktion am Schluss ein gutes Ergebnis, ein positives Ergebnis herausgekommen ist, und zwar mit vielen Beteiligten: die Wirtschaft, die Paten, die Lotsen, die Kammern, die Verbände, die Arbeitnehmerverbände, also die Tarifpartner. Alle haben sich hoch angestrengt, um diese Situation, die nur periodisch ist, so hart das klingt, jetzt zu meistern. Es ist uns im vorigen Jahr gelungen.

Ich darf sagen, die berufliche Ausbildung ist in den vergangenen Jahren nicht nur ein wichtiges Thema für diese Landesregierung gewesen, sondern das wichtigste Thema in der Landesregierung. Ein beredtes Zeugnis gibt der ovale Tisch ab, der nicht einmal im Jahr tagt, sondern mehrmals, ständig mit Aufträgen an die Mitglieder versehen. Ich glaube, von daher gesehen nehmen wir dieses Problem vor diesem gesellschaftspolitischen Hintergrund ernst. Ausbildung ist mehr, als nur Wissen vermitteln, mehr, als nur Fähigkeiten vermitteln. Es ist auch eine Frage der Persönlichkeitsbildung von jungen

Menschen. Von daher nimmt die Landesregierung das natürlich besonders ernst.

Meine Damen und Herren, wir können wieder eine sehr erfolgreiche Bilanz für das vergangene Ausbildungsjahr vorlegen. Mit einem deutlichen Plus von 1,5 % – das entspricht 422 Lehrstellenverträgen – schneidet Rheinland-Pfalz im Jahr 2004 bei der Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Vergleich zum Vorjahr ab.

Nach wie vor ist der Trend zur dualen Ausbildung bei Jugendlichen ungebrochen. Mehr als 60 % der betreffenden Altersjahrgänge durchlaufen eine duale berufliche Ausbildung, qualifizieren sich also in Betrieben und in Berufsschulen für ihre berufliche Zukunft. Es ist ein entscheidender Faktor, ob man eine Ausbildung im Betrieb oder woanders erhält. Wenn der Staat ausbilden würde, dann würde immer exakt am Bedarf vorbei ausgebildet.

Deutschland profitiert von diesem System wie kein zweites Land in der Welt. Es ist ein wichtiger Standortvorteil und ein wichtiges Instrument zur Rekrutierung von Fach- und Führungskräften. Daher muss alles daran gesetzt werden, das duale Ausbildungssystem zu erhalten und gleichzeitig zukunftssicher zu machen.

Lassen Sie mich zusammenfassend festhalten: In den Anträgen, die von den vier Landtagsfraktionen vorgelegt worden sind, gibt es bei der Beurteilung der Frage, wie wichtig das System der dualen Ausbildung und seiner Anpassung an die Erfordernisse des Beschäftigungssystems sind, keine nennenswert unterschiedlichen Auffassungen.

Es besteht im Einzelnen Übereinstimmung zu folgenden Punkten: Der Wirtschaft kommt eine große Ausbildungsverantwortung zu. Die allgemein bildenden Schulen müssen die notwendigen Bildungs- und Erziehungsaufgaben erfüllen, vor allem bei der Vermittlung der Ausbildungsreife. Wichtig ist die Verbesserung der Rahmenbedingungen für eine zukunftsorientierte Ausbildung in Betrieben und Berufsschulen, die allen Begabungen und Interessen gerecht wird. Ebenso wichtig sind der Abbau von Ausbildungshemmnissen und die Vermeidung von Zwangsmaßnahmen wie beispielsweise eine gesetzliche Regelung der Umlagefinanzierung der betrieblichen Ausbildung. Dies wird lediglich von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN anders gesehen.

Lassen Sie mich zum Schwerpunkt „Schule und Berufsschule“ Folgendes sagen: Die PISA-Studie hat dem deutschen Bildungssystem kein gutes Zeugnis ausgestellt. Gleichwohl muss man sagen, dass man dabei sehr stark differenzieren muss. Daher besteht ein großer Handlungsbedarf, der in allen Bundesländern anerkannt ist. Die Kultusminister haben sich auf Handlungsfelder verständigt, die von den Ländern in Angriff genommen und umgesetzt wurden. Beispielhaft erwähne ich die Umsetzung der Beschlüsse der Kultusministerkonferenz in der wichtigen Frage der Qualitätssicherung durch bundesweit einheitliche Bildungsstandards.

Rheinland-Pfalz hat die vorliegenden Standards zu Beginn des Schuljahres 2004/2005 eingeführt. Diese Ände-

rungen werden in Rheinland-Pfalz von weiteren strukturellen Verbesserungen begleitet. Beispielhaft nenne ich die Einführung der Ganztagschulen. Dabei ist Rheinland-Pfalz Avantgardist gewesen. Das steht nicht nur im Zusammenhang mit Ausbildung, sondern auch mit dem Gesellschaftsbild insgesamt und mit der Organisation von Familie und Beruf. Damit können Frauen Familie und Beruf in Einklang bringen. Im Übrigen benötigt die Wirtschaft die guten Ressourcen der Frauen dringend.

Meine Damen und Herren, ein weiteres wichtiges Themenfeld ist die strukturelle Weiterentwicklung der berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz. Das Hauptaugenmerk dieser Weiterentwicklung ist auf die Teilzeitberufsschule gerichtet.

Das duale Ausbildungssystem kann nur so stark wie seine tragenden Säulen sein. Daher ist die Versorgung der Schulstandorte mit Fachklassen vor allem für neue Berufe mit einer ausreichenden Zahl von Fachlehrerinnen und Fachlehrern von besonderer Bedeutung. Gleiches gilt für eine geeignete Sachausstattung.

Nun zu den Themen „Schule und Wirtschaft“ sowie „Berufsberatung“. Die Schulgesetznovelle sieht für die Schulen eine größere Handlungsautonomie vor. Dies wird zu noch intensiveren Kontakten der Schulen mit Unternehmen und Wirtschaftsorganisationen führen und den Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Schule und Wirtschaft vertiefen.

Rheinland-Pfalz ist beispielhaft im Ländervergleich bei den regionalen Arbeitskreisen „Schule und Wirtschaft“. Dies sind freiwillige Zusammenschlüsse, die ehrenamtlich von Pädagogen und Vertretern der Wirtschaft geleitet und betreut werden. In jedem der mittlerweile 30 regionalen Arbeitskreise in Rheinland-Pfalz werden gezielt die Verbindungen zwischen Firmen und allen Schularten ausgebaut, wirtschaftliche Themen in den Schulen diskutiert und im Gegenzug Unternehmen für die pädagogischen Rahmenbedingungen sensibilisiert.

Die Anstrengungen zur Vorbereitung von Jugendlichen auf die Arbeitswelt werden in allen Schularten weiter verstärkt. Dies gilt für die Berufswahlvorbereitung von Schülerinnen und Schülern der Hauptschulen ebenso wie für die Schülerinnen und Schüler der Realschulen und der Regionalen Schulen bis hin zu den Schülerinnen und Schülern der Gymnasien. Die Schularbeit wird wesentlich durch die entsprechenden Angebote der Arbeitsverwaltung und der Kammern ergänzt und verstärkt. Die Berufsberatungen durch die Agenturen für Arbeit sehen neben den wertvollen Selbstinformationsangeboten selbstverständlich nach wie vor die persönliche Beratung vor.

Die Kammern haben als zuständige Stellen der Berufsbildung im vergangenen Jahrzehnt ihren Informations-, Beratungs- und Vermittlungsdienst ohne gesetzliche Verpflichtung ausgebaut. Wirtschaft und Arbeitsverwaltung wirken darauf hin, regionale und branchenspezifische Ungleichgewichte zu bekämpfen und neue Ausbildungspotenziale zu erschließen.

Meine Damen und Herren, die Fraktionen haben in ihren Anträgen die Schaffung neuer Berufe und die Moderni-

sierung bestehender Berufe angesprochen. Ein angemessenes Berufswahlspektrum, das den Bedürfnissen der Auszubildenden und der Wirtschaft entgegenkommt, ist eine unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren eines Ausbildungsmarkts. Die derzeit rund 350 Ausbildungsberufe sind zu einem überwiegenden Teil in den vergangenen Jahren modernisiert worden oder in wichtigen Bereichen – beispielsweise in der Informationstechnologie und der Telekommunikation oder im Medienbereich – vollkommen neu geschaffen worden. Der wachsende Dienstleistungsbereich wird immer stärker einbezogen.

An dieser Stelle betone ich, dass wir allen Begabungen gerecht werden müssen. Daher setze ich mich aktiv dafür ein, dass über das bisherige Maß hinaus Berufe geschaffen werden, die Jugendlichen mit mehr praktischen Begabungen entgegenkommen.

Bei allen notwendigen Neuordnungen muss den Betrieben und den Berufsschulen aber eine angemessene Zeit zur Verfügung gestellt werden, um sich auf die neuen Inhalte und Anforderungen einzustellen. Die Landesregierung wirkt in diesem Sinne auf die Sozialparteien und die Bundesregierung ein. Davon abgesehen hat es sich bewährt, dass die Betriebe über die Kammern und Fachverbände, das Schnell-Informationssystem der Bundesregierung und den Service des Bundesinstituts für Berufsbildung entsprechend informiert werden.

Meine Damen und Herren, das duale System hat Zukunft. Wir müssen es aber noch zukunftssicherer machen. Die Tarifparteien stehen dabei in besonderer Verantwortung, insbesondere bei der Ordnung der Berufe, der Gestaltung der Kosten und der Beseitigung sonstiger Ausbildungshemmnisse. Schlecht wäre es beispielsweise, die Kosten der Ausbildung noch höher zu treiben, als sie es schon sind, oder den Betrieben so genannte Übernahmeverpflichtungen nach erfolgreicher Ausbildung aufzuerlegen.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung bleibt auf ihrem Weg einer erfolgreichen Ausbildungspolitik. So setzen wir das Darlehensprogramm der Investitions- und Strukturbank unter verbesserten Bedingungen fort, das allein im Jahr 2004 zu 440 neuen Ausbildungsverträgen führte. Mit dem überarbeiteten Programm erwarten wir sogar einen noch höheren Anreiz für die Neuschaffung von Ausbildungsplätzen.

Die Förderung der Verbundausbildung wird auch im Jahr 2005 fortgesetzt. Damit können auch solche Betriebe ausbilden, die aufgrund ihrer Betriebsstruktur nicht alle Ausbildungsabschnitte für den jeweiligen Beruf vermitteln können. Auch damit vergrößern wir das Ausbildungsplatzpotenzial.

Daneben haben wir zusammen mit der Arbeitsverwaltung und den Kammern die erfolgreiche Vereinbarung über die Ausbildungsplatzakquisition fortgeschrieben und die Schaffung von Plätzen zur Einstiegsqualifizierung noch nicht ausbildungsreifer Jugendlicher vorange- trieben.

Sie sehen, die Landesregierung hat dieses Thema zum Thema Nummer 1 gemacht, damit junge Menschen eine

Perspektive haben und im dualen System ihre Ausbildung erfahren. Das ist das allerwichtigste. Ich bin sicher, dass wir im nächsten Jahr alle notwendigen Anstrengungen unternehmen werden, und zwar einerseits die Politik und andererseits die Wirtschaft und die Tarifpartner. Ich bin sicher, dass wir wieder ein gutes Ergebnis vorzeigen können. Ich weiß aber, dass die Problematik groß ist. Derzeit haben wir ein geringes Angebot und eine hohe Nachfrage. Ich bin mir aber sicher, dass die Verantwortungsbereitschaft auf beiden Seiten so groß sein wird, dass wir auch dieses Problem ohne Zwangsmaßnahmen lösen können.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Thelen das Wort.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal bin ich der Kollegin Simone Huth-Haage ausgesprochen dankbar dafür, dass sie die dramatische Situation in der Wirtschaft, auf dem Arbeitsmarkt und damit verbunden auf dem Ausbildungsmarkt in Deutschland und natürlich auch in Rheinland-Pfalz dargestellt hat. Wir diskutieren nicht über das Thema „Ausbildungsmarkt“, weil es so schön ist, sondern weil die Situation für viele Jugendliche in Deutschland und in Rheinland-Pfalz sehr prekär ist.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Sie hat eben dargelegt, wie wichtig es ist, sich die Zahlen zu vergegenwärtigen. Wir haben 40.000 registrierte junge Arbeitslose. Das sind junge Erwachsene bis 25 Jahre. Hinzuzuzählen sind 120.000 junge Menschen, die ebenfalls arbeitslos sind, die sich aber derzeit in Fördermaßnahmen, Qualifizierungsmaßnahmen, Sprachlehrgängen usw. befinden.

(Schwarz, SPD: Das ist aber gewollt zur Vorbereitung auf den Beruf!)

Insgesamt sind das 160.000 junge Menschen.

– Herr Schwarz, hören Sie ruhig zu. Fakt ist, dass in Deutschland 45 % dieser jungen arbeitslosen Menschen keine Ausbildung haben. Herr Kollege Schwarz, wenn das nicht das Problem ist, um das es heute geht, weiß ich nicht, worüber wir reden. Deshalb war das absolut richtig.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Schwarz, SPD)

Damit das in der Diskussion nicht untergeht, will ich die wichtigsten Punkte der CDU Rheinland-Pfalz vorwegstellen, um die es uns wirklich geht. Zum einen wollen wir feststellen, dass sich die Wirtschaft auch in Rheinland-Pfalz sehr um die Ausbildung junger Menschen bemüht. Deshalb halte ich es für völlig verfehlt, in erster Linie mit Forderungen an die Wirtschaft zu reagieren.

Wir haben eine Menge von Betrieben, die trotz wirtschaftlich problematischer Situation ihrer Ausbildungsverpflichtung nachkommen, die sich ehrenamtlich in Prüfungsausschüssen engagieren und die sich nach unseren vielfältigen Gesprächen um mehr Ausbildungsplätze wirklich engagieren und einsetzen. Das wollen wir festhalten.

(Beifall bei der CDU –
Staatsminister Bauckhage: Gut!)

– Herr Bauckhage, Punkt 2 ist aber doch – dazu hätte ich von Ihnen gern etwas mehr gehört –, dass wir die Hemmnisse abbauen, die die Unternehmen hindern, mehr Ausbildungsplätze anzubieten. Das ist zum Beispiel Bürokratie, das sind die enormen Lohnkosten, die hohen Nebenkosten, die erforderlichen Ausstattungsbedingungen, die Zeitfaktoren durch einen hohen theoretischen Ausbildungsanteil und vieles mehr. In der Anhörung ist vieles von Wirtschaftsunternehmen vorgetragen worden. Denen sollte man wirklich ernsthaft zuhören.

Wir sind durchaus einer Meinung, dass wir ein Stück die Beratung verstärken müssen und wir die Informationslage auf allen Seiten im Bereich des Ausbildungsmarkts verbessern müssen, um zum Beispiel auch ein zielgenaues Berufswahlverhalten der jungen Menschen zu erreichen.

Liebe Frau Grosse, nun zu Ihrem Stichwort "Girls'Day". Wenn Sie unseren Antrag so gut gelesen haben wie Sie das sagen, hätten Sie sehen müssen, dass wir natürlich das zielgenaue Berufswahlverhalten und die dazu entsprechend notwendige Beratung dort aufgenommen haben. Das gilt bei uns natürlich immer für Schülerinnen und Schüler. Wir müssen dafür gar nicht den "Girls'Day" benennen. Wir meinen damit auch die jungen Herren, die sich vielleicht einmal als Erzieher bewerben, die sich vielleicht einmal zum Grundschullehrer ausbilden lassen oder die sich – früher hieß das Krankenschwester – vielleicht zum Krankenpfleger ausbilden lassen. Da bleibt also viel zu tun.

Frau Grosse, was ist uns aber ganz besonders wichtig? Da haben Sie den zweiten Schritt gemacht und den ersten schlicht und ergreifend außen vor gelassen. Wir müssen die Zugangsbedingungen für junge Menschen in den Ausbildungsmarkt verbessern. Hier sind erhebliche Defizite vorhanden. Sie hätten da einmal zuhören müssen.

Herr Bauckhage, leider haben Sie an den Beratungen der Enquete-Kommission nicht teilgenommen. Sonst wüssten Sie, was uns da an Unfähigkeiten bei den Grundrechenarten, im sprachlichen Verständnis und auch an schlechtem und inakzeptablem sozialen Verhalten von jungen Menschen geschildert worden ist, die sich um Ausbildungsplätze bemühen.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da muss die allgemein bildende Schule ansetzen. Es macht doch keinen Sinn, dass wir warten, bis nach den neun Pflichtschuljahren Schüler aus der Hauptschule ohne Abschlusszeugnis zum Teil aus der 6. und

7. Klasse entlassen werden. Das ist heute zunehmend der Fall.

Ich kann Ihnen das ganz aktuell aus meinem Bereich schildern. Ich habe vergangene Woche unsere berufsbildende Schule besucht. Das ist eine mittlere berufsbildende Schule mit rund 1.600 Schülerinnen und Schülern. Dort gibt es ein Schulangebot für junge Menschen, die von der Hauptschule ohne Abschluss kommen. Das ist das so genannte Berufsvorbereitungsjahr. Die Schülerzahlen in diesem Bildungsangebot nehmen dramatisch zu. Von 1998 bis 2005 belief sich der Zuwachs nur an dieser mittleren berufsbildenden Schule in Andernach auf 240 %. Wenn das nicht alarmierend ist, weiß ich nicht, was alarmierend ist.

Frau Grosse, wer unter diesen Bedingungen – da wende ich mich ausdrücklich an die SPD-Fraktion – nicht bereit ist, die Bildungssituation in Rheinland-Pfalz grundsätzlich unter die Lupe zu nehmen, um zu sehen, wo wir ein Stück versagen und wo wir eher mit einer besonderen Förderung der Schülerinnen und Schüler eingreifen müssen, stellt das gesamte Ausbildungspaket auf tönernen Füßen. Das ist der Vorwurf, den ich Ihnen mache.

(Beifall der CDU)

Unsere Forderung geht also ganz klar dahin, mit der Förderung leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler viel früher zu beginnen und sie viel intensiver zu betreiben. Ich bin mir sicher, dass sie dann auch preislich günstiger sein wird, als wenn wir warten, bis Lebensjahre verloren gegangen sind und dann Hans mit Mühe das lernen soll, was Hänchen eben nicht rechtzeitig gelernt hat.

Wenn Sie Ihren Antrag zur Bildungspolitik lesen, werden Sie feststellen, dass dazu nur ganz oberflächlich etwas steht. Herr Bauckhage hat auch nur die Ganztagschule angesprochen, die aus unserer Sicht eine Ganztagsbetreuungsschule ist.

(Unruhe bei der SPD)

Es gibt schon eine Reihe von Eltern, die darüber enttäuscht sind, dass sich die Leistungen ihrer Kinder nicht verbessert haben, obwohl sie mit der Anmeldung zur Ganztagschule die Hoffnung verbunden hatten, ihre Leistungen würden besser. Sie haben ihre Kinder wieder abgemeldet.

(Lewentz, SPD: Krokodilstränen!)

– Nein, überhaupt nicht. Die Ganztagschule ist okay. Ich darf ihr aber kein falsches Etikett anhängen. Das ist der Punkt.

(Beifall der CDU –
Unruhe bei der SPD)

Dadurch werden Sie nicht aus der Pflicht genommen, die Inhalte unserer allgemeinen Schulbildung zu verbessern. Frau Ministerin Ahnen, es freut mich sehr, dass Sie

anwesend sind. Ich hoffe, dass Sie die Anregungen aus unserem Antrag aufgreifen.

(Glocke des Präsidenten)

Sie hätten uns da an Ihrer Seite.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Grosse das Wort.

Abg. Frau Grosse, SPD:

Sehr verehrte Frau Kollegin Thelen, jetzt muss ich doch noch einmal kurz an das Rednerpult treten. Selbstverständlich können wir uns nicht aus den bundesweiten wirtschaftlichen Entwicklungen wegbeamen. Das ist klar. Frau Thelen, es wird aber auch keinem weiterhelfen, im Hinblick auf die Ausbildungsplatzsituation Horrorszenerarien heraufzubeschwören.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Frau Thelen, Fakt ist, dass wir im Hinblick auf die Ausbildungsquote bundesweit einen Spitzenplatz einnehmen. Punkt.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ferner haben wir die Zahl der Ausbildungsplätze zwei Jahre hintereinander erhöhen können. Das ist auch ein Erfolg. Punkt.

(Beifall der SPD)

Über die Ausbildungsfähigkeit junger Menschen haben wir schon häufiger gesprochen. Ich sage es noch einmal: Die Ausbildungsansprüche werden durch die ganze Komplexität der Ausbildungsgänge, die dargestellt worden ist, höher.

In den Anhörungen wurde auch klar, dass es sich im Wesentlichen um Sekundärtugenden handelt, die primär vom Elternhaus und weniger von der Schule dominiert werden. Ich bitte, das nicht ganz unberücksichtigt zu lassen.

Immer noch haben Sie uns den "Girls'Day" bzw. den Gender Mainstreaming ein bisschen vorenthalten. Es ist sehr einfach zu sagen, es ist klar, dass damit auch der "Girls'Day" gemeint ist, weshalb wir das nicht gesondert erwähnen müssen. Das ist mir ein bisschen zu dünn.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Wir kommen jetzt unmittelbar zur Abstimmung zu den Punkten 15 bis 17 der Tagesordnung.

Wir stimmen zuerst über den Antrag der Fraktion der CDU "Zukunft der Arbeit: Zukunft für Ausbildung" – Drucksache 14/2819 – ab. Die Beschlussempfehlung empfiehlt die Ablehnung des Antrags. – Wer stimmt für diesen Antrag? – Gegenstimmen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und FDP "Berufsausbildung und Ausbildungsplatzsituation in Rheinland-Pfalz" – Drucksache 14/2891 –. Die Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses empfiehlt die Annahme. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN "Mit neuen Schwerpunkten Ausbildungschancen verbessern – Ausbildungsplätze für alle!" – Drucksache 14/2894 –. Die Beschlussempfehlung empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer stimmt für diesen Antrag? – Gegenstimmen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 18** der Tagesordnung auf:

**Ausweitung touristischer Eisenbahnverkehre
im nördlichen Rheinland-Pfalz fördern
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Entschließung –
– Drucksache 14/3683 –**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache 14/3905 –**

Der Ältestenrat hat beschlossen, diesen Antrag ohne Aussprache zu behandeln. Wir kommen unmittelbar zur Abstimmung über den Antrag. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 19** der Tagesordnung auf:

**Die Förderung von Einkommensalternativen
im ländlichen Raum verbessern
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Entschließung –
– Drucksache 14/3684 –**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Landwirtschaft und Weinbau
– Drucksache 14/3887 –**

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Antrag – Drucksache 14/3684 –, da die Beschlussemp-

fehlung die Ablehnung empfiehlt. Wer dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

**Modellversuch Fort- und Weiterbildungsbudget
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Entschließung –
– Drucksache 14/3690 –**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Bildung und Jugend
– Drucksache 14/3859 –**

Ich erteile der Berichterstatterin, der Frau Abgeordneten Schneider-Forst, das Wort.

Abg. Frau Schneider-Forst, CDU:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten und fassen heute über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, „Modellversuch Fort- und Weiterbildungsbudget“ Beschluss.

Durch Beschluss des Landtags vom 15. Dezember 2004 wurde der Antrag an den Ausschuss für Bildung und Jugend überwiesen. Dieser hat den Antrag in seiner 28. Sitzung am 17. Februar 2005 beraten und die Ablehnung des Antrags empfohlen.

Danke schön.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Die Fraktionen haben eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart.

Für die Antrag stellende Fraktion hat Herr Abgeordneter Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die PISA-Studie und viele andere nationale und internationale Leistungsvergleichsstudien haben die weitgehende Selbstständigkeit von Schulen, die eigenständige Verwaltung eines Personal- und Sachmittelbudgets und die Verantwortung für Pädagogik, Didaktik und Inhalte als einen wesentlichen Motor von Bildungsreform und der Qualität von Schulsystemen herausgestellt.

Wenn Schulen mehr Eigenständigkeit erhalten, müssen auch die Lehrerinnen und Lehrer entsprechend der vor Ort entwickelten Konzepte fort- und weitergebildet werden. Wir als Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN schlagen daher vor, an mindestens zehn allgemein

bildenden und fünf berufsbildenden Schulen einen Modellversuch „Selbstständige Planung, Organisation, Durchführung und Evaluation der Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften“ im Rahmen eines dafür eingerichteten selbstverwalteten Budgets durchzuführen.

Dafür soll den einzelnen Schulen pro Lehrkraft und Jahr ein Budget in Höhe von 500 Euro zur Verfügung gestellt werden. Aus diesen Mitteln soll für die Umsetzung des Qualitätsprogramms der einzelnen Schule der notwendige Fort- und Weiterbildungsbedarf ermittelt und die Umsetzung der Weiterqualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer geplant und durchgeführt werden. Aus diesem Budget können auch – das ist unsere Intention – die personellen und die materiellen Ressourcen für die notwendige professionelle Evaluation dieser Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen bereitgestellt werden.

Meine Damen und Herren, noch immer geht die Initiative für Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen in der Regel von einzelnen Lehrerinnen und Lehrern aus. Ein Transfer der Ergebnisse der Fort- und Weiterbildung an die Kollegien oder gar in den Unterrichtsalltag ist nicht gewährleistet. Oftmals scheitert er auch an den mangelnden Zeitressourcen der Lehrerinnen und Lehrer.

Ein Fort- und Weiterbildungsbudget, wie wir es uns vorstellen, erfordert eine gemeinsame Planung der Fort- und Weiterbildungsanspruchnahme der Lehrerinnen und Lehrer an einer Schule. Gerade auch über schulinterne Fort- und Weiterbildung könnten viele, wenn nicht sogar alle Lehrerinnen und Lehrer einer Schule erreicht werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir könnten eine gute Qualitätsentwicklung an den einzelnen Schulen auf den Weg bringen bzw. auch weiterhin gewährleisten.

Nun sind wir uns über die Wichtigkeit des Themas „Fort- und Weiterbildung“ – so habe ich das in der Diskussion im Ausschuss verstanden – alle einig. Nicht zuletzt hat uns auch die VERA-Studie noch einmal verdeutlicht, dass es gerade, was den diagnostischen und didaktischen Bereich angeht, großen Nachholbedarf gibt.

Unser Antrag wurde von den regierungstragenden Fraktionen jedoch trotzdem abgelehnt, weil die Umsetzung eines solchen Modellprojekts, wie wir es fordern, angeblich finanziell nicht leistbar sei. Ich habe es schon im Ausschuss gesagt und wiederhole es gern noch einmal: Wenn Ihnen 500 Euro pro Lehrkraft für diesen Modellversuch zu viel sind, machen Sie bitte einen anderen Vorschlag. Wir GRÜNEN beharren nicht auf dieser Summe. Wir haben ein Konzept vorgelegt, und Sie sind nicht bereit, in einem Fall auf uns einzugehen. Das ist das Problem.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie haben zwar Rudimente unseres Antrags in den Modellversuch „Selbstverantwortliche Schule“ übernommen, allerdings haben Sie diesen Modellversuch in den letzten Wochen und Monaten so zerredet, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass

sich auch nur mehr als zwei Schulen freiwillig für diesen Modellversuch anmelden werden. Das werden Sie sehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir GRÜNEN haben wie so oft tatsächlich ein in Gänze stimmiges und für die Schulen als wichtige Unterstützung begreifbares Modell vorgelegt. Sie haben – auch das ist schon oft passiert – gute konkrete Anträge mit vordergründigen und faden-scheinigen Argumenten abgelehnt.

Meine Damen und Herren, stellen Sie endlich die Ressourcen, die wir an den Schulen brauchen, gerade auch für die Lehrerinnen- und Lehrerfort- und -weiterbildung zur Verfügung, wie wir es gefordert haben. Wer das Projekt „Erweiterte Selbstständigkeit“ immer so in den Himmel lobt, wie Sie es tun, der kann im Bereich der Weiterqualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern unserem Modell überhaupt nicht entgegenstehen.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, legen Sie einen konkreten Änderungsantrag zur Höhe des Budgets vor!

(Glocke des Präsidenten)

Stimmen Sie unserem Konzept zu, weil das Konzept in sich stimmig und sinnvoll ist und Sie es eigentlich auch mittragen! Damit würden Sie den rheinland-pfälzischen Schulen und den rheinland-pfälzischen Lehrerinnen und Lehrern helfen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die SPD-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Brede-Hoffmann das Wort.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Wiechmann, ich dachte, wir haben heute eine sachliche und ruhige Diskussion, die sich an eine sachliche und gute Diskussion im Ausschuss anschließt. Das scheint am Schluss ein bisschen mit dem Vorwurf ins Wanken geraten zu sein, wir seien nicht bereit, in einem einzigen Fall auf Sie, Ihre Vorstellungen und Ideen einzugehen. Das ist in die verkehrte Richtung gesprungen gewesen; denn wir haben im Ausschuss ruhig, sachlich und relativ übereinstimmend über diesen Antrag geredet.

Es ist sogar im Ausschuss von der Landesregierung – lesen Sie das Protokoll des Ausschusses nach – in Aussicht gestellt worden, dass die Idee, über die wir diskutiert haben und die von Ihnen vorgetragen worden ist, im Grundsatz so in den Modellversuchen untergebracht werden könnte.

Nun ist sie das. Sie ist Bestandteil der Modellversuche „Selbstständige Schule“ sowohl für die allgemein bildenden Schulen als auch für die berufsbildenden Schulen. Dort wird den Schulen ein Weiterbildungsbudget zugebilligt. Den Schulen wird sogar zugebilligt, Unterrichtsanteile zu kapitalisieren, um sie zum Beispiel bei der Weiterbildung zu verwenden. Schon meinen Sie, es ist in keinem einzigen Fall auf Sie eingegangen worden. Das ist verkehrt gesprungen gewesen.

Ihr Ansatz ist eine Idee, die wir sehr wohl vernünftig finden. Deswegen haben wir die Landesregierung unterstützt, das in diesen Schulversuchen unterzubringen.

(Zuruf des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege, eine solche Idee eines Weiterbildungsbudgets, das in den Schulen diskutiert und entschieden wird, setzt ein hervorragend qualifiziertes Infrastrukturmodell in der Weiterbildung für die Lehrerinnen und Lehrer voraus. Wir haben dieses hervorragend qualifizierte Weiterbildungsmodell mit dem IFB und den Weiterbildungseinrichtungen der Kirchen umgesetzt. Wir sind froh, dass wir es haben; denn diese sind in der Zwischenzeit schon einen Schritt weitergegangen, der auch notwendig ist, damit so etwas, was Sie sich vorstellen, überhaupt funktionieren kann, nämlich eine nachfrageorientierte Weiterbildung in den Schulen. Diese besteht dort bereits.

Ein weiterer Baustein, der bei Ihnen notwendigerweise mitgedacht werden muss, nämlich die schulinterne Planung dessen, was im Kollegium an Weiterbildung abgeleistet werden soll, haben wir schon lang. Das ist wirklich alter Käse; denn das ist ein Bestandteil unseres Qualitätssicherungsprogramms und ist dort von den Schulen längst umgesetzt worden und wird so praktiziert.

Das heißt, wir reden eigentlich heute über etwas in Ihrem Antrag, was es so in Rheinland-Pfalz, umgesetzt in Schulversuchen, umgesetzt in Ganztagschulen in der Planungs- und Einführungsphase, umgesetzt im Qualitätsmanagement gibt. Insofern können wir sagen: Eigentlich sind wir uns doch einig. Ihre Beleidigung kann ich also gar nicht ganz verstehen. Eigentlich sind wir uns einig, aber, wenn es dann nicht den Punkt der Kosten gäbe, die bei Ihnen, hochgerechnet rund 400 Euro, selbst wenn Sie heute sagen, wir sind sogar bereit, das mit 200 Euro zu machen, immer noch Summen ergeben, die an dem Bestand der Infrastruktur, über die ich geredet habe, ein dickes Fragezeichen setzen. Wenn es tatsächlich mit den von Ihnen beschriebenen Summen von 200 bis 500 Euro gemacht wird, dann ist das ein Bereich zwischen 2 Millionen Euro und 19 Millionen Euro, die das auf Landesebene auffressen würden, wenn wir es umsetzen. Wir geben 17,3 Millionen Euro im Moment für unsere Aus- und Weiterbildung im Bereich IFB aus. Wir geben 17,6 Millionen Euro im nächsten Jahr dafür aus. Rechnen Sie die 19 Millionen Euro ab, dann stellen Sie fest, dass ein erklecklicher Teil fehlt. Wir hätten also die Infrastruktur nicht mehr zur Verfügung.

Aus diesem Grund lehnen wir Ihren Antrag ab. Wir freuen uns aber mit Ihnen – ich hoffe, Sie freuen sich

auch –, dass in den Schulversuchen die Verwendung eines schulzugewiesenen und nicht lehrerzugewiesenen Fort- und Weiterbildungsbudgets ausprobiert wird. Lassen Sie uns begleitend zu den Schulversuchen die Erfahrungen, die dort gemacht werden, besprechen. Die ersten Erfahrungen, die sehr positiv waren, haben wir schon aus unseren Ganztagschulen. Wir wissen, dass sie dort sehr sorgfältig und einvernehmlich in den Kollegen mit dem Geld umgegangen sind. Lassen Sie es uns in den Schulversuchen begleitend anschauen. Hüten wir uns aber davor, Beträge in die Welt zu setzen und darüber zu spekulieren, die, würde aus dem Schulversuch landesweit Realität, unser ganz hervorragendes nachfrageorientiertes Weiterbildungssystem in Rheinland-Pfalz unmöglich machen würden.

(Glocke des Präsidenten)

Danke schön.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Meine Damen und Herren, ich begrüße Gäste, und zwar Mitglieder des CDU-Ortsverbands Ahrbrück. Herzlich willkommen im rheinland-pfälzischen Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Josef Keller das Wort.

Abg. Keller, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Wiechmann, das ist nun einmal das Los der Opposition. Wir treffen nie den Zeitpunkt. Entweder sind unsere Anträge zu früh oder zu spät. Wir werden immer gefragt, was es kostet. Das ändert sich jedenfalls für uns in einem Jahr. Dann werden wir den Spieß umdrehen.

(Heiterkeit bei der SPD –
Beifall bei der CDU)

Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zielt in die richtige Richtung. Das habe ich bereits im Ausschuss gesagt. Trotzdem wird sich heute die CDU-Fraktion wie im Bildungsausschuss der Stimme enthalten, weil mit diesem Antrag unserer Meinung nach der zweite vor dem ersten Schritt getan wird. Dringend ist unserer Meinung nach zunächst einmal die Erhöhung der Fortbildungsmittel. Es dürfte doch gerade nach PISA eigentlich nicht mehr vorkommen, dass fortbildungswillige – ich sage bewusst: fortbildungsbedürftige – Lehrer vertröstet oder gar abgewiesen werden. Es dürfte doch auch eigentlich nicht sein, dass dringend erforderliche Fortbildungen mangels Geld nicht angeboten werden können. Dies alles passiert in unserem Land. Frau Kollegin Brede-Hoffmann hat es eben als vorbildliches nachfrageorientiertes Fortbildungssystem genannt.

Die Nachfrage ist vorhanden, nur sie wird nicht befriedigt.

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne Ihnen ein aktuelles Beispiel. Zu Schuljahresbeginn wurde flächendeckend für die berufsbildenden Schulen ein neues Strukturkonzept mit weit reichenden Änderungen bei den Anforderungen an die Lehrerinnen und Lehrer eingeführt. Viele Lehrer – das ist doch positiv; früher hat man oft gesagt, die Lehrer wollen sich nicht fortbilden – wollten sich vorab schon einmal in dieses Strukturkonzept einarbeiten, weil die geplanten Änderungen zum Teil schon im Hinblick auf die verstärkte Diagnosefähigkeit und Beratungskompetenz, was die Berufsfachschule I anbelangt, gravierend waren. Sie konnten sich nicht fortbilden, weil überhaupt so gut wie kein Angebot gemacht wurde.

Herr Minister Bauchhage hat vorhin gesagt, die berufliche Bildung sei das wichtigste Thema dieser Landesregierung. Zur beruflichen Bildung zählt aber auch die Berufsschule. Da versagen Sie permanent.

(Beifall bei der CDU)

Gerade in diesem Bereich beträgt der strukturelle Unterrichtsausfall 7 %. In dem Bereich der Berufsfachschulen und der BVJ sind es 11 %. Diejenigen, die vielleicht letztmalig die Möglichkeit haben, schulisch qualifiziert zu werden, haben den höchsten strukturellen Unterrichtsausfall. Die Lehrer dieser Schülerinnen und Schüler haben zum Teil jetzt noch nicht die notwendigen Anleitungen, weil sie sich nicht fortbilden konnten. Sie müssen, wie der Vorsitzende des VLBS auf dem letzten Lehrertag gesagt hat, mit den Kindern experimentieren. Das leisten wir uns in diesem Land. Diese Kinder können sich nicht wehren.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Wiechmann, wir meinen, zunächst einmal müssen die zentralen Mittel erhöht werden. Das ist der erste Schritt. Über den zweiten Schritt unterhalten wir uns gern mit Ihnen auch bei den nächsten Haushaltsberatungen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die FDP-Fraktion hat Frau Abgeordnete Nicole Morsblech das Wort.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Regelmäßige interne und externe Evaluationen von Unterricht bei gleichzeitig erweiterter Selbstständigkeit unserer Schulen sind Kernelemente schulischer Qualitätsentwicklung in Rheinland-Pfalz. Sie können das am Schulgesetz beobachten, Sie können das bei den Ganztagschulen sehen.

Um dem Bedarf an neuem Wissen und neuen Kompetenzen abdecken zu können, um Unterrichtsqualität, die eigene Schule, Methoden, Einsatz von neuen Lehr- und Lernmitteln, pädagogischen, didaktischen und inhaltlichen Anforderungen ihrer Entwicklung ständig gerecht

werden zu können, bedarf es einer kontinuierlichen Fortbildung und mit Sicherheit einer klugen Steuerung der Weiterqualifizierung von Lehrkräften in der einzelnen Schule.

Der Gesamtetat der pädagogischen Serviceeinrichtungen ist gestiegen. Hier hat Herr Kollege Keller versucht, neben einigen anderen Mythen ein weiteres Mythos aufzubauen. Wir werden ihn kontinuierlich von 16 Millionen Euro auf 17,3 Millionen Euro, auf 17,5 Millionen Euro erhöhen. Das ist eben schon angesprochen worden. Tun Sie nicht immer so, als ob diese Dinge nicht stattfinden.

(Vereinzelt Beifall bei FDP und SPD)

In unseren pädagogischen Serviceeinrichtungen wird sehr große Sorgfalt darauf verwendet, die Fortbildungsplanung in Rheinland-Pfalz flächendeckend vorzunehmen, passgenaue Angebote für die jeweiligen Schulformen vorzuhalten und dabei auch aktuelle Entwicklungen, seien sie auch politische Änderungen, sofort nicht nur in der Fortbildungsplanung, sondern auch in der Umsetzung aufzugreifen. Dass das im berufsbildenden Bereich nicht stattgefunden hat, ist ein weiteres Mythos, das der Kollege Keller versucht aufzubauen.

Allen diesen Menschen, die in unseren pädagogischen Serviceeinrichtungen tätig sind, gebührt meiner Ansicht nach gerade auch deshalb an dieser Stelle einmal ein großes Lob und ein Dank.

Meine Damen und Herren, die Idee der Fort- und Weiterbildungsbudgets ist nicht ganz neu. Sie ist auch, denke ich, in allen Fraktionen etwas, worüber man sich positiv Gedanken macht. Allerdings gibt es bei dem Vorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einige Probleme. Derzeit haben unsere Fortbildungseinrichtungen, allen voran das IFB, die Entwicklungen in den Schulformen insgesamt im Blick und können auch relativ passgenaue nachfrageorientierte Angebote vorhalten. Ein Fort- und Weiterbildungsbudget, wie Sie es in der Fläche vorsehen, würde hervorragend die Bedürfnisse einzelner Lehrerinnen und Lehrer und auch der Schulen selbst in den Blick nehmen.

Ich muss meiner Kollegin zustimmen: Ob der Betrag von 500 Euro für ein Modell geeignet ist, dass überprüfen soll, ob das in der Fläche möglich ist, haben Sie selbst nicht besonders herleiten können. Wenn man es rechnerisch überschlägt, dann würde es den möglichen Rahmen sprengen.

Mit gerade einmal zehn Schulen ein solches Budget auf den Weg zu bringen, ohne andere Möglichkeiten beispielsweise in der Personalplanung für mehr Selbstständigkeit zu erproben, dafür scheint der Begriff „Modellversuch“ etwas dick aufgetragen.

Es ist deshalb vernünftig, wie die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen dies praktizieren, um solche Budgets zur Fort- und Weiterbildung im Rahmen weitergehender Modellversuche zur Weiterentwicklung der Eigenverantwortung von Schulen zu erproben.

(Beifall der FDP und der SPD)

Auch diesbezüglich hat die Kollegin schon angeführt, was getan wird. Im Rahmen der Ganztagschulen in neuer Form gibt es Teilbudgetierungen.

Es gibt den Modellversuch selbstständige Schule, in dem mit Fort- und Weiterbildungsbudgets operiert werden kann. Wir wissen, dass es berufsbildende Schulen gibt, die sehr weitgehende Vorschläge und Wünsche in Hinblick auf Personalentwicklung, Controlling und Bewirtschaftung von Sach- und Personalmitteln haben, die auch solche Budgets fordern und bereits entsprechende Anträge auf den Weg gebracht haben.

Ich denke, auch hier wird es künftig solche Möglichkeiten geben. Meine Damen und Herren, solche umfassenden Umstrukturierungsmöglichkeiten sind es wert, sie zu erproben, sie sind auch die Evaluation wert, die selbstverständlich mit solchen Versuchen zusammenhängen muss.

Deshalb bevorzugen wir als FDP-Fraktion diesen Weg und müssen in dem Zusammenhang Ihren Antrag leider ablehnen.

Danke schön.

(Beifall der FDP und der SPD –
Kuhn, FDP: So ist es!)

Vizepräsident Creutzmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Keller.

Abg. Keller, CDU:

Verehrte Frau Kollegin Morsblech! Ich habe es Ihnen in der vergangenen Sitzung schon angekündigt und habe es schon einmal getan. Ich lasse Ihnen nichts mehr durchgehen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben jetzt wieder meine Aussage, dass die Lehrer in den berufsbildenden Schulen nicht ausreichend durch Fortbildungsmaßnahmen auf das neue Strukturkonzept, vor allem auf die Berufsfachschule, vorbereitet wurden, als Mythos abgetan.

Das stimmt nicht. Sie waren, genauso wie ich, am 19. November in Landau bei der Landestagung des Verbandes der Lehrer an Berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz (VLBS). Sie haben auch in der ersten Reihe gesessen.

Anschließend haben wir miteinander diskutiert. Jetzt zitiere ich, was dort der Landesvorsitzende gesagt hat. Sie haben das auch gehört. Das ist kein Mythos, sondern die Wahrheit.

Jetzt hören Sie einmal zu: Große Sorge bereitet die Berufsfachschule I, weil einerseits die dort unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen immer noch auf eine qualifizierte Fortbildung zu den Problemfeldern Analyse

von Schulleistungen und Beratung von Schülerinnen und Schüler sowie Eltern warten und zum anderen Zweifel an der Rechtsverbindlichkeit der Entscheidungen zum Übergang in die BF II haben.

Das wurde dort gesagt. Sie haben es als Mythos abgetan. Ich bitte Sie, nehmen Sie es jetzt einmal ein bisschen ernster mit der Wahrheit.

Ich sage es noch einmal. Ich werde mich in Zukunft jedes Mal melden, wenn Sie wider besseres Wissen Dinge behaupten, nur um die Opposition abzuqualifizieren.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Zur Erwidering hat Frau Abgeordnete Morsblech das Wort.

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Kollege Keller! Wir wissen, dass durch umfassende Strukturreformen neue Fort- und Weiterbildungsbedürfnisse entstanden sind. Es wurden sofort einige Angebote gemacht.

Diejenigen Angebote, die im Nachhinein im berufsbildenden Bereich zusätzlich angefordert worden sind, weil man aus der Praxis Probleme gesehen hat, hat das IFB auch angeboten. Sie können dort gern einmal auf die Homepage gehen.

Wenn ich gewusst hätte, dass Sie so operieren, hätte ich natürlich die Ausdrucke mitbringen können; denn dann würden Sie sehen, dass es eine ganze Anzahl von Weiterbildungsangeboten gerade zum Bereich BF I gibt.

(Beifall der Abg. Frau Leppla, SPD)

Ich finde es schon etwas unfair, wie Sie agieren. Natürlich nehmen wir in solchen Veranstaltungen die Sorgen und Bedürfnisse der Lehrerinnen und Lehrer mit auf. Das tun auch unsere pädagogischen Serviceeinrichtungen. Dazu sind sie da.

Sie sind auch dazu da, dass im offenen Diskurs solche Probleme gelöst werden. Wenn Sie ignorieren wollen, dass das in diesem Land so funktioniert, dann ist das sehr schade, Herr Keller.

(Beifall der FDP und der SPD –
Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die Landesregierung hat Frau Staatsministerin Ahnen das Wort.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Fort- und Weiterbildungsbudgets – das ist in der Debatte deutlich geworden, glaube ich – sind eine Facette in den Veränderungen, die wir in der Lehrerfortbildung in den letzten Jahren eingeleitet haben und weiter anstreben.

Zu den anderen Facetten gehört insbesondere das Grundverständnis von Lehrerfortbildung als tragendes Element bei der systemischen Weiterentwicklung von Schule. Es gehört dazu, dass wir beim novellierten Schulgesetz sowohl den pädagogischen Serviceeinrichtungen in ihrer Funktion für die Lehrerfortbildung als auch der Lehrerfortbildung, bezogen auf die Lehrkräfte, eine höhere Bedeutung eingeräumt haben.

Es gehört dazu, dass Fortbildungsplanung verbindlicher Bestandteil jedes Qualitätsprogramms der Schulen ist. Sie wissen, dass wir seit zwei Jahren Qualitätsprogramme in Rheinland-Pfalz haben.

Es gehört dazu, dass die staatlichen Institute, insbesondere das IFB, einen deutlichen Wandel vollzogen haben, was den Ansatz der Fortbildung angeht, eine sehr viel stärkere Nachfrageorientierung und auch eine Veränderung in den inhaltlichen Angeboten.

Es gehört dazu, dass gerade das IFB sehr stark inzwischen auf Moderatorinnen und Moderatoren setzt, die dann ihr Wissen weitergeben und Studientage zum Beispiel in ganzen Kollegien anbieten.

All das haben wir in den letzten Jahren schon auf den Weg gebracht. Davon, dass Fortbildung nur eine Einzelmaßnahme ist, kann wirklich nicht mehr die Rede sein.

(Beifall der SPD und der FDP)

Zur Fort- und Weiterbildungsbudgetierung ist auch darauf hingewiesen worden, wir haben bereits erste Erfahrungen gewonnen. Bei allen neuen Ganztagschulen hat es gerade in der Einführungs- und Anfangsphase Fortbildungsbudgets gegeben.

Sie haben diese sehr sinnvoll umgesetzt, um eigene Maßnahmen durchzuführen, aber auch, um in Kooperation mit staatlichen Instituten Maßnahmen anbieten zu können.

Diese Teilbudgetierung war erfolgreich, sodass sie jetzt im Bund-Länder-Modellversuch im Bereich der berufsbildenden Schulen einfließt und es – das ist auch im Modellversuch selbstverantwortliche Schule so – ein Fortbildungskontingent für die beteiligten Schulen geben wird.

Herr Abgeordneter Wiechmann, öffentlich zu wetten, ist immer schlecht. Ich kann Sie jetzt natürlich nicht nach Ihrem Wetteinsatz fragen, weil das einen ganz falschen Eindruck machen würde.

(Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

Ich sage einmal einfach, ich halte dagegen.

Sie können also aus dem, was ich gesagt habe, sehen, dass eine Reihe – – –

(Zuruf des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich kann keine Zahlen nennen, weil der Antragstermin noch gar nicht abgelaufen ist, wie Sie wissen.

(Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Es braucht sich nicht jeder am letzten
Tag zu bewerben!)

– Aber ich mache nicht den Fehler, den Sie gemacht haben, sich auf eine Zahl festzulegen, die dann sicherlich so nicht die Realität treffen wird. Ich glaube, es ist an der Stelle ein bisschen mit Ihnen durchgegangen.

Ich habe deutlich gemacht, dass, was die Weiterentwicklung der Lehrerfort- und -weiterbildung angeht, es eine Einbindung in eine Gesamtentwicklung braucht. Ich sage, Fort- und Weiterbildungsbudgets losgelöst von dem Rest der Entwicklung, halte ich für problematisch.

Sie müssen Teil eines Schulentwicklungskonzepts sein. Es geht – jetzt kommt der Punkt, der auch von Frau Brede-Hoffmann und Frau Morsblech noch einmal sehr deutlich gemacht worden ist – doch nicht um eine abstrakte Diskussion, um finanzielle Beträge, sondern es geht darum, Fort- und Weiterbildungsbudgets einfach in die Welt zu setzen und so zu tun, als könnte man das alles oben drauf zur Verfügung stellen und das hätte dann keine Konsequenzen für die Ausstattung der pädagogischen Serviceeinrichtungen. Das ist aus meiner Sicht das Problem.

Deswegen ist es uns ganz wichtig, dass wir neue Wege gehen, aber gleichzeitig die Arbeit der pädagogischen Serviceeinrichtungen gut absichern und auch Weiterentwicklungen ermöglichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist schon wichtig, darüber zu diskutieren, dass das, was Sie fordern, solche Größenordnungen erreicht, dass es dadurch aus meiner Sicht zu massiven Einschränkungen im Bereich der staatlichen Institute kommen müsste. Das ist etwas, das von uns nicht gewollt ist.

Zusammenfassend möchte ich aus meiner Sicht sagen, ich glaube, dass wir mit der Integration von Teilbudgets im Bereich der Fort- und Weiterbildung in Veränderungen im Schulsystem wie bei der Ganztagschule oder bei anderen Modellprojekten einen vernünftigen Weg gegangen sind und damit Erfahrungen sammeln, aber gleichzeitig auch immer die Weiterentwicklung unserer pädagogischen Serviceeinrichtungen im Blick haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Wir kommen nun zur unmittelbaren Abstimmung über den Antrag – Drucksache 14/3690 –. Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung und Jugend empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer für den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN stimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der CDU abgelehnt.

Wir kommen nun zu **Punkt 21** der Tagesordnung:

**Voraussetzungen für attraktiveren Schienenverkehr
schaffen – Trennung von Schienennetz
und Fahrbetrieb vorantreiben**
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/3205 –

dazu:
**Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Wirtschaft und Verkehr**
– Drucksache 14/4042 –

Ich erteile Herrn Kollegen Weiner zur Berichterstattung das Wort.

Abg. Weiner, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN am 14. April beraten und mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Ablehnung des Antrags empfohlen.

Vizepräsident Creutzmann:

Gemäß Absprache im Ältestenrat wird dieser Tagesordnungspunkt ohne Aussprache behandelt. Wir stimmen somit unmittelbar über den Antrag ab. Wer für den Antrag – Drucksache 14/3205 – stimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen nun zu den **Punkten 22, 23 und 24** der Tagesordnung.

**Entlastung der Landesregierung Rheinland-Pfalz
für das Haushaltsjahr 2003**
Antrag der Landesregierung
– Drucksache 14/3653 –

**Entlastung des Rechnungshofs Rheinland-Pfalz
für das Haushaltsjahr 2003**
Antrag des Rechnungshofs
– Drucksache 14/3735 –

Jahresbericht 2004
Unterrichtung durch den Rechnungshof
 – Drucksache 14/3830 –

**Kommunalbericht 2004 – Teil I „Haushaltsslage
 der Gemeinden und Gemeindeverbände“ –**
Unterrichtung durch den Rechnungshof
 – Drucksache 14/4070 –

Diese Anträge sollen an den Haushalts- und Finanzausschuss zur Beratung in der Rechnungsprüfungskommission überwiesen werden. Ich darf um das Einverständnis des Plenums bitten, gleichzeitig den Kommunalbericht 2004, Teil 1 "Haushaltsslage der Gemeinden und Gemeindeverbände" – Drucksache 14/4070 –, der am Dienstag verteilt wurde, ebenfalls an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen. Des Weiteren darf ich um das Einverständnis des Plenums bitten, dass die Stellungnahmen der Landesregierung zum Jahresbericht 2004 und des Rechnungshofs nach deren Vorlage unmittelbar an den Haushalts- und Finanzausschuss zur Beratung in der Rechnungsprüfungskommission überwiesen wurden. Ich sehe dazu keinen Widerspruch, dann ist dies so beschlossen.

Ich rufe nun **Punkt 25** der Tagesordnung auf:

**Verbesserung der Unterrichtsversorgung durch
 dienstrechtliche Änderungen im Zusammen-
 hang mit der Altersteilzeit**
Antrag der Fraktion der CDU
 – Drucksache 14/3921 –

dazu:
Unterrichtsversorgung sichern –
Vertretungsmöglichkeiten für
Altersteilzeitlehrkräfte im
Rahmen von PES
Antrag – Alternativantrag – der Fraktionen
der SPD und FDP
 – Drucksache 14/4076 –

Die Fraktionen haben eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart. Für die Antrag stellende Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Schreiner das Wort.

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bildung ist unser wichtigster Rohstoff. Deshalb ist auch eines der wichtigsten Ziele, die wir als Landespolitiker in Rheinland-Pfalz verfolgen müssen, den Unterrichtsausfall zu bekämpfen, und sei es auch nur mit kleinen Schritten. Jeder Schritt ist hilfreich.

(Beifall der CDU)

Deshalb hat die CDU-Fraktion zu Beginn des vergangenen Monats einen Antrag gestellt mit dem Ziel, die für die Altersteilzeit für Lehrerinnen und Lehrer erforderlichen Regelungen zu verbessern. Schulleitungen können im Rahmen des Projekts „Erweiterte Selbstständigkeit“ mit eigenen Mitteln Vertretungen finanzieren, damit Unterricht nicht in dem Maß ausfällt, wie dies ohnehin schon geschieht. Wenn Schulleitungen Geld in die Hand

nehmen und Lehrer für Vertretungen einstellen, bevorzugen sie natürlich ehemalige Lehrerinnen und Lehrer dieser Schule. Die Lehrerinnen und Lehrer kennen ihre Schule, sie kennen das Kollegium, und sie kennen die Schülerinnen und Schüler.

Aber es ist natürlich auch für die Schulleitungen ein wichtiger Teil von Planungssicherheit, wenn sie auf vertraute Kollegen zurückgreifen können.

Hierbei gab es eine Lücke. Im Rahmen des Projekts „Erweiterte Selbstständigkeit“ war es nämlich bislang nicht möglich, dass Lehrerinnen und Lehrer, die sich im Rahmen der Altersteilzeit in ihrer Freistellungsphase befanden, also offiziell noch beschäftigt sind, auch wenn sie nichts mehr zu tun haben, mit PES-Mitteln in Vertretungsverträge hineingenommen werden.

Unser Antrag, zwei Monate auf dem Markt, war offensichtlich eine gute Idee; denn – Sie enttäuschen mich, oder Sie enttäuschen mich auch nicht, je nachdem, wie man es sieht – die Landesregierung hat unmittelbar reagiert und es ermöglicht, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen geändert worden sind. Allerdings hat eben nicht nur die Landesregierung reagiert, sondern – insofern enttäuschen Sie mich doch nicht – es haben auch die Koalitionsfraktionen reagiert und haben mit Datum von gestern einen Alternativantrag zu unserem Antrag eingebracht, der genau das gleiche Thema behandelt.

(Frau Morsblech, FDP: Sollen wir vielleicht zu einem anderen Thema etwas schreiben?)

Es ist also wie immer: Das Beste, was einem Antrag der Opposition passieren kann, ist, dass die Regierungsfaktionen eine Idee gut finden, den Antrag der Opposition wie immer ablehnen und wortgleich, leicht verändert, einen ähnlichen Antrag einbringen, der natürlich in diesem hohen Haus die Mehrheit findet.

(Beifall der CDU)

So viel zum Thema „Politik und Politikerverdrossenheit“.

Aber wir stehen nach wie vor zu unserem Antrag, weil er in den Formulierungen einfach stärker ist als Ihr Antrag. Ich mag es nicht, wenn Sätze über fünf Zeilen gehen und man sein Leben lang den „Spiegel“ gelesen haben muss, um einen Antrag zu verstehen. Unser Antrag ist aber nicht nur in den Formulierungen stärker, sondern er geht auch inhaltlich weiter. Es geht uns nämlich im zweiten Spiegelstrich auch darum, die dienstrechtlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Lehrer, die zum Halbjahr die Freistellungsphase der Altersteilzeit beginnen, ganzjährig mit dem halben Stundendeputat beschäftigt werden können. Einer Schule nützt es überhaupt nichts, wenn ein Lehrer im ersten Halbjahr zu 100 % beschäftigt wird und im zweiten Halbjahr 0 % seiner Arbeitszeit in der Schule verbringt.

Des Weiteren wäre es, unabhängig davon, für uns als Landespolitiker sinnvoll, wenn wir vor Weihnachten, sozusagen als Weihnachtsgeschenk, die Statistik über den Unterrichtsausfall bekommen, dass wir eine ehrli-

chere Statistik bekämen, in der die Lehrerinnen und Lehrer, die zum Halbjahr in Altersteilzeit gehen, auch nur zu 50 % angerechnet würden.

(Beifall der CDU)

Das wäre natürlich eine Offenlegung dieses zusätzlichen Unterrichtsausfalls. Es ist unsere Aufgabe als Parlamentarier, sowohl als Opposition als auch als Regierungsfractionen, dass wir diese Zahlen genau kennen. Deshalb wäre es ein angenehmer Nebeneffekt, es auf diese Art und Weise offenzulegen.

Aber das Entscheidende, weshalb wir den zweiten Spiegelstrich eingefügt haben, war nicht nur das Thema „Ehrlichkeit“, sondern das Entscheidende für uns war, dass die Planungssicherheit der Schulleitungen verbessert wird, weil sie das ganze Jahr hindurch über das gleiche Stundendeputat verfügen können. Meines Wissens werden nämlich die Schülerinnen und Schüler, deren Lehrer zum Halbjahreswechsel in Altersteilzeit gehen, auch nicht nach Hause geschickt.

Insofern sind die Formulierungen unseres Antrags stärker. Unser Antrag geht inhaltlich deutlich weiter. Es freut uns, dass wir die Landesregierung mit diesem Thema offensichtlich haben aufwecken können.

Da es jetzt wahrscheinlich zu einer heftigen Debatte kommt, würde ich vorschlagen, dass wir im Anschluss an die heutige Beratung die Anträge an den Ausschuss für Bildung und Jugend überweisen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile Frau Abgeordnete Brede-Hoffmann das Wort.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was haben wir eben gelernt? Es gibt einen Unterschied zwischen Regierung und Opposition. Die Opposition formuliert, die Regierung handelt.

Herr Kollege Schreiner, auch in diesem Punkt hätte ich angenommen, wir führen eine sachliche und ruhige Diskussion, in der wir uns eigentlich darüber freuen, dass wir an einem sehr wichtigen Punkt für unsere Schulen – da haben Sie in Ihrer Darstellung völlig Recht – Einigkeit im Handeln haben, was Sie wollen und was wir vollziehen, nämlich darin, alle Wege auszuschöpfen, die helfen, temporären Unterrichtsausfall erst gar nicht stattfinden zu lassen oder so schnell wie möglich durch Vertretungskräfte wieder aus der Welt zu schaffen.

Wie ist die Situation? Sie haben gar nicht verkehrt geschildert, unsere PES-Schulen haben sehr häufig das Problem, bei dem Suchen nach eigenen Lehrkräften wirklich nicht immer die traumqualifizierten Lehrerinnen und Lehrer kurzfristig zu finden. Völlig richtig, in der Ruhephase befindliche Lehrkräfte, die Altersteilzeit im

Blockmodell gemacht haben, haben vielleicht diese ideale Qualifikation.

Uns und sicherlich Ihnen auch ist aus vielen Schulen, die PES machen, geschildert worden, wenn wir doch nur unsere in der Ruhephase befindlichen Altersteilzeitlehrerinnen und -lehrer nehmen könnten. Herr Kollege, deswegen sind wir auch heute so froh.

Ich hätte deswegen gedacht, wir diskutieren sehr sachlich und zielorientiert, dass die Landesregierung umgesetzt hat, was wir uns und was die Schulen sich schon lang gewünscht haben und was Sie jetzt so stark formuliert haben. In Ruhephase befindliche Altersteilzeitkräfte können in einem Maß bis zu sechs Wochenstunden, auf die Distanz maximal ein halbes Schuljahr lang zusammenhängend, als Vertretungskräfte eingesetzt werden.

Die Lösung garantiert den Schulen, dass sie qualifizierte Lehrkräfte bekommen. Diese Lösung garantiert dem Land, dass der besondere Charakter der Altersteilzeit gewahrt bleibt. Diese Lösung garantiert dem Land, dass der Effekt – durch Altersteilzeit bekommen wir viele junge qualifizierte Kolleginnen und Kollegen an die Schulen – erreicht wird und auch der gewünschte Effekt bei PES, qualifiziertes Vertretungspersonal punktgenau in der Schule einzustellen.

Diese Flexibilität, die wir durch die Entscheidung der Landesregierung, jetzt so zu verfahren, bekommen haben, begrüßen wir auf das Heftigste. Ob wir das stark oder schwach formulieren, ist an diesem Punkt völlig egal. Es wird jetzt vollzogen. Ich glaube, das ist für die Schulen das Allerwichtigste. Es wird jetzt vollzogen.

(Keller, CDU: Endlich aufgewacht!)

Für uns ist es jetzt wichtig – das ist in unserem Antrag ganz stark formuliert –, dass diese gute Nachricht möglichst viele Schulen erfahren, auch solche, die noch nicht PES-Schulen sind. Wir versprechen uns davon, dass jetzt deutlich mehr Schulen sagen, dann gehen wir auch in das PES-Programm, dann organisieren wir auch selbstverantwortlich unseren Vertretungsunterricht; denn wir wissen jetzt, die Ressource unserer in Ruhephase befindlichen Altersteilzeitkräfte können wir anpiken und für unsere Schulen damit Vertretungskräfte akquirieren.

Herr Kollege Schreiner, wir können aber nicht das Landesbeamtenrecht beugen. Das, was Sie vorgeschlagen haben, geht nach dem Landesbeamtenrecht nicht.

Wir wollen auch nicht an unsere Lehrerinnen und Lehrer ein Signal aussenden, wenn ihr eine genehmigte Altersteilzeit im Blockmodell habt und euer Ausscheidatum ist der 1. Februar, dann sagen wir irgendwann, April, April, jetzt machen wir das alles anders und im letzten Jahr arbeitet ihr nur noch halb, aber das ganze Jahr lang. Diese haben ihre Lebensplanungen auf den genehmigten Antrag hin eingerichtet. Das sollen sie auch. Das haben sie genehmigt bekommen.

Ich möchte dann einen kleinen Exkurs zu den interessanten Erläuterungen und Rechenmodellen von Ihnen machen, wie eine Altersteilzeitkraft, die zum 1. Februar ausscheidet, in der Statistik zu berechnen sei. Obwohl

Sie Mitglied in unserem Ausschuss sind, Herr Kollege, ist Ihnen offensichtlich völlig entgangen, dass wir auch im Ausschuss noch einmal die Information darüber bekommen, dass erstens unsere Altersteilzeitkräfte, wenn sie zum 1. Februar ausscheiden, zu 100 % ersetzt werden und wir zweitens am 1. Februar einen Neueinstellungstermin haben, der meistens – in diesem Jahr war es auch so – das Versorgungsniveau unserer Schulen noch einmal ganz deutlich anhebt. Das ist Ihnen ganz offensichtlich völlig entgangen.

Sie haben also berechnet, dass die Altersteilzeitlehrer am 1. Februar ausscheiden,

(Glocke des Präsidenten)

dann offensichtlich nicht ersetzt werden, in den Schulen als ganze Kraft fehlen und damit in den Schulen die Verödung eintritt. Herr Kollege, das war schon bisher nicht so und wird auch künftig nicht so sein.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich Schülerinnen und Schüler des Sozialkunde-Leistungskurses der Jahrgangsstufe 12 des Kurfürst-Salentin-Gymnasiums Andernach. Herzlich willkommen im Landtag Rheinland-Pfalz!

(Beifall im Hause)

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Schreiner das Wort.

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Brede-Hoffmann, ich bin wirklich froh, dass Ihr Antrag nicht nur ein reiner Jubelantrag ist, weil schon alles vollzogen ist, sondern dass Sie mir erklärt haben, dass das Wichtige an Ihrem Antrag ist, dass jetzt auch alle Schulen erfahren, was die Landesregierung alles Tolles vollzogen hat. Das finde ich jetzt ganz wichtig, auf diese Art und Weise zu erkennen, wo unsere Aufgabe als Parlamentarier liegt, dass wir dann, wenn die Landesregierung etwas schon längst vollzogen hat, uns zumindest, wenn wir die Regierung tragen, politisch damit beschäftigen, dass das, was die Landesregierung alles Tolle gemacht hat, wirklich unter das Volk gebracht wird.

Ich finde es einfach bedauerlich, weil Sie auch genauso gut die Möglichkeit gehabt hätten, unserem Antrag zuzustimmen. Ich nehme einfach einmal an, dass Sie am Ende des Beratungsgangs Sie nur Ihrem eigenen Antrag zustimmen und unseren Antrag ablehnen werden.

Ich sage auch ganz offen, es geht uns nicht darum, Recht zu beugen. Diesen Begriff möchte ich ganz dringend zurückweisen. Es ist unsere Aufgabe als Parlamentarier, wo es erforderlich ist, Recht zu ändern. Genau das ist der Punkt, an dem Landesregierung ohne

uns nicht mehr etwas hätte ändern können. Wenn wir das Beamtenrecht in dieser Frage ändern wollten – vielleicht wäre es sinnvoll, es zu ändern –, dann sind wir Landtagsabgeordnete gefordert. Deshalb haben wir den Antrag gestellt. So verstehen wir als Oppositionsabgeordnete unsere Aufgabe.

Ich möchte einen letzten Punkt ansprechen, weil Sie von der Lebensplanung der Lehrerinnen und Lehrer gesprochen haben. Niemand will die Lebensplanung der Lehrerinnen und Lehrer verändern. Es gibt auch Neuaufräge, also Leute, die sich heute überlegen, dass sie vielleicht in Altersteilzeit gehen müssen und deren Lebensplanung überhaupt nicht über den Haufen geschmissen worden ist. Die Frage ist doch, was denn mit der Lebensplanung der Schülerinnen und Schüler ist. Frau Grütmacher hat das eben eingeworfen.

(Beifall bei der CDU)

Um die Frage geht es doch. Selbst wenn Sie Recht hätten und es wäre zum Halbjahr so, dass jeder Lehrer, der in Altersteilzeit geht, auch wieder ersetzt würde, dann wäre es immer noch so, dass sich die Schülerinnen und Schüler zum Halbjahr an einen neuen Lehrer gewöhnen müssten. Da wäre doch die Frage zu stellen, ob das andere nicht sinnvoller wäre.

Ich möchte noch einen letzten Punkt ansprechen. Sie sagen jetzt, zum Halbjahr wird jeder Lehrer ersetzt.

(Glocke des Präsidenten)

Ich möchte Ihnen das so gern glauben. Der Punkt ist nur der, wenn wir als Abgeordnete nachfragen – wie jetzt ganz konkret geschehen –, dann erhalten wir zur Antwort, dass das Auflisten und Nachvollziehen zu kompliziert wäre. Insofern muss ich das schon bedauerlicherweise feststellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Verbesserung der Unterrichtsversorgung, die wir heute diskutieren, ist ein Thema, das Eltern, Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern weiterhin tagtäglich unter den Nägeln brennt. Weil das Thema der Landesregierung unangenehm ist, wird es auch gern mit letztlich untauglichen Zahlen beiseite gewischt.

(Zuruf der Abg. Frau Morsblech, FDP)

– Doch, Frau Kollegin Morsblech, das muss ich Ihnen auch sagen. Die wirkliche Dimension des Unterrichtsausfalls erleben Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern jeden Tag aufs Neue überall in diesem Land.

Gerade in dieser Woche erreicht uns wieder ein besorgter Brief eines Schulleiternbeirats aus Trier. Auch Sie von den anderen Fraktionen haben ihn erhalten. Auch die GEW hat am Montag bei einer Befragung an rund 120 Schulen in Ludwigshafen, Speyer und im Rhein-Pfalz-Kreis einen hohen Ausfall an Unterrichtsstunden insbesondere in den Naturwissenschaften festgestellt.

Insbesondere an den Hauptschulen und berufsbildenden Schulen ist die Situation in vielen Fällen katastrophal. Das ist heute schon erwähnt worden.

Eindrücke und Erfahrungen aus den Schulen werden gern auch gerade von den regierungstragenden Fraktionen als Einzelfälle bezeichnet. Das wird jedoch den Anliegen der Menschen vor Ort nicht gerecht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Dimension des Unterrichtsausfalls erschließt sich nur, wenn der strukturelle, also der geplante Unterrichtsausfall, mit den temporären Stundenausfällen und ihrer in der Regel unzureichenden Vertretung addiert wird. Wenn Deutsch statt Chemie, Sozialkunde statt Physik oder Freistunde statt Mathe unterrichtet wird, dann taucht dies natürlich in keiner Statistik auf.

(Staatsminister Prof. Dr. Zöllner:
Das ist aber Quatsch!)

Meine Damen und Herren, diese offenkundigen Probleme kann die Landesregierung nur dann wirklich in den Griff bekommen – das ist unsere Meinung –, wenn sie die durch die zurückgehenden Schülerzahlen frei werdenden Lehrerinnen- und Lehrerstellen nutzt, um eine strukturelle Unterrichtsversorgung auf 100 % plus X zu verbessern, der Zuschlag für Vertretungskräfte und Qualitätsentwicklung muss erhöht, mehr Feuerwehrlieferinnen müssen eingesetzt und dies alles natürlich sinnvoll mit dem Projekt „Erweiterte Selbstständigkeit“ kombiniert werden.

Mit der Einführung der Altersteilzeit wurden im Wesentlichen zwei Ziele verfolgt. Erstens wurde mit der Einführung und der damit verbundenen Abschaffung der Altersermäßigung für viele Lehrerinnen und Lehrer eine neue Perspektive für einen früheren Eintritt in den Ruhestand entwickelt. Zweitens sollten damit insbesondere zusätzliche Einstellungschancen eröffnet und die Kollegien durchschnittlich verjüngt werden. Sehr schnell wird dann der Konflikt zwischen dem Anliegen der heute vorliegenden Anträge deutlich, der natürlich im Hinblick auf die Vermeidung von Unterrichtsausfall vollkommen berechtigt und nachvollziehbar ist, und der mit der Altersteilzeit verknüpften Zielsetzung, die wir alle auch noch im Kopf haben, die Einstellungschancen für junge Lehrerinnen und Lehrer zu verbessern.

Meine Damen und Herren, der heute vorgelegte Antrag der SPD/FDP-Koalition beinhaltet die Nachricht, dass nun erstmalig im Rahmen von PES auch in der Freistellungsphase befindliche Lehrerinnen und Lehrer einbezogen werden können. Diese Flexibilität ist zu begrüßen.

Warum sollten wir solche Wege nicht gehen, wenn es sich lohnt. Vorrang jedoch sollte nach unserer Meinung die Einstellung und der Einsatz junger Lehrkräfte zur Vermeidung von Unterrichtsausfall haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Meine Damen und Herren, nur kurz noch zu der Problematik der Einstellung zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres. Ich kann nur mein erstauntes Unverständnis formulieren. Eigentlich kann es doch nicht sein, dass es der Schulverwaltung nicht gelingt, eine Stelle zu Beginn der Freistellungsphase, also einem Zeitpunkt, der seit mehreren Jahren bereits bei der Antragstellung der Altersteilzeit feststeht, zu besetzen. Ich glaube, das müsste unsere Schulverwaltung noch hinbekommen.

Eine zentrale Grundlage für gute Schule, guten Unterricht, qualitativollen Unterricht ist es, dass der Unterricht überhaupt stattfindet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ziel ist eine Schule ohne Unterrichtsausfall. Wenn wir dies anerkennen, müssen wir auch anerkennen, dass diese Landesregierung in der Vergangenheit schlichtweg versagt hat,

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

wenn es darum geht, den Schulen eine ausreichende Zahl von Lehrerinnen und Lehrern zur Verfügung zu stellen, die die Schulen zur Abdeckung des Unterrichtsbedarfs bräuchten.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

– Herr Kollege Hartloff, das ist nun einmal so. Hören Sie sich einmal im Land um.

Auch das muss man sagen, deshalb ist es richtig, notwendig und wichtig, dass wir vor diesem Hintergrund, also vor dem Hintergrund des massiven Unterrichtsausfalls in diesem Land, wirklich alle Anstrengungen unternehmen, eine flächendeckende Unterrichtsversorgung sicherzustellen.

(Glocke des Präsidenten)

Dafür sind die beiden Anträge, die heute vorliegen, zwar ein kleines, aber ein gutes Instrument. Wir werden als GRÜNEN-Fraktion beiden Anträgen zustimmen, auch wenn uns das bei dem Antrag von SPD und FDP ein bisschen schwerer fällt. Diese Lobhudelei ist nicht wirklich unsere Meinung. Trotzdem glaube ich, dass wir mit diesen Anträgen tatsächlich ein kleines Element nutzen können, um die Unterrichtsversorgung zu verbessern. Genau das sollte unser aller Ziel sein.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Creutzmann:

Es spricht Frau Abgeordnete Morsblech.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Unterrichtsversorgung in Rheinland-Pfalz ist ein Thema, das wir, wie wir wissen, durch viele Debatten mitgetragen haben. Das ist vor allem ein Thema, das nicht nur den Oppositionsfraktionen besonders am Herzen liegt. Leider ist es aber auch ein Thema, das gerade von der CDU-Fraktion, aber verstärkt auch jetzt von Herrn Kollegen Wiechmann, immer wieder gern dazu herangezogen wird, die Situation in unseren Schulen schlechtzureden und eine polemische Debatte zu führen, ohne eigene Vorschläge einzubringen.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Lesen Sie doch das Protokoll nach!)

Deshalb war der hier zu sehende Sinneswandel hin zu einem konstruktiven konkreten Vorschlag der CDU-Fraktion ein Schritt, der sich ausdrücklich begrüßen lässt. Ich habe allerdings das Gefühl, dass Sie nach wie vor nicht anerkennen, dass sich die Unterrichtsversorgung in den vergangenen Jahren kontinuierlich verbessert hat.

(Beifall bei FDP und SPD)

Im Doppelhaushalt 2005/2006 werden 200 Lehrerstellen zusätzlich ausgewiesen,

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wie viel fehlen? – 800!)

150 zusätzliche Stellen gibt es für Anwärterinnen und Anwärter.

Nicht einplanbar in diesem Maß ist natürlich der temporäre Unterrichtsausfall. Um diesen zu bewältigen, brauchen die Schulen Instrumente mit einem hohen Maß an Flexibilität. Aus diesem Grund hat sich auch das Projekt „Erweiterte Selbstständigkeit“ mehr als bewährt. Mit 320 Schulen der Sekundarstufen I und II befindet sich das Projekt derzeit in der dritten Phase und wird von den teilnehmenden Schulen und Schulleitern als passgenau und hilfreich empfunden.

Im kommenden Schuljahr werden deshalb auch Grundschulen, zunächst jene mit Ganztagsangebot, die Option bekommen, an PES teilzunehmen. Das sind im nächsten Schuljahr 129 Schulen, die diese Option erhalten. Auch der Haushaltstitel wird entsprechend ansteigen.

Da sich der Antrag der CDU auf zusätzliche Optionen und Möglichkeiten im Rahmen von PES bezieht, gehe ich davon aus, dass auch Sie diese Entwicklung befürworten und das Projekt „Erweiterte Selbstständigkeit“ begrüßen und als gute Möglichkeit ansehen, temporärem Unterrichtsausfall zu begegnen. Auch das muss man einmal festhalten.

Es ist darauf hingewiesen worden, dass wir natürlich alle in den Schulen auch gehört haben, dass es manchmal nicht leicht ist, je nach Art und Dauer des ausfallenden Unterrichts passgenaues Personal zu finden. Deshalb macht es Sinn, dass qualifizierte Lehrkräfte, die sich im Rahmen der Altersteilzeit im Blockmodell befinden, in der Freistellungsphase in einem begrenzten Rahmen für das Projekt herangezogen werden können. Wir wissen allerdings auch alle, dass die Altersteilzeit gerade in der Freistellungsphase, wenn die Lehrkraft ersetzt worden ist, zu Mehrkosten führt und wir das Altersteilzeitmodell nicht überstrapazieren dürfen, indem wir es durch einen erneuten massiven Einsatz dieser Lehrkräfte in der Freistellungsphase konterkarieren.

Gerade deshalb muss man eine Ausgewogenheit zwischen den finanzpolitischen Interessen des Landes und den schulpolitischen Bedürfnissen vor Ort finden. Dazu hat nach meiner Ansicht gerade diese Landesregierung einen guten und sehr pragmatischen Weg vorgeschlagen. Es gibt die Möglichkeit, Altersteilzeitler künftig im Rahmen des Blockmodells in der Freistellungsphase einzusetzen. Allerdings gibt es auch Beschränkungen bis zu sechs Wochenstunden. Wer in einem Halbjahr in diesem Rahmen mehr als zehn Wochen arbeitet, muss im nächsten aussetzen. Ansonsten kann er weitermachen. Im ersten Halbjahr der Freistellungsphase ist diese Art der Tätigkeit nicht möglich. Ich denke, das ist ein wirklich guter und pragmatischer Weg. Wir sollten ihn den Schulen entsprechend ans Herz legen, um diese Möglichkeit dann auch nutzbar zu machen.

Bis zu den Wortbeiträgen des Herrn Kollegen Schreiner dachte ich eigentlich, dass wir gemeinsam in eine vernünftige Richtung gehen. Manche Dinge habe ich an Ihrer Rede nicht wirklich verstanden. Es ging mir ähnlich wie Frau Kollegin Brede-Hoffmann. Im Rahmen der schulorganisatorischen Möglichkeiten muss man natürlich vernünftig und angemessen auf das Ausscheiden reagieren. Ich glaube, hier wollten Sie den Versuch unternehmen, die Schulaufsicht und ihre Tätigkeit etwas schlechtzureden. Es ist Ihnen zum Glück nicht gelungen.

Wir haben diese eben beschriebene Entwicklung in einem Alternativantrag berücksichtigt. Deshalb legen wir Ihnen auch diesen ans Herz.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Creutzmann:

Frau Staatsministerin Doris Ahnen hat für die Landesregierung das Wort.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! In aller Kürze möchte ich drei Anmerkungen machen:

1. Wir diskutieren heute über die Altersteilzeit für Lehrkräfte. Da ist es mir schon noch einmal ein Anliegen zu sagen, dass wir uns 1999 sehr bewusst entschieden

haben, den Lehrkräften diese Möglichkeit zu eröffnen, und wir auch zur Kenntnis genommen haben, dass die Lehrkräfte über die Reduzierung der Altersermäßigung ihren Anteil zur Finanzierung eingebracht haben, weil es aus unserer Sicht ein Modell ist, das auch den besonderen Belastungen des Lehrerberufs Rechnung trägt.

(Beifall bei SPD und FDP)

2. Wir haben uns dafür entschieden, ihnen flexible Möglichkeiten bei den Laufzeiten zu lassen. Das heißt auch, dass es passieren kann, wenn sie ungerade Jahre gewählt haben, dass sie zum Schulhalbjahr in die Freistellungsphase gehen. Selbstverständlich haben wir von Anfang an Schulen und Schulaufsicht gebeten, darauf zu achten, eine sorgfältige Altersteilzeitplanung zu machen. Herr Abgeordneter Schreiner, dass Sie offensichtlich heute hier erst zur Kenntnis genommen haben, dass es an jedem 1. Februar einen Einstellungstermin mit mehreren hundert Lehrkräften gibt, ist aus meiner Sicht schon ein Problem, weil das natürlich eine erhebliche Grundlage der Unterrichtsversorgung jedes Jahr ist.

(Beifall der SPD und der FDP –
Itzek, SPD: So sind sie, die Jungen! –
Schreiner, CDU: Das haben wir nie
bestritten! Es gibt doch zu wenig
Lehrer! Das wissen wir doch! Die
kriegen Sie doch gar nicht!)

Wir haben uns im Sinn der Klarheit für die Modelle entschieden, entweder geht man die ganze Zeit ins Blockmodell, oder man geht die ganze Zeit ins konventionelle Modell, weil das aus unserer Sicht viel besser planbar ist. Wir haben aber darüber hinaus die Möglichkeit – das ist auch in dem Antrag von SPD und FDP dargestellt –, dass Lehrkräfte im Einzelfall ihre Altersteilzeit um ein Jahr verkürzen, was dann heißt, dass sie bis zum Schuljahresende da sind.

3. Wir diskutieren hier heute über das Projekt „Erweiterte Selbstständigkeit“. Das meine ich jetzt sehr ehrlich: Ich habe mich gefreut, dass sich alle Fraktionen so dafür einsetzen, dass dieses Projekt „Erweiterte Selbstständigkeit“ verbessert wird.

(Beifall der SPD und der FDP –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Richtig!)

Ich habe mich richtig gefreut und danke dafür ganz herzlich. Wenn es aber jetzt um den Einsatz von Lehrkräften, die in der Freistellungsphase der Altersteilzeit sind, im Rahmen des Projekts PES geht, dann sind rechtliche Vorgaben zu berücksichtigen. Dann muss man sehr ehrlich darüber diskutieren, dass die Altersteilzeit so funktioniert, dass Lehrkräfte wegen des Altersteilzeitzuschlags 83 % ihres Nettoehalts für 50 % der Arbeitszeit bekommen. Selbstverständlich kann keine Regelung der Welt dazu führen, dass jemand, der in der Freistellungsphase der Altersteilzeit ist, mehr verdient als die Lehrkraft, die 100 % arbeitet. Das ist die harte Grenze, die zu setzen ist.

(Beifall der SPD und der FDP)

Deshalb ist das in der notwendigen Klarheit in dem Antrag von SPD und FDP formuliert, weil man zu diesem Problem etwas sagen muss und darauf aufmerksam machen muss, dass es Begrenzungen gibt, weil man sonst einen völlig falschen Eindruck erweckt. Ich verrate Ihnen kein Geheimnis, dass selbstverständlich der dort aufgezeigte Weg auch der von der Landesregierung präferierte ist, weil er ein rechtlich haltbarer ist, weil er ein für die Schulen vernünftiger ist und weil er schnell wirkt und nicht große Gesetzgebungsvorhaben voraussetzt.

Ich bedanke mich also herzlich für die Unterstützung.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Keller das Wort.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Der ist doch
gar nicht angesprochen! –
Schwarz, SPD: Herr Keller ist immer
angesprochen!)

Abg. Keller, CDU:

Frau Ministerin, sagen Sie uns bitte einmal, seit wann Sie diese Regelung hier eingeführt haben. Da waren Sie eben sehr wortkarg. Unser Antrag stammt vom 9. März, der Alternativantrag der Regierungsfractionen vom 27. April. Ich weiß nicht, ob grundsätzlich Regierungen so kleinkariert sind wie diese rheinland-pfälzische Regierung. Es darf nicht sein, dass die Opposition auch einmal Recht hat.

(Mertes, SPD: Sie hat einfach kein Recht!
Schauen Sie sich doch an, Sie können
doch kein Recht haben!)

Warum haben Sie nicht einmal die Größe? Wir haben Ihnen doch Beine gemacht. Ohne unseren Antrag hätten Sie Ihren Antrag nicht gestellt.

(Frau Spurzem, SPD: Nachdem das
geklärt ist, lehnen wir Ihren
Antrag ab!)

Jetzt reden Sie so drum herum und suchen noch das Haar in der Suppe. So kleinkariert, so kleingeistig, wie diese Landesregierung ist, das gibt es in ganz Deutschland nicht.

(Beifall der CDU)

Man glaubt es nicht. Jetzt suchen Sie wirklich das Haar in der Suppe.

(Hartloff, SPD: Freuen Sie sich doch,
dass es so schnell geht!)

Um es noch einmal klar zu machen, wir wollen mit diesem Antrag nicht den Lehrern nützen, sondern den Schülerinnen und Schülern. Dann ist es mir relativ egal, ob ein halbes Jahr lang ein Lehrer vielleicht etwas mehr verdient.

(Hartloff, SPD: Oh, diese Aussage ist schön!)

Mir geht es um die Unterrichtsversorgung. Da unterscheiden wir uns halt. Wir als Opposition gemeinsam mit den GRÜNEN fordern hier seit Jahren den Abbau des strukturellen Unterrichtsausfalls. Wir werden hier regelmäßig mit Hohn und Spott überschüttet. Dann machen wir konkrete Vorschläge, dann werden die totgeschwiegen. Dann werden sie auch noch schlechtgemacht. Es fehlt in diesem Land nach wie vor ein überzeugendes Konzept, um genügend Lehrernachwuchs zu bekommen.

(Zurufe von der SPD)

Das haben wir immer wieder angemahnt. Das ist nicht da. Im berufsbildenden Bereich haben wir bei den Haushaltsberatungen wieder einmal den Antrag gestellt, um die Attraktivität für die Referendare zu erhöhen, dass man von einer bundesgesetzlichen Regelung Gebrauch macht, die Referendarbezüge zu erhöhen. Das wurde auch wieder abgelehnt. Dann stellen Sie sich hin und sagen, seit Jahren Sorge die Landesregierung für eine bestmögliche Unterrichtsversorgung.

(Glocke des Präsidenten)

Wir können uns also selbst auf den Arm nehmen, um das hier vornehm auszudrücken.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die Landesregierung antwortet Frau Staatsministerin Doris Ahnen.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:

1. Herr Abgeordneter Keller, ich will Ihnen einfach keine Antwort schuldig bleiben. Diese Regelung tritt jetzt in Kraft. Sie war nicht ganz einfach zu entwickeln, aber sie ist jetzt richtig gut.

(Lelle, CDU: Nachdem wir es aufgegriffen haben, Frau Ministerin! Sie machen sich lächerlich!)

2. In Rheinland-Pfalz regiert eben nicht der Kleingeist, sondern in Rheinland-Pfalz regiert die hohe Kunst der Politik. Deswegen machen wir auch keine Konzepte, die nur einer Gruppe zuteil werden, sondern wir machen

Konzepte, die gut sind für Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und Eltern gleichermaßen.

(Starker Beifall der SPD und Beifall der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Die CDU-Fraktion hat beantragt, wenn ich das recht sehe, ihren Antrag an den Ausschuss zu überweisen.

(Zurufe von der SPD)

– Da ich gehört habe, dass man heute direkt abstimmen will, müssen wir über diesen Antrag abstimmen.

(Schreiner, CDU: Oh, haben Sie Angst vor der Diskussion? –
Mertes, SPD: Vor einem Wicht wie Ihnen haben wir keine Angst!)

Wer ist für den Antrag der CDU-Landtagsfraktion – Drucksache 14/3921 –?

(Abg. Schreiner meldet sich zur Geschäftsordnung)

– Zur Geschäftsordnung. Sie haben einen Antrag zur Überweisung gestellt.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

– Herr Schreiner, Sie haben den Antrag gestellt, den Antrag an den Ausschuss zu überweisen, was auch immer der Grund ist. Die SPD-Fraktion will abstimmen. Dann stimmen wir über Ihren Antrag ab. Wir stimmen jetzt über den Antrag der CDU-Fraktion ab, ihren Antrag an den Ausschuss zu überweisen. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? –

(Schreiner, CDU: Oh je!)

Der Antrag auf Überweisung ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der Antrag stellenden CDU-Fraktion und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über diesen Antrag – Drucksache 14/3921 –. Wer für diesen Antrag der CDU-Fraktion ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der Antrag stellenden CDU-Fraktion und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu dem Alternativantrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/4076 –. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? –

(Schreiner, CDU: Jubelanträgen stimmen wir nicht zu!)

Dieser Antrag wird mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der heutigen Tagesordnung. Die anderen **Tagesordnungspunkte 26, 27 und 28** werden abgesetzt.

Ich lade Sie zur nächsten Plenarsitzung am Mittwoch, den 1. Juni, 14:00 Uhr ein.

Die Sitzung ist geschlossen.

E n d e d e r S i t z u n g: 17:10 Uhr.